Nr. 240 — 16. Jahrg. | Dienstag, den 4. September 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

„Wenn Deutschland keine Autobahnen baute..

... müßten die Arbeitslosen auch erhalten werden" / „Straßenbau kostet keine Devisen" „Schuldenbezahlung? — Nur noch durch Ausfuhr möglich!" / Internationale Aufklärung durch Reichsminister Heß

Auf dem Straßenbau-Kongreß in München

(Telegraphische Meldung)

München, 3. September. In München wurde am Montag der Siebente Internationale Straßenkongreß eröffnet. Reichsminister Heß begrüßte die Tagung, besonders die Vertreter des Auslandes, im Namen der Reichsregierung. In seiner Ansprache setzte er sich besonders mit dem aus dem Ausland gelegentlich erhobenen Vorwurf auseinander, Deutschland verwende sein Geld für große Inlandsarbeiten statt damit seine Auslandsschulden zu bezahlen. Die Unsinnigkeit dieses Vorwurfes wies Reichsminister Heß in folgenden Ausführungen zurück:

„Es ist uns vom Auslande der Vorwurf gemacht worden, wir legten unser Geld in großen innerdeutschen Werken wie z. B. in denen der Reichsautobahnen an, anstatt unseren Schuldverpflichtungen nachzukommen.

Nach meiner Anschauung kann die deutsche Arbeitsbeschaffung mit der Schuldverpflichtung nicht in Zusammenhang gebracht werden. Ich möchte dies in folgendem begründen: Mobilisieren wir die Millionen unserer Arbeitslosen nicht zu praktischer Arbeit, geben wir ihnen nicht Lohn und Brot, so liegen die Arbeitskräfte brach, die — volkswirtschaftlich gesehen — verzehren, ohne schaffen zu können. So wenig wie ein anderes Volk der Erde könnten und wollten wir die arbeitslosen Volksgenossen zugrunde gehen lassen, wir müßten sie erhalten, wir müßten ihr Leben finanzieren, auch dann, wenn ihre Arbeitskraft sich nicht betätigen kann zur Schaffung von Werten, von denen die Arbeitenden selbst und andere ihrer Volksgenossen leben. Millionen Menschen sahen wir — als wir an die Macht kamen — zur Untätigkeit verdammt. Wir sahen auf der anderen Seite, daß alle Materialien, die wir zum Straßenbau benötigen, innerhalb unserer Grenzen erreichbar sind.

Was lag näher, als daß wir die Frage der Mobilisierung von Menschenkraft und Materialien — eine Frage der Organisation also — auf organisatorischem Wege lösten? Damit verwandelten wir vorhandene

Arbeitskräfte und Material im Werte.

die weiterhin geeignet sind, im Laufe der Zeit neue Werte hervorzubringen. Die Autostraßen befriedigen ein augenblickliches Bedürfnis, sie wecken aber auch neuen Bedarf, dessen Befriedigung wiederum neue Arbeit bedeutet.

Es ist ein

grundlegender Irrtum,

zu glauben, man könnte etwa ebensogut mittels dieser Arbeitskräfte und dem im Inland vorhandenen Material Schulden bezahlen. Schulden bezahlen heißt exportieren: sei es direkt in Form von Geld, sei es in Form von Waren. Geld ausführen können wir nur in Form eines Geldes, das zwischenstaatlich Geltung hat, und das sind Devisen! Diese erhalten wir nur auf dem Wege des Warenabsatzes im Ausland. Bekanntlich ist jedoch die Möglichkeit des deutschen Warenabsatzes im Ausland erheblich eingeschränkt worden. Nicht durch unsere Schuld, sogar gegen unseren Willen. Politische Gesichtspunkte, Antipathien gegen unser Regierungssystem haben teilweise — wir hoffen, nur vorübergehend — den Sieg davongetragen über wirtschaftliche Vernunft. Die Zahlung von Schulden in Form von Waren direkt haben die Gläubigerländer ohnehin seit längerem abgelehnt, und zwar, um nicht ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit bei ihnen hervorzurufen. Den größten Teil unseres überhaupt ins Ausland übertragbaren Volksvermögens haben wir bereits ausgeliefert. Die übrige Welt hat den Güteraustausch eingeschränkt und uns damit die Möglichkeit des Schuldenzahlens genommen. Sie kann nicht erwarten, daß wir deshalb darauf verzichten, die vorhandenen Arbeitskräfte und Materialien im eigenen Lande nutzbringend zu verwerten. Unsere Ware will man vielerorts in der Welt nicht haben; die Menschenkraft, die früher zu ihrer Herstellung verwandt wurde, müssen wir also anders ansetzen.

Zu bedenken ist ferner, daß nur ein Bruchteil der für den Bau der Autobahnen benötigten Mittel dem Staat über die an sich für eine entsprechende Zahl Arbeitsloser notwendigen Aufwendungen zu Last fällt.

35 v. H. der insgesamt vom Reich für die Arbeit an den Reichsautobahnen aufgewendeten Gelder müßte dieser den nunmehr beschäftigten Arbeitern als Arbeitslosenunterstützung zuführen.

25 bis 30 v. H. fließen in Form von Steuern und Abgaben über die direkt und indirekt am Bau Beteiligten wieder in die Staatskasse zurück.

Tatsächlich sind daher seitens des Staates nur etwa 35 bis 40 v. H. der Baukosten für den Bau über das hinaus aufzuwenden, was an sich der Staat aufzubringen hätte, wenn die Bahnen nicht gebaut würden.

Zumindest ein erheblicher Teil dieses Restes wird im Laufe der Zeit indirekt dem Volkseinkommen wieder zufließen infolge der allgemeinen volkswirtschaftlichen Wirkungen in der Form durch Autobahnen neu entstandenen Volksvermögens.

Der Bau der Autobahnen ist daher

Sozialismus im besten Sinne.

Ueber die materielle Seite hinaus darf nicht vergessen werden, daß die Wiederbeschäftigung einer entsprechend großen Zahl von bis dahin Arbeitslosen von kaum abschätzbarer psychologischer Wirkung für die beteiligten Volksgenossen ist. Die demoralisierende Wirkung der Arbeitslosigkeit ist bekannt — ebenso wie die große Bedeutung der Wiedereingliederung in die Gemeinschaft der Schaffenden — und wenn es selbst vorerst nur zu kärglichen Lebensbedingungen sein kann. Die verhältnismäßig geringe Lohnhöhe, die vorerst in Deutschland den Arbeitern an den Autobahnen gezahlt werden kann, ist bedingt durch die Beschränktheit der zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel und durch die Erwägung, daß andernfalls zu höheren Löhnen das Riesenprojekt, das aus Mitteln der Gesamtheit bestritten wird, überhaupt nicht durchgeführt werden kann und die Tätigen als Arbeitslose noch kärglicheren Lebensbedingungen ausgesetzt wären."

Einleitend hatte Reichsminister Heß die Hoffnung und den Wunsch ausgesprochen, daß die Auslandsgäste dieser Tagung zu einem Zeitpunkt ein Bild über das **Straßenwesen und über den Gesamtzustand Deutschlands im zweiten Jahre der nationalsozialistischen Revolution** erhielten.

„Sehen Sie sich unsere Arbeitsdienstlager, sehen Sie sich die Landjahrheime der Jugend, die Veranstaltungen „Kraft durch Freude", die Landgewinnungsmaßnahmen, die Flußregulierungs- und Urbarmachungsarbeiten, sehen Sie sich überhaupt alle sichtbaren Beweise unserer Anstrengungen zur Wirtschaftsbelebung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an.

Sie werden auch feststellen können, daß an Stätten des Gemeinschaftslebens alle Klassengegensätze gewichen sind im Zusammengehörigkeitsgefühl.

Sie wissen, daß wir die Demokratie unseres Landes ersetzt haben durch ein

System schnell entscheidender und zugleich voll verantwortlicher Männer, denen Fachleute für die Einzelgebiete beratend zur Seite stehen.

Diesem System ist es zu verdanken, daß gerade die Autobahnen in so überraschend kurzer Zeit praktisch in Angriff genommen werden konnten.

Der deutsche Straßenbau erfolgt im großen unter zwei Gesichtspunkten. Einmal ist es ein

Erfordernis des modernen Verkehrs,

die Straßen in den bestmöglichen Zustand zu versetzen, und zum anderen ist es der Gedanke der Arbeitsbeschaffung, der im Straßenbauprogramm seinen Niederschlag findet. Verkehrspolitische Notwendigkeit mit Rücksicht auf ästhetische Gesichtspunkte diktiert die Linienführung neuer Straßen in Deutschland.

Die Planungen für unseren modernen deutschen Straßenbau sind eng verbunden mit dem Streben nach Jahrhunderte überdauernder Festigung der vom Nationalsozialismus errungenen politischen Einheit des Reiches. Das im Aufbau begriffene Verkehrsnetz erfüllt die Forderung nach Reichseinheit auch auf verkehrstechnischem Gebiete. Friedrich Lüders und Friedrich List sahen schon, daß **richtig gezogene Verkehrswege feste Ringe sind,** die das Volk und seinen Raum binden zu unlösbarer Einheit.

Die Arbeit am Straßenbauprogramm des Führers gab bisher bereits

150 000 Arbeitern auf den Baustellen und über 200 000 in den Lieferwerken Arbeit, Lohn und Brot.

Dabei ist seit der Inangriffnahme noch kein volles Jahr verflossen. **Bis Ende 1934 wird die Gesamtzahl der direkt und indirekt Beschäftigten allein auf den Reichsautobahnen 250 000 erreichen. Etwa 150 000 finden Arbeit in dem ergänzenden Ausbau der Reichs- und Landstraßen.** Die Beschäftigung wird nach fachmännischer Schätzung

6 bis 7 Jahre in gleichem Maße anhalten.

Der deutschen Wirtschaft fließen aus den Arbeiten für die Reichsautobahnen und für das vorhandene Straßennetz jährlich **Aufträge in Höhe von 700 bis 800 Millionen Reichsmark zu."**

Reichsminister Heß schloß seine Ansprache dann mit dem Hinweis auf die Beseitigung des Wettbewerbes Straße — Schiene durch ihrer Verflechtung zu organischer Ergänzung und führte noch aus:

„Die volle Ausnutzung der an sich erreichbaren hohen Geschwindigkeit von Motorfahrzeugen wird verhindert durch den Reifenverschleiß. Um so bedeutungsvoller sind demgemäß

Autobahnen, welche ein hohes Durchschnittstempo ermöglichen. Ich habe mich bemüht, Ihnen darzutun, wie stark die politische Führung Deutschlands an Ihrer Arbeit interessiert ist. Wir Deutschen jedenfalls hoffen, daß auf den großen Reichsautobahnen ausländische Gäste jeder Nationalität fahren werden, um die Kenntnis unseres Landes, seiner Menschen und ihres Wollens mit in die Heimatländer zu tragen. Wir wissen, daß dann ein ehrliches Urteil über unser Volk entstehen wird, daß dessen friedfertiges Streben und selbstbewußter Drang nach Anerkennung seiner Ehre und Gleichberechtigung verstanden werden wird. Auf der Basis gegenseitiger Achtung der Völker wird dann ehestens eine **Konsolidierung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen eintreten.**

Generalinspekteur Todt:

Der Generalinspekteur des Deutschen Straßenwesens, Dr. Todt, hielt dann eine Rede, in der er zunächst über die geschichtliche Bedeutung des Straßenbaues in aller Welt sprach, um dann auf den neuen deutschen Straßenbau zu kommen und darüber zu berichten:

„Deutschland geht einen entschiedenen, ganz großen Schritt im Straßenbau weiter. Wir schaffen ein geschlossenes Netz reiner Autobahnen für den Ueberlandverkehr auf **weiten Strecken in einer Gesamtlänge von rund 7000 Kilometer, das ganz Deutschland weitmaschig überspannt** und die entferntesten Wirtschaftsgebiete eng miteinander verknüpft. Der tägliche Aktionsradius des Personen- und **Lastkraftwagens wird auf diesem reinen Kraftwagenstraßennetz mindestens doppelt so groß** sein wie bisher. Die ersten Strecken werden noch im Laufe dieses Jahres befahrbar. Daneben wird ein planvoller Ausbau unseres Reichsstraßennetzes zielbewußt durchgeführt. Wir haben den Bau einer Alpenstraße in Angriff genommen.

Straßen sind ein **Werk** des Friedens. Je mehr Länder Europas ihre Mittel für den Bau von Straßen verwenden, je mehr Industrie und Arbeitskräfte für eine derart friedliche Arbeit eingesetzt werden, je mehr Teile der Wirtschaft von einer derart friedlichen Arbeit leben, desto stärker wird im eigenen Land **die Abneigung, diese friedliche Tätigkeit zu stören oder zu unterbrechen.** Ich bin überzeugt, daß ähnlich wie internationale Eisenbahnlinien entstanden sind, internationale Autobahnlinien entstehen werden. Ich würde es begrüßen, wenn dieser Kongreß den Anlaß gibt, **die Schaffung von internationalen Autobahnverbindungen allerorts mit Energie zu fördern.**

Zu dem Straßenbaukongreß haben die Vertretungen der Stein-, Zement-, Teer-, Bitumen- und Maschinenindustrien und der Straßenbauunternehmungen Deutschlands eine mit größter Sorgfalt vorbereitete

Ausstellung aller einschlägigen Industrieleistungen

geschaffen, die Zeugnis ablegen soll von der hohen Leistung deutscher Ingenieure und von dem Lebenswillen des deutschen Volkes. Ein gewaltiger Maschinen- und Gerätepark gibt eine zusammenfassende Darstellung des deutschen Schaffens in diesen Industriezweigen. **Rund 10 000 Quadratmeter Ausstellungsgelände sind belegt.** Etwa 200 Eisenbahnwagen waren nötig, um das Ausstellungsgut anzufahren. Die Ausstellung wurde am Nachmittag feierlich eröffnet.

Die Zahl der **Unterstützungsbedürftigen in den Vereinigten Staaten** dürfte nach einem Bericht des Sekretärs des Nothilfe-Vollzugsausschusses **20—23 Millionen, also etwa ein Sechstel der Bevölkerungszahl** der Vereinigten Staaten, erreichen.

*

Bei einem Kraftwagenrennen auf der Bahn von Espinho (Portugal) sind zwei Wagen zusammengestoßen, von denen **einer in die Zuschauermenge geschleudert wurde.** Drei Personen wurden **getötet und 12 schwer verletzt.**

Der Riesenstreik in USA.

(Telegraphische Meldung)

Washington, 3. September. In der Nacht zum Sonntag begann der größte Streik, der jemals von dem amerikanischen Gewerkschaftsbund ins Werk gesetzt worden ist. Annähernd 1 000 000 Angestellte der **Baumwoll-, Woll- und Kunstseideindustrie** dürften die Arbeit eingestellt haben.

Die Entscheidung über den Ausgang des Arbeitskampfes dürfte aller Voraussicht nach in der Haltung des Präsidenten Roosevelt liegen. Die Streikkassen der Gewerkschaften reichen nämlich schätzungsweise nur für eine Woche, die Streikleitung hofft aber auf **Staatsunterstützung für Notleidende.** Nach den bisherigen Meldungen ist damit zu rechnen, daß die Bundesregierung der Vereinigten Staaten Sympathien für die Streikbewegung empfindet.

Weiß dreimal meineidsverdächtig

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. September. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat sich entschlossen, die bei ihr anhängig gewesenen Strafverfahren gegen **den früheren Polizeipräsidenten** Dr. Bernhard Weiß vorläufig einzustellen, weil eine **Rückkehr des Beschuldigten aus dem Auslande schon mit Rücksicht darauf nicht zu erwarten ist,** daß Weiß durch die Bekanntmachung des Reichsministers des Innern vom 23. August 1933 der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden ist. Aus diesem Grunde hat die Staatsanwaltschaft davon Abstand genommen, den Erlaß eines Haftbefehls zu beantragen. **Weiß wird der Beteiligung am verbotenen Geldspiel und des Meineides beschuldigt.** Es geht aus den weiteren Mitteilungen der Justizpressestelle hervor, daß Weiß im dringendsten Verdacht steht, in den Angelegenheiten der Berliner Spielklubs, deren Förderer er ungeachtet seiner Eigenschaft als Polizeipräsident gewesen ist, **dreimal wissentlich einen Meineid geleistet zu haben.**

Die Schweiz sagt „Nein"

(Telegraphische Meldung.)

Bern, 3. September. In einer Konferenz zwischen dem Ausschuß des Bundesrates für Auswärtige Angelegenheiten und der Schweizer Völkerbundsabordnung ist die Frage der Aufnahme Rußlands in den Völkerbund und die Zuteilung eines Ratssitzes an dieses Land erörtert worden. Das Ergebnis dieser Aussprache geht dahin, daß die Völkerbundsabordnung beim Gesamtbundesrat ein „Nein" beantragen wird.



Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Bad Eilsen,

wo er seine aufsehenerregende Rede über das internationale Schulden- und Kredit-problem hielt (von links nach rechts): Professor Zörner von der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin; Professor Waren, USA., ein enger Mitarbeiter des Präsidenten Roosevelt; Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

In Harburg-Wilhelmsburg hat sich in der Nacht eine Ehefrau selbst sowie ihren 15jährigen Sohn und ihre 14jährige Tochter **mit Gas vergiftet.**

*

Im Nordosten Berlins hat im Verlaufe von Mietsstreitigkeiten ein Hausbewohner **seinen 60jährigen Untermieter mit dem Hammer erschlagen** und sich dann selbst durch Einatmen von Gas getötet.

*

Die Pariser Presse will erfahren haben, daß die Französische Regierung am Dienstag die **Denkschrift zur Saarfrage veröffentlichen wird.** Die Denkschrift verlangt, daß die Fragen, die nach der Volksabstimmung akut werden können, möglichst bald eine Regelung erfahren. Die Französische Regierung würde keinen Nachteil darin erblicken, wenn direkte **deutsch-französische Verhandlungen zur Regelung aller dieser Fragen eingeleitet würden.**

*

In den oberitalienischen Gebirgen ist der erste Schnee gefallen. Das Stilfser Joch hat 30 Zentimeter Neuschnee. Im Trientiner Gebiet sind die Berge schon ab 1800 m Höhe schneebedeckt. In den tiefer gelegenen Gebieten Oberitaliens herrschten Stürme und Wolkenbrüche, die großen Schaden anrichteten. 200000 Doppelzentner Weintrauben sind vernichtet worden.

Dänemark wurde am Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag von **heftigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen heimgesucht.** Es fielen stellenweise **bis zu 68 Millimeter Regen.** Zahlreiche Dampfer erlitten erhebliche Verspätungen. Von See werden Strandungen gemeldet, wobei **40 Menschenleben aus Gefahr gerettet werden** mußten.

*

Der Belgische Außenminister Jaspar wird erst am Dienstag aus Paris wieder in Brüssel eintreffen, um dem Ministerrat über seine Pariser Besprechungen Bericht zu erstatten.

*

Bei einer Massenveranstaltung der muselmanischen Bevölkerung am Sonntag abend erstach in Madras **ein Mohammedaner zehn Muselmänner und verletzte drei Hindus schwer.** Die Polizei verhinderte Ausschreitungen der sehr erregten Menge.

*

Im Palast der Residenz des mandschurischen Kaisers Puyi ist Feuer ausgebrochen. Der Justizminister und höhere Beamte der Staatspolizei weilen am Brandherd, um die Ursache des Feuers zu ermitteln. 21 Personen, unter denen sich auch drei niedere Hofbeamte befinden, wurden verhaftet.

Scheinwerfer

Heeresreform in der Schweiz

Die letzten Jahre, ganz besonders das Jahr 1933 mit seinen großen Enttäuschungen auf dem Gebiete der Abrüstung, ließen auch in der Schweiz den Wehrwillen aller Bevölkerungsschichten in bemerkenswerter Weise anwachsen. So fand die in den Monaten November 1933 bis Januar 1934 von den gesetzgebenden Schweizer Körperschaften behandelte und zum Beschluß erhobene Reorganisation und Neubewaffnung der Armee in allen Bevölkerungskreisen vollstes Verständnis.

Die Ausbildung aller Truppengattungen trägt den erhöhten und stets steigenden Anforderungen des modernen Soldatendienstes Rechnung. Die aus den besonderen Eigenheiten der Schweizer Bodenverhältnisse sich ergebenden Mehranforderungen an die Anpassungsfähigkeit und damit an die Schlagkraft der Truppen sind zu berücksichtigen. Der Infanterie, der auch heute noch die Hauptaufgabe im Ernstfalle zukommt, kommt bei dem gebirgigen Charakter des Schweizerlandes eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Schweizer Landesverteidigung kann auch immer nur mit einem sehr beschränkten Operationsraum rechnen und wird im Vergleich mit den Großstaaten im Ernstfalle eine Art Kleinkrieg zu führen gezwungen sein. Um so mehr ist es nötig, daß gerade der Schweizer Soldat und vor allem der Infanterist an eine große Selbständigkeit im Erfassen der Lage, der Dienstnotwendigkeiten und in seiner Kampfesweise gewöhnt wird. Der Soldat wird, so heißt es mit Recht in den Grundsätzen, die bei der Ausgestaltung des Dienstreglements maßgebend waren, in Zukunft viel mehr als in der Vergangenheit darauf eingestellt sein müssen, als einzelner kämpfen zu können.

Es treten hinzu: der obligatorische Turnunterricht, der für den jungen Mann beim Herannahen des 18. Lebensjahres eine Art Wehrsport bringt. Die Dauer der Rekrutenschule wird verlängert, der Stand an leichten Truppen vermehrt. Die Kampftruppenausbildung wird verlängert. Sie sollen an Uebungen und Kämpfe größerer Einheiten gewöhnt werden.

Um eine gründliche Gefechtsschulung, namentlich in der Kompagnie und im Bataillon mit der neuen Infanteriebewaffnung durchführen zu können, soll die Infanterierekrutenschule nunmehr 90 Tage dauern, von dem richtigen Gesichtspunkt ausgehend, daß bessere Bewaffnung und Ausrüstung noch nicht ein Heer vollwertig machen, sondern daß schließlich der Ausbildungsgrad mit der seelischen Einstellung, die innere Wehrbereitschaft der Truppen, die Hauptsache bleiben. Die bisherigen sechs großen Divisionen, die mit ihrem Bestand von 24 Bataillonen sich als zu schwerfällig für das Schweizer Gelände erwiesen haben, werden in Stärke und Organisation beweglicher gestaltet. Es wird deren neun geben, sechs Feld- und drei Gebirgsdivisionen, bestehend aus je drei Infanterieregimentern, vier bis fünf Artillerieabteilungen, einem Sappeurbataillon, einer Telegraphenkompagnie, den nötigen Sanitäts-Verpflegungspark- und Transportformationen und den übrigen erforderlichen Organen hinter der Front. Zu den neun Divisionen kommt die Festungsbesatzung von Saint Maurice (Westschweiz). Die stärkere Bewaffnung der Infanterie erlaubt eine Herabsetzung ihrer Einheiten. Die Zahl der „Auszugsbataillone", die der deutschen „Reserve" entsprechen, wird von 110 auf 84 herabgesetzt.

Ueber die Neubewaffnung ist zu sagen: Die Infanterie trug bisher das Langgewehr, bei Verwendung als Gebirgstruppe aber sowie einige andere Waffengattungen (Kavallerie, Artillerie, Pioniere) den Karabiner. Das Gewehr in der Schweiz hat nicht nur kriegstechnischen Anforderungen zu entsprechen, denn kein anderes Land weist ein so entwickeltes, freiwilliges Schützenwesen auf wie die Schweiz. Das spielt bei der Konstruktionsfrage im Verein mit dem traditionellen Milizsystem seine Rolle. Da der beurlaubte Schweizer Soldat seine Waffe zu Hause hat, benutzt er sie auch als heimische Präzisionswaffe. Es ist nun gelungen, ein Kurzgewehr zu konstruieren, das diesen besonderen Anforderungen entspricht.

Jedes Bataillon wird statt der bisherigen 12 schweren und 27 leichten MG. deren 16 und 36 erhalten. Leichte Minenwerfer — eine Abart des österreichischen Modells — und Infanteriekanonen werden neu eingeführt. Das Bataillon verfügt also über: 36 leichte, 16 schwere Maschinengewehre, 4 Minenwerfer, 2 Infanteriekanonen.

Die Artillerie erfährt eine Erhöhung ihrer Schlagkraft durch Einführung eines 75er Gebirgsgeschützes. Hinzu kommt eine mittlere Motorkanone 10,5 Zentimeter. Der Bestand an Kriegsflugzeugen wird von 175 auf 300 erhöht. Der Motorisierung wird weitgehend Rechnung getragen. Der Motorwagendienst wird als technische Waffe den Genietruppen und den Fliegertruppen gleichgesetzt. Die Motorwagentruppe verfügt über einen Stand von 10 000 Mann. Neugeschaffen werden: die zum Teil aus der aufgelösten Kavalleriebrigade gebildeten Aufklärungsabteilungen, bestehend aus Kavallerie, Radfahrern und motorisierten Schützen.

(Berliner Börsen-Zeitung.)

Auslandsdeutschtum eine Brücke für deutsche Ausfuhr

In der Zeitschrift „Nation im Aufbau" schreibt Eugen Beinhauer u. a.:

In der Nachkriegszeit mußte Deutschland versuchen, die durch den Weltkrieg verloren gegangenen Märkte wieder zu erobern. Das Problem der Ausfuhr war aber weit schwieriger geworden, weil zu komplizierten Währungsfragen und wirtschaftlichen Depressionen auch in anderen Ländern die verstärkte Selbstversorgung trat. Zu diesen Schwierigkeiten kommt jetzt noch die Boykotthetze. In dieser Lage heißt es für Deutschland alle Kräfte zu mobilisieren. Ein wichtiger Faktor, der in der Vorkriegszeit nicht die notwendige Beachtung fand, muß und kann hier eingesetzt werden: das Auslandsdeutschtum. Diese 35 Millionen, die durch den Weltkrieg auch in ihrer Kaufkraft geschwächt worden sind **und selbst nicht mehr** die Mengen an deutschen Waren kaufen können wie vor dem Kriege, können aber als echte und rechte Mittler deutscher Wirtschaft im Auslande dienen. Es ist deshalb notwendig, daß die deutschen Exportfirmen sich dieses in fremdem Lande bodenständigen Auslandsdeutschtums bedienen, um es im Kampfe gegen den Boykott deutscher Waren einzusetzen.

Der Kampf gegen deutsche Waren trifft ja oft nicht nur die deutsche Exportfirma, sondern den deutschstämmigen Kleinhändler im Auslande, der deutsche Waren führt. Die Detaillisten, die Kleinhändler, sollen keine deutschen Waren mehr führen.

Daß Deutschland in diesem Kampfe um seine Ausfuhr auf seine Volksgenossen in aller Welt rechnen kann, das beweist ein Beispiel in den Vereinigten Staaten. Deutsche Männer säuberten die deutschen Vereine und sorgten für die wirtschaftliche Selbstbehauptung des Deutschtums in den Vereinigten Staaten, wo fast 25 Millionen deutschstämmiger Menschen leben. Die deutschen Gesellschaften gründeten den deutsch-amerikanischen Wirtschaftsausschuß „DAWA". Dieser soll dafür sorgen, daß alle Deutschstämmigen ihre Einkäufe nur bei deutschen Kleinhändlern tätigen. Ein Führer durch die Wirtschaft gibt die Anschriften der deutschstämmigen Kleinhändler bekannt. Diese wieder werden veranlaßt, ihre Einkäufe bei deutschen Firmen zu tätigen. Die „DAWA." kann bereits den Erfolg buchen, daß eine erhebliche Umsatzzunahme zu verzeichnen ist. Vom 21. bis 23. Oktober soll in Chikago ein Kongreß abgehalten werden, um dort die weitere Arbeit zu besprechen. Es soll auch eine Ausstellung deutscher Waren hiermit verbunden werden, um so am Orte der Weltausstellung den Amerikanern die deutsche Qualitätsarbeit vor Augen zu führen.

Die Frage wird oft gestellt: Was können wir tun, um unsere deutsche Ausfuhr zu beleben? In den meisten Fällen, ist es nicht mehr möglich, daß deutsche Exportfirmen eigene deutsche Vertreter in die Welt senden. Deshalb aber ist es noch nicht notwendig, einem Ausländer die Vertretung zu übergeben. Denken wir an die deutschen Volksgenossen in aller Welt und sorgen wir dafür, daß das Hundertmillionenvolk der Deutschen politisch, kulturell und auch wirtschaftlich in einer **Front marschiert!**

Schwerer Raubüberfall bei Myslowitz

Myslowitz, 3. September.

Auf dem Heimwege von Myslowitz nach Czmok wurde in der Nähe der Ziegelei der Myslowitzgrube in den Sonntagmorgenstunden der Arbeiter Paul Wieczowski von drei unbekannten Burschen angehalten.

Als er der Aufforderung zur Herausgabe seines Geldes und seiner Wertsachen nicht nachkam, stürzten sich die Banditen auf ihn und mißhandelten ihn so schwer, daß er liegen blieb. Dann zogen die Banditen den Ueberfallenen splitternackt aus und nahmen eine eingehende Untersuchung seiner Sachen vor. Zur Beute fielen ihnen etwa sechzig Zloty Bargeld. Unter Zurücklassung der Sachen flüchteten darauf die Räuber.

Die nach einiger Zeit eingesetzte Polizeistreife der Myslowitzer Polizei ermittelte bald darauf die Banditen, die zu einer bekannten Raufbande gehören. Noch an demselben Tage konnten die Arbeitslosen Georg Kontny, Rufin Psok und Johann Kamracki verhaftet und ins Myslowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert werden. Die drei Verhafteten haben den Raubüberfall bereits eingestanden. **es.**

Kattowitz

Die aufgeflogene Fahrrad-„Fabrik"

Es begann mit zwei Diebstählen von Fahrrädern, die der Schuster Nikolaus Musialik aus Nikolai ausführte. Die zwei Fahrräder kamen zu dem Händler Alfred P., ebenfalls aus Nikolai, der aus den gestohlenen Fahrrädern alles ausmerzte, was an Herkunft und Fabrikationsnummer erinnerte. Aus den gestohlenen Rädern wurde ganz andere, die man dann zu verhandeln suchte. Musialik hatte sich allerdings von P. für die Räder gleich von vornherein eine kleine Entschädigung zahlen lassen. Schneller als man dachte, kam aber die Polizei hinter den Räderdiebstahl, der doch eigentlich erst richtig aufblühen sollte, und machte allen Berechnungen über die künftigen Fabrikgewinne ein Ende. Musialik erhielt wegen Diebstahls sieben Monate Gefängnis ohne jede Bewährungsfrist, während P., der durch die Beseitigung der Nummern und Zeichen den polizeilichen Fahndungsdienst sehr erschwerte, mit vier Wochen Arrest bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von zwei Jahren wegkam. **es.**

*

* **Gerichtspersonalie.** Landrichter Kowalski vom Kattowitzer Bezirksgericht, der durch seine Tätigkeit als Kurator bei der Städtischen Kunsteisbahn und jetzt beim Ersten Fußballklub Kattowitz in weiten Kreisen bekannt geworden ist, ist ab 1. September aus dem Staatsdienst ausgeschieden und hat sich in Kattowitz als Rechtsanwalt niedergelassen. **—m.**

* **Lohnender Griff.** In die Wohnung der Anna Kaczmarczyk in Kattowitz kam ein Unbekannter, der Sachen für den Untermieter brachte. Dem vollkommen unbekannten Boten gelang es in einem unbewachten Augenblick infolge Unachtsamkeit der Wohnungsinhaberin, weiter in die Wohnung einzudringen und hier eine im Bett versteckte Summe von 500 Zloty zu finden und zu stehlen. Von dem frechen Wohnungsdieb fehlt jede Spur.

* **Die verschwundene Anzahlung.** Der Beamte Johann W. aus Zalenze hatte sich beim Tischler Franz Franosch in Zalenze Möbel bestellt und auf die Lieferung eine Anzahlung von 300 Zloty geleistet. Als W. keine Möbel bekam und sich der Tischler auch nicht zeigte, erstattete er Anzeige. Nun stellte sich heraus, daß die Tischlerwerkstatt längst aufgelöst und der Tischler unbekannt verzogen ist.

* **Fassadenkletterer bricht ein.** Ein Fassadenkletterer machte sich die Mühe, in die im ersten Stockwerk gelegene Wohnung des Redakteurs Kawecki einzubrechen. Der Spitzbube kletterte über den Balkon, erbrach in der Wohnung alle Schränke, stahl an Kleidern und Wäsche, was nur zu erwischen war und entkam auf demselben Wege. Wie es dem Einbrecher gelungen ist, die Sachen fortzuschaffen, ist bis jetzt ein Rätsel, da von dem Einbruch nichts bemerkt wurde. Der Wohnungsinhaber weilt bereits längere Zeit im Bade.

* **Verurteilt.** Vor der Zivilkammer des Beuthener Landgerichtes wurde in dem Prozeß des Inhabers des Weinhauses Kessel, Julius Grundmann, Kattowitz, gegen den früheren Restaurateur Radwanski entschieden, daß der Schadenersatzanspruch des Klägers zurecht besteht. Radwainski wurde verurteilt, den Schadenersatz und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Verfahren ist auf Grund der Amnestie eingestellt worden.

* **Erntedankfest bei Kessel.** Mittwoch, 5. September, findet bei „Kessel", Kattowitz, wie alljährlich, das Erntedankfest statt. Der Erntewagen passiert bei Dunkelheit die Stadt mit Musik der uniformierten beliebten Dombrowaer Bauernkapelle. Jeder Besucher wird gebeten, das traditionelle Fest durch Mithilfe zu unterstützen.

* **Aenderung des Autobusfahrplans nach Bismarckhütte.** Mit dem 1. September ist für den Autobusverkehr Kattowitz—Zalenze—Bismarckhütte (Hajduki) ein neuer Fahrplan in Kraft getreten. Die Abfahrtszeiten sind jetzt: ab Kattowitz Ring 6,50 Uhr, 7,10, 7,30 und weiter alle 20 Minuten bis 20,50 Uhr, ab Bismarckhütte um 7,40, 8,00, 8,20 und weiter alle 20 Minuten bis 21,20 Uhr. **—m.**

Zwei Selbstmorde an der Arbeitsstelle

Chorzow, 3. September.

In der Chemischen Fabrik Bismarckhütte der Kokereivereinigung kam es zu einem füchterlichen Selbstmord. Der Laborant Johann Stogowski war betrunken in die Fabrik gekommen, und da in der Fabrik höchste Explosionsgefahr besteht und jeder falsche Handgriff zu einem Unglück führen kann, forderte der Direktor der Fabrik, Dr. Stateczny, den betrunkenen Beamten auf, sofort die Fabrik zu verlassen. Stogowski ergriff plötzlich eine Flasche mit Schwefelsäure und trank sie leer, dann brach er bewußtlos zusammen. Die Feuerwehr leistete ihm sofort Hilfe, und im Lazarett wurden die Rettungsversuche fortgesetzt, doch starb Stogowski am nächsten Tage unter fürchterlichen Schmerzen.

Auf dem Terrain der Guidottohütte in Schlesiengrube verübte der Arbeiter Max Sikora aus Lipine Selbstmord, indem er sich mit seinem Halstuch an einem Telephonmast erhängte. Sikora war seit Jahren ohne Arbeit. Der Tote wurde in die Leichenhalle in Schlesiengrube übergeführt. **—h.**

„Volksgemeinschafts-Prozeß" vertagt

Unter Anklage der Verherrlichung einer illegalen Handlungsweise stand der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Volksgemeinschaft", des offiziellen Blattes der sogenannten „Volksbundjugend" Anton Müller, aus Orzesche. Der Anklage stand der Artikel „Unser Prozeß" zugrunde, der den Prozeß gegen die Volksbund-Jugendmitglieder Glodny und seine Kameraden in eigenem Licht behandelte. Die Verteidigung betonte, daß doch die Tätigkeit innerhalb des „Deutschen Volksbundes" nicht illegal sein könne, da doch der Volksbund selbst als legal anerkannt sei. Im übrigen sei die Schuld der Angeklagten Glodny und Genossen doch nicht feststehend, da der Prozeß noch nicht entschieden sei. Das Gericht entschloß sich, den Prozeß gegen Müller bis nach der Entscheidung des Prozesses gegen Glodny und seine Mitangeklagten zu vertagen. **es.**

51 000 Zloty entwendet

Kattowitz, 3. September.

In den Räumen der Niederlassung der Bank Polski in Sosnowitz wurde ein frecher Diebstahl ausgeführt. Der Leiter einer Sosnowitzer Schule hatte 51 000 Zloty abgehoben, die zur Auszahlung der Gehälter der Lehrer dienen sollten. In einem unbewachten Augenblick wurde dem Schulleiter die Aktentasche mit der Geldsumme gestohlen. Bisher konnten die Diebe nicht gefaßt werden.

Unglück auf Römergrube

Auf Römergrube ereignete sich ein schweres Unglück. Durch herabstürzende Gesteinsmassen wurden die Bergleute Albert Lankocz aus Gorschütz und Maximilian Schlossarek aus Jeykowitz verschüttet. Bei Lankocz führten die schweren Verletzungen den Tod herbei, während Schlossarek ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo ihm der linke Fuß amputiert wurde. Beide Verunglückten sind Familienväter. br.

* **Die Handwerkskammer in ihrem neuen Heim.** Die in das frühere Gebäude des Berg- und Hüttenmannes am Platz Wolnosci (Wilhelmsplatz) 12a, übergesiedelte Handwerkskammer ist wie folgt verteilt: im Erdgeschoß befinden sich Abteilung I, Buchhalterei, Abteilung II, Kanzlei, Abteilung III, die Amtsräume des Leiters der Handwerkskammer, des Regierungskommissars Juzwa, Abteilung IV, Referent für Gewerbeangelegenheiten, Abteilung V, Registratur, Abteilung VI, Statistisches Amt, Abteilung VII, die Rechnungsabteilung, Abteilung VIII, die Handwerker-Kreditkasse, im ersten Stockwerk die Amtsräume des Präsidiums, die Innungsräume, das Sekretariat des Polnischen Handwerkerverbandes und der große Sitzungssaal. Die Dienstzeiten sind dieselben geblieben. **—m**

Siemianowitz

* **Verband der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Siemianowice (Siemianowitz) des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hält am Mittwoch, den 5. d. M., 17.00 Uhr, ihre fällige Monatsversammlung ab. Die Mitglieder haben vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Die Mitgliedskarten sind unbedingt mitzubringen. Neuaufnahmen von Kriegsopfern können vor Eröffnung der Versammlung erfolgen. Der Verbandsvorsitzende, Direktor Kotterba, wird vermutlich ebenfalls erscheinen.

Chorzow

Blutige nächtliche Schlägereien

Während eines Tanzvergnügens im Dom Polski, an der Wolnoscistraße, in Chorzow kam es zwischen Teilnehmern zu einer heftigen Auseinandersetzung, die einen blutigen Ausgang nahm. Wilhelm Dlugosch von der Styczynskistraße wurde im Verlaufe des Streites von den Brüdern Stanislaus und Franz Littke mit Biergläsern am Kopfe derart bearbeitet, daß er bewußtlos zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

*

* **Verband der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Chorzow (Krolewska Huta) des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hält am Mittwoch, 5. d. M., 18.30 Uhr, ihre fällige Monatsversammlung ab. Die Mitglieder haben vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Die Mitgliedskarten sind unbedingt mitzubringen. Neuaufnahmen von Kriegsopfern können vor Eröffnung der Versammlung erfolgen.

Ein ebenso arger Fall ereignete sich vor dem Grandcafé an der Wolnoscistraße. Der Kaufmann Roman Bromek und Adolf Kantor waren aneinander geraten, wobei Bromek mit seinem Taschenmesser seinem Gegner sieben Stiche versetzte. Auch in diesem Falle wurde der Verletzte ins Krankenhaus eingeliefert. Zum Glück sind die Messerstiche nicht lebensgefährlich gewesen. **—b.**

* **Mit kochendem Wasser verbrüht.** Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich an der Wandastraße in Chorzow. Die 15jährige Helene Mrokosch hantierte am Herde in der Küche, wobei sie einen Topf mit kochendem Wasser von der Ofenplatte abheben wollte. Der Topf entglitt ihren Händen so unglücklich, daß sie mit dem heißen Wasser überschüttet wurde und schwere Verbrühungen davontrug. Das Mädchen fand Aufnahme im Krankenhaus. **—b.**

* **Gotteslästerung.** Der in der Styczynskistraße 17 in Chorzow wohnhafte Niesporek ließ sich eine grobe Ausschreitung zuschulden kommen, indem er anläßlich eines Streites mit einem Hauseinwohner, Wilhelm L., schwere Gotteslästerungen ausstieß. Außerdem schlug er dem L. mehrere Fensterscheiben aus. Weiteren Ausschreitungen setzte die Polizei ein Ende. **—b.**

* **Vom Pferde geschlagen.** Einen sehr bedauerlichen Unfall erlitt der 65jährige Paul Poczkol, als er sich in den Abendstunden einem an der Krakusstraße stehenden Gespann genähert hatte. Wie es kam, weiß er selbst nicht mehr, daß ihn plötzlich das Pferd hackte und er ohnmächtig zusammenbrach. Der Kutscher, der sich um den Verletzten gar nicht gekümmert hatte, fuhr davon. Erst gegen Morgen wurde er von der Polizei aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. **—b.**

* **Folgen der Trunkenheit.** Ein Reisender, Alexander Georgowski aus Kalisch, hatte in Chorzow dem Alkohol zu sehr zugesprochen. Auf dem Heimwege stürzte er auf der Hauptstraße, wobei er die Schaufensterscheibe im Geschäft der Firma Wolnitzki im Werte von 800 Zloty eindrückte. Er hatte dabei noch Glück, durch die herabfallenden Scheibenstücke nicht verletzt zu werden. — In einem anderen Falle wurde die Schaufensterscheibe im Geschäft der Firma Adolf Schell auf der Wolnoscistraße 1 von einem Dieb bewußt zertrümmert, denn er raubte aus der Auslage mehrere Stücke Stoff im Werte von 150 Zloty und flüchtete unerkannt. **—b.**

* **Unmenschliche Mißhandlung.** In der Grenzstraße in Chorzow II wurde ein Fall grober Mißhandlung festgestellt, der sich ein gewisser Josef Pietrek schuldig gemacht hatte. Er mißhandelte die Lucie Notzon, mit deren Vater er in Streit lebte, derart, daß er ihr durch die Mißhandlung einen doppelten Beinbruch beigebracht hat. Das schwerverletzte Mädchen wurde ins Lazarett eingeliefert. **—b.**

* **Durch Schaden wird man klug.** In der Wohnung der Witwe Martha Noglik auf der Johannesstraße 14 in Chorzow III erschien ein Unbekannter und gab sich als Beamter aus, der befugt ist, ihre Rentenangelegenheit zu erledigen. Zur Begleichung der Stempelgebühren ließ er sich einen Betrag von 16 Zloty auszahlen. Erst später erkannte die Witwe, daß sie einem Betrüger zum Opfer gefallen war. **—b.**

Tarnowitz

Die Stadt nimmt eine Anleihe auf

Die städtischen Körperschaften in Tarnowitz haben die Aufnahme einer Anleihe bei der Städtischen Sparkasse in Höhe von 250 000 Zloty beschlossen. Obwohl die zulässige Höchstgrenze der Aufnahme von Anleihen bei der Städtischen Sparkasse bereits erreicht ist, hat die Woiwodschaft die Genehmigung hierzu erteilt, da die Rückzahlung aus einem der Stadt von der Woiwodschaft für das nächste Jahr bereits zugesagten Zuschuß in Höhe von 300 000 Zloty erfolgen soll. Mit der neuen Anleihe will die Stadt eine Reihe von Forderungen hiesiger Handwerker begleicher sowie andere notwendige Ausgaben machen.

Die Zusage des Zuschusses von 300 000 Zloty steht im Zusammenhang mit dem Bau der 30klassigen Volksschule, da schon damals die Woiwodschaft ihre Hilfe zugesichert hat. **—ka**

* **Neuwahl für den Verwaltungsrat.** In den Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse in Tarnowitz ist für den ausgeschiedenen früheren Beigeordneten Dr. Hager der jetzige zweite Bürgermeister, Rechtsanwalt Koslowski und für das ausgeschiedene deutsche Magistratsmitglied Bach der deutsche Stadtrat Nowak gewählt worden. Der Verwaltungsrat der Stadtsparkasse ist auf diese Weise wieder vollzählig. **—ka**

* **Schmuggler vor dem Richter.** Wegen Schmuggels von Apfelsinen an der Grenze bei Blechowka verurteilte das Burggericht in Tarnowitz einen Bürger aus Neu Repten zu einer Geldstrafe von 360 Zloty und seinen Gehilfen zu 60 Zloty. Ein weiterer Mitangeklagter wurde freigesprochen. **—ka.**

* **Wallfahrt nach Annaberg.** Der Abmarsch der Wallfahrer aus Tarnowitz nach St. Annaberg erfolgt am Dienstag um 6 Uhr morgens mit der Bahn am Mittwoch. An diesem Tage wird die erste Andacht um 15 Uhr an der Grotte abgehalten. Rückkehr der Wallfahrer am 8. und 9. September. **—ka**

* **Instandsetzung eines Häuserblocks.** In dem kaum zehn Jahre alten städtischen Häuserblock an der Infanteriekaserne in Tarnowitz hat sich eine Reihe von Instandsetzungen als notwendig erwiesen, die die Stadtverwaltung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel durchführen lassen will. Außer der Ausbesserung der Häuserfassaden soll die Einsetzung von Doppelfenstern, sowie ein Umbau der bisher offenen Altanen erfolgen. Auch die Waschküchen ud Oefen müssen umgebaut werden. **—ka.**

* **Deutsche Volksbücherei.** Seit Montag ist die Deutsche Volksbücherei in Tarnowitz wieder regelmäßig an allen Wochentagen von 15 bis 19 Uhr (Sonnabend von 12 bis 13) geöffnet. In der Lesehalle der Bücherei finden sich die neuesten Zeitungen und Zeitschriften. Arbeitslose sind von jeder Beitragszahlung befreit. **—ka.**

* **Verkehrskarten im September.** Von der städtischen Polizei in Tarnowitz, sowie von den Amtsvorständen des Kreises werden im September die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben F, G, H, I und J zur Abstempelung für das Jahr 1935, bei gleichzeitiger Einzahlung der Gebühr von zwei Zloty angenommen. **—ka.**

* **Konzert der Sängerknaben.** Auf das am heutigen Dienstag, 20 Uhr, im großen Volksheimsaal in Tarnowitz stattfindende Konzert der Wiener Sängerknaben, die bei ihrem Auftreten in Oberschlesien überall begeisterten Beifall auslösten, wird hingewiesen. Vorverkauf in der Buchhandlung Adolph. **—ka.**

* **Auftakt zur Winterarbeit.** Die Jugendabteilung des VdK. hielt einen Heimabend ab, in dem der Jugendleiter das Programm für die Winterarbeit entwickelte. In den Heimabenden werden Vorträge gehalten und Aussprachekreise durchgeführt werden, die der Erweiterung des Wissens der Mitglieder dienen sollen. Die Pflege des deutschen Liedes und die Vertiefung in die deutschen Kulturgüter wird einen besonderen Raum in der Arbeit der kommenden Monate einnehmen. **—ka.**

23 Nationen in Turin

Starkes Aufgebot für die Leichtathletik-Europameisterschaften

Der endgültige Nennungsschluß für die ersten Leichtathletik-Europameisterschaften vom 7.—9. September in Turin hat ergeben, daß nicht weniger als 23 Nationen 341 Einzel- und 11 Staffelmeldungen abgegeben haben. Am stärksten besetzt sind die 1500 Meter und 500 Meter sowie der Weitsprung mit je 24 Nennungen. Die 200 Meter mit 23 und das Diskuswerfen mit 22 Teilnehmern erfreuen sich gleichfalls noch starken Interesses, während zu den 400-Meter-Hürden 10 und zum 40-Klm.-Gehen gar nur 8 Mann antreten. Am stärksten vertreten ist natürlich Italien, das insgesamt 39 Meldungen für die Einzel- und für die Staffelwettbewerbe abgab. Es folgen dann Deutschland und Finnland mit je 28, Tschechoslowakei mit 26, Frankreich mit 25, Ungarn mit 23, Schweden und Oesterreich mit je 20, die Schweiz mit 15, Polen mit 14, Griechenland mit 13, Südslawien mit 12, Irland und Lettland mit je 11, Holland und Estland mit je 10, Norwegen mit 8, Rumänien mit 7, Luxemburg mit 6, Dänemark mit 5, Belgien und Bulgarien mit je 4 und Portugal mit 2.

Sowohl Deutschland als auch Schweden hat nach dem Stockholmer Länderkampf Aenderungen in der Mannschaft vorgenommen. Wir werden in Turin endgültig wie folgt vertreten: **100 Meter:** Borchmeyer und Hornberger; **200 Meter:** Borchmeyer und Schein; **400 Meter:** Metzner; **800 Meetr:** Dessecker; **1500 Meter:** Schaumburg; **5000 und 10 000 Meter:** Syring; **110 Meter Hürden:** Wegener und Welscher; **400 Meter Hürden:** Scheele; **Weitsprung:** Leichum, Long; **Hochsprung:** Weinkötz; **Stabhochsprung:** Wegener; **Kugelstoßen:** Wöllke; **Diskuswerfen:** Sievert; **Speerwerfen:** Weimann; **Hammerwerfen:** Seeger; **Zehnkampf:** Sievert und Eberle; **Marathonlauf:** Brauch und Gerhard; **50 Kilometer Gehen:** Schnitt und Bleiweiß; **4mal 100 Meter:** Schein, Gillmeister, Borchmeyer, Hornberger; **4mal 400 Meter:** Hamann, Voigt, Schein, Metzner.

Zu diesen 26 Aktiven gesellen sich außerdem Leichtathletikführer Dr. Ritter von Halt, 5 Trainer, zwei Masseure sowie der in Turin das Amt eines Startes ausübende Münchener Miller. Die Erfahrungen von Stockholm haben gelehrt, daß man mit der Zahl der amtlichen Begleitpersonen nicht spartanisch sparsam sein darf, will man die Mannschaft vor Nachteilen mancherlei Art bewahren.

Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Käfer — die Scheidungsursache

Wien. Vor dem Zivillandesgericht in Wien stehen sich zwei Ehegatten gegenüber. Sie hat auf Scheidung geklagt, und zwar weil ihr Mann eine ausgesprochene Vorliebe für Käfer habe. Es handelt sich hier nicht um eine Leidenschaft für jene „netten kleinen Käfer", die schon mancher Ehe zum Verhängnis wurden, sondern um tatsächliche Insekten. Der Gatte ist ein höherer österreichischer Beamter, den seine Tätigkeit anscheinend nicht ganz befriedigte. Denn er hatte sich im Laufe der Zeit neben seiner Beschäftigung als Beamter ganz und gar der Leidenschaft des Käfersammelns ergeben. Seine Frau gab an, daß er über seinen abscheulichen Vielfüßlern sie und seine Familie vernachlässigte. Außerdem handhabe er seine Sammlung in einer so unappetitlichen Weise, daß ein weiteres Zusammenleben unmöglich sei. Sieben Jahre seien sie nun schon miteinander verheiratet. Sie habe es stillschweigend ertragen, als er sich damit begnügte, die Kadaver seiner scheußlichen Insekten zu präparieren und aufzuspießen.

Obwohl es nicht gerade appetitlich gewesen sei, wenn er sich von seiner Beschäftigung, ohne sich die Hände zu waschen, direkt an den gemeinsamen Abendbrottisch begeben habe! Dies alles habe sie ertragen. Als er dann aber angefangen habe, Raupen zu züchten, da sei das Maß voll gewesen. Denn wenn er einmal nicht acht gegeben hätte, wären die Raupen durch die ganze Wohnung gekrochen, und sie hätte die widerwärtigen Tiere auffammeln müssen.

Die Wiener Juristen werden sich nun die Köpfe zerbrechen müssen, ob es ein hinreichender Scheidungsgrund ist, daß der Ehemann seine Gattin einer Sammlung von Käfern wegen vernachlässigt, selbst wenn es sich nur, wie schon gesagt, um jene völlig harmlosen Vielfüßler handelt.

Der phosphoreszierende Teufel der Tiefsee

New York. Den beiden kühnen amerikanischen Gelehrten Dr. Beebe und Otis Barton ist auch die zweite Tiefsee-Expedition, die sie bis zu einer Tiefe von fast 1000 Meter durchführten, in vollem Umfang gelungen. Gerade die 200 Meter, um die die beiden Amerikaner diesmal noch weiter in die Geheimnisse des Ozeans vordrangen als das erstemal, sind in wissenschaftlicher Beziehung von größter Bedeutung. Sie haben bewiesen, wie Dr. Beebe ausdrücklich betont, daß die von der Wissenschaft bisher aufgestellte Behauptung, daß in solcher Tiefe des Meeres infolge des gewaltigen Drucks keine größeren Lebewesen mehr vorhanden sein können, falsch ist. Gerade in dieser Tiefe nämlich haben die beiden amerikanischen Forscher das Vorkommen von riesigen Tieren feststellen können, die vollen Anspruch auf die Bezeichnung als Tiefseeungeheuer erheben.

Ueber die Begegnung mit einem solchen Ungeheuer hat Dr. Beebe nach seiner Rückkehr an Bord des Expeditionsschiffes einen ausführlichen und packenden Bericht gegeben: „Wir sanken langsam tiefer. Um uns herum herrschte tiefe Dunkelheit, die nur dann gelegentlich etwas nachließ, wenn an unserem Quarz-Kabinenfenster die leuchtenden und fluoreszierenden Fische und andere Wunder der Tiefsee vorüberzogen. Mit der Taschenlampe hatten wir gerade den Tiefseemesser abgelesen, der eine Tiefe von bereits über 900 Meter anzeigte, als sich plötzlich ein gewaltiges Rauschen von draußen bemerkbar machte. Dieses Rauschen nahm von Sekunde zu Sekunde weiter zu, und gleichzeitig fing unsere Kugel in der Tiefe bedenklich zu schwanken an. Es waren für uns beide in der durch Ausschaltung der Scheinwerfer absichtlich verdunkelten Kabine wahre Schreckenssekunden. Nach kurzer Zeit bemerkte Barton als erster den Tiefsee-Koloß, der dicht unter dem Kabinenfenster vorbeizog. Er befand sich in viel zu großer Nähe, als daß es uns möglich gewesen wäre, uns ein genaues Bild von den Dimensionen dieses Riesen zu machen, noch seine genauen Formen zu beobachten. Das Kabinenfenster erlaubte uns immer nur Teilblicke. Aber jedenfalls konnten wir mit Sicherheit feststellen, daß auch dieser „Teufel der Tiefsee" ein seltsam leuchtendes Licht ausstrahlte. „Es ist allerdings möglich", so erklärte Dr. Beebe schließlich, „daß es sich bei diesem Tiefseeriesen nicht um eigene Lichtquellen handelt, sondern um leuchtende und phosphoreszierende Wesen, die in der Form von Symbionen auf dem Körper des Tieres leben und ihrerseits die Strahlen aussenden." (L. N. N.)

Der großzügige „Amateur-Photograph"

Düsseldorf. Acht Vorstrafen sollten schließlich als warnendes Exempel genügen. Bei dem 33jährigen August N. genügten sie nicht zur Besserung. Bei einem Verwandten zu Besuch, benutzte er eine unbewachte Stunde, um den unverschlossenen Schreibtisch des gastfreundlichen Mannes gründlich zu durchschnüffeln. Was er suchte, fand er auch: einen sehr wertvollen photographischen Apparat, den sein Verwandter für einen Freund aufbewahrte. Diese ihm bekannte Tatsache war N. furchtbar schnuppe; sie hielt ihn keineswegs ab, den schönen Apparat einzustecken und damit beschleunigt zu verschwinden. Noch am selben Tage versetzte er den Apparat bei einem Pfandleiher für 15 Mark, und verschwand dann unternehmungslustig in Altstadt. Sehr bald hatte man ihn am Kragen, da für den Diebstahl nur er in Frage kommen konnte. Vor dem Schöffengericht konnte ihn weder sein höchst überflüssiges Geständnis noch seine angebliche Notlage retten. Es war schon ein Mordsdusel für ihn, daß das Gericht noch einmal mildernde Umstände annahm und ihn mit einem Jahr Gefängnis davonkommen ließ.

Eine „Regenwurm"-Farm in Mähren

Prag. In Saar im böhmisch-mährischen Höhenzug hat ein Fischer die erste Regenwurm-Farm der Tschechoslowakei eingerichtet, die den Anglern Regenwürmer in Blechbüchsen und „Originalerde" liefern wird, in der diese Regenwürmer bis zu einem Monat leben können. Die Regenwürmer werden in einem Garten gezüchtet, unter dessen Humusschicht es eine Betondecke gibt, so daß sie nicht entweichen können. Der Unternehmer erhält die erste Zucht aus Los Angeles, wo es eine Regenwurm-Farm gibt, die ebenfalls von einem Tschechen namens Kosec, gegründet wurde.

Einen Güterzug aus Liebe gestohlen

Santiago. Der 19jährige Lisandro Pereira in Temuco (Chile) ist in heißer Liebe zu der schwarzhaarigen Dolores Pacheco entbrannt, die in dem 30 Kilometer entfernten Santa Cruz wohnt. Der junge Mann ist arbeitslos, und so fehlten ihm alle Mittel, zu seiner Geliebten zu kommen. Als er dieser Tage am Bahnhof herumlungerte, sah er dort einen zur Abfahrt bereitstehenden Güterzug, dessen Personal gerade die Maschine verlassen hatte, um noch einen Imbiß zu tun. Das war die große Gelegenheit. Kurz entschlossen schwang er sich auf die Maschine und dampfte ab, nachdem es ihm gelungen war, sie nach allerlei Hand- und Hebelgriffen in Gang zu setzen. Man schickte ihm einen Triebwagen nach, der mit schwer bewaffneter Gendarmerie besetzt war, weil man annahm, eine Räuberbande habe den Zug gestohlen. Lisandro wäre zweifellos mit Volldampf in der Stadt seiner Geliebten eingetroffen, wenn er nicht unterwegs zu seinem Schrecken hätte wahrnehmen müssen, daß ein anderer Zug auf derselben Strecke ihm entgegenkam. Es gelang ihm tatsächlich, seinen Güterzug rückwärts zu dirigieren. Plötzlich bekam er von hinten Schüsse, der verfolgende Triebwagen hatte ihn erreicht. Er hielt an, und seine Verfolger waren sehr überrascht, als ein einziger Mann der Maschine entstieg. Jetzt muß er im Gefängnis seinen Diebstahl abbüßen, der aber zweifellos zu den klassischen Taten der Liebe gehört.

In 10 Tagen 5 Stunden geschlafen

New York. Aus Mount Gilead (Ohio) wird ein neuer Fall von Dauerschlaflosigkeit gemeldet. Der Chauffeur Donald Connedell hat in 10 Tagen nur 5 Stunden geschlafen, obwohl er starke Schlafmittel zu sich nahm. Er führt im Schlaf dauernd Selbstgespräche, die teils heiterer, teils trauriger Natur sind, antwortet auf Fragen aber nicht, so daß man annehmen muß, er befindet sich in einem Zustand erheblicher Bewußtseinsminderung. Die gesamte Aerztewelt Amerikas ist an diesem Fall lebhaft interessiert. Man hat aber bisher kein Mittel gefunden, obwohl man die mannigfaltigsten Medikamente anwandte, dem Kranken Schlaf zu bringen. Man nimmt an, daß es sich um eine bisher unbekannte Gehirnerkrankung handelt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Hochwasser der Oder

Ratibor in Gefahr

Ratibor, 3. September.

Der Wasserstand der Oder zeigte infolge des Regenwetters Montag früh 9 Uhr 3,50 Meter. Mittags um 12.15 Uhr betrug der Wasserstand 4,13 Meter, so daß die Ausuferungslinie (3,80 Meter) weit überschritten ist. Weiteres Steigen wird gemeldet. Der Wasserstand der Oder betrug Montag mittag in Annaberg 2,54 Meter, in Kreuzenort 3,56 Meter. Auch von hier aus wird weiteres Steigen gemeldet.

Da Annaberg und Kreuzenort ein weiteres Ansteigen der Oder melden, ist damit zu rechnen, daß noch heute nacht der Wasserstand von fünf Meter überstiegen wird. Weite Flächen ober- und unterhalb von Ratibor stehen bereits unter Wasser.

Ueberschwemmung bei Teschen

(Telegraphische Meldung)

Kattowitz, 3. September.

Die seit 24 Stunden ununterbrochen anhaltenden Regengüsse haben im Bielitzer Gebiet zu großen Ueberschwemmungen geführt. Mehrere Gebirgsflüsse sind über die Ufer getreten und haben auf weiten Strecken Wiesen und Felder unter Wasser gesetzt. In Bronow mußte eine Anzahl Häuser geräumt werden. In der Nähe von Ligota wurde die Kreischaussee an mehreren Stellen überschwemmt. Der Wasserstand der Weichsel betrug am Montag mittag 4,20 Meter über dem Normalstand.

Ein Schlesier bester deutscher Rundfunksprecher

Berlin, 3. September.

Seit Monaten ist die Reichssendeleitung gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkhörer auf der Suche nach dem besten Rundfunksprecher. In mehr als 1000 Veranstaltungen rangen über 15000 Bewerber um den Ehrentitel des ersten Rundfunksprechers. Aus diesen Kämpfen gingen zwölf Sieger hervor, die am Mittwoch abend im Rahmen der großen Schlußveranstaltung der deutschen Funkausstellung 1934 zum Reichswettbewerb antraten.

Am Nachmittag des gleichen Tages brachten der Deutschlandsender und der Reichssender Stuttgart in der Zeit von 16—20 Uhr Hörberichte dieser Preisträger mit eigener Ansage. Die gesamte Hörerschaft wurde aufgefordert, sich an der Suche um den besten unter ihnen zu beteiligen. In der Abendveranstaltung gaben die gleichen Sprecher vor den Zehntausenden in der Ausstellungshalle Kurzberichte über das sich dort abspielende festliche Treiben. Sowohl die Hörberichte des Nachmittags als auch die Kurzreportagen von der Abendveranstaltung bildeten die Grundlage für die Bewertung, die vom Preisgericht unter Vorsitz des Reichssendeleiters vorgenommen wurde.

Das Preisgericht hat entschieden:

Der 1. Preis in Höhe von 2000 Mk. wird ungekürzt dem Sprecher Nr. 6, von Chmielewski, Fritz, Pressewart i. d. HJ., Reichenbach, in Schlesien, 19 Jahre alt, zugesprochen.

Der 2. Preis in Höhe von 1000 Mark wird dem Sprecher Nr. 12, Kurt Böhme, Oberprimaner, Karlsruhe, 20 Jahre, zugesprochen. Den 3. Preis erhält Sprecher 1, Herbert Berk, kaufm. Angestellter, Kreuznach, 22 Jahre alt. Den 4. Preis: Sprecher Nr. 3, Willy Krause, Schauspieler, Erfurt, 33 Jahre alt. Den 5. Preis: Sprecher Nr. 2, Hermann Schmitz, Automechaniker, Düsseldorf, Reichssender Köln.

Die Preisträger 1, 2 und 5 werden zur Uebertragung des Reichsparteitages eingesetzt werden, und die Preisträger 3 und 4 zur Uebertragung des Reichsbauerntages am 30. September in Bückeberg.

Polen aus Frankreich ausgewiesen — Italiener dürfen bleiben!

Kattowitz, 3. September. Am Sonntag ist hier ein weiterer Transport von 100 polnischen Bergarbeitern eingetroffen, die mit ihren Familien aus den Bergbaurevieren Nordfrankreichs ausgewiesen worden sind. Die Ausgewiesenen klagten allgemein über die schlechte Behandlung von seiten der französischen Behörden und gaben ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß nur die polnischen Bergarbeiter von ihren Arbeitsplätzen entfernt würden, während z. B. die italienischen Bergarbeiter nach wie vor in Arbeit und Brot blieben.

Betriebsordnungen müssen bis 30. September erlassen sein

Breslau, 3. September.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Pg. Dr. C. Zinnemann, teilt mit:

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der späteste Termin für den Erlaß von Betriebsordnungen der 30. September 1934 ist. Da die Aufforderung zum Erlaß von Betriebsordnungen wiederholt geschehen ist, kann derjenige Betriebsführer, der bis zum 30. September 1934 die Betriebsordnung nicht erlassen hat, strafrechtlich oder ehrengerichtlich auf Grund der §§ 22 und 36 Abs. 1 Z. 3 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verfolgt werden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich bereits in der ersten Oktoberwoche das Vorhandensein von Betriebsordnungen und ihrer geschehenen Bekanntmachungen an die Belegschaft nachprüfen lassen werde.

Ehrenpatenschaft des Führers

Heydebreck, 3. September.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat bei dem 14. Kinde des Reichsbahnbediensteten Franz Moschke in Klodnitz die Ehrenpatenschaft übernommen.

Nahbeben bei Troppau

Ratibor, 3. September.

Montag früh 7 Uhr 52 Min. 38 Sek. ist von den Apparaten der Landeswarte Ratibor ein Nahbeben aufgezeichnet worden, das seinen Herd in der Gegend von Troppau haben muß. Im April und Mai 1931 sind derartige Beben von der Landeswarte Ratibor aufgezeichnet worden.

Oberschlesische Schriftsteller im Rundfunk

Heute (Dienstag) bringt der Zwischensender Gleiwitz um 15.35 Uhr in der Stunde „Oberschlesische Dichtung" Werke von Hans Kaboth, Glatz (früher Beuthen), zum Vortrag. Von demselben Autor gelangen am Donnerstag durch den Reichssender Königsberg um 17 Uhr Gedichte zur Vorlesung. Der oberschlesische Arbeiterdichter Paul Habraschka kommt am Sonnabend, 18.25 Uhr, beim Reichssender Königsberg zu Worte. Er wird hier seine Arbeit „Aus dem Leben des schlesischen Bergmanns" zum Vortrag bringen.

Selbstmordversuch

Beuthen, 3. September.

Am Sonntag gegen 6,30 Uhr stürzte sich eine Frau in Bobrek-Karf aus dem Küchenfenster ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Kunst und Wissenschaft

Seltene Funde aus der Steinzeit

In der Kniehöhle bei Böbritz in Ostthüringen hat sich bei den sorgfältigen Grabungen Martin Richters als seltenes Fundstück eine Elfenbeinharpune ergeben. Die dem Fischfang dienenden Harpunen wurden gewöhnlich aus Knochen hergestellt, mit Kitt auf einen Lanzenschaft gekittet oder mit Hilfe von Bast oder Tiersehnen zwischen Widerhaken und Schaft fest verschnürt. Die aus der Kniehöhle stammende Harpune ist nach den Vermutungen ihres Entdeckers eine „Prunkharpune", an der die Verschnürung durch künstliche Gravierung dargestellt ist. Nun hat der Entdecker bei der Untersuchung des außerordentlich gut erhaltenen Fundstückes feststellen können, daß sich in dem eingravierten Ornament ein „regelrecht gedrehtes Seil" erkennen läßt. Da wir gedrehte Seile aus der Altsteinzeit bisher nicht kannten, ist diese Elfenbeinharpune der älteste Nachweis, daß der Mensch der Steinzeit bereits die Kunst des Fadendrehens verstanden hat. **nk.**

Schüler als „Spatenforscher"

Der Vertrauensmann für Bodenaltertümer in Minden-Ravensberg, Prof. Langewiesche, Bonn, hat in der Nähe von Südlengern bei Bünde am sogenannten Minden-Weseler-Weg eine vorgeschichtliche Siedlung aufgeklärt. Da die Fundstelle eine Sandgrube ist, der täglich Bausand entnommen wird, mußte die Sicherstellung des Fundes mit möglichster Eile erfolgen. Prof. Langewiesche hat deshalb Lehrer und Schüler von Volksschulen und höheren Schulen herangezogen, die unter seiner Leitung die Erdoberfläche abtragen. Bisher wurden Reste von Hüttenlehm, Holzkohlen, Scherben von verziertem Geschirr, ein Steinbeil und zahlreiche bearbeitete Feuersteine gefunden. Auch stellte man eine Art befestigten Weg fest. Es ist nach Prof. Langewiesches Ansicht eine ausgedehnte Wohnsiedlung aus der germanischen bis sächsischen Zeit. Unweit dieser Fundstelle hat der Forscher schon vor längerer Zeit einen vorgeschichtlichen Urnenfriedhof ausgegraben. Dieser Friedhof und die Siedlung dürften der gleichen Zeit entstammen.

Amerika beugt der Papageienkrankheit vor

Im ersten Vierteljahr 1934 wurden in Deutschland 42 Personen von der Papageienkrankheit befallen, 10 von ihnen erlagen dieser Seuche. Daß an der Verbreitung der Seuche die Wellensittich-Züchtereien beteiligt sein können, beweisen die Erfahrungen in Nordamerika, über die die „Umschau in Wissenschaft und Technik" Frankfurt a. M. berichtet. Der Staat Kalifornien hatte 1932 nur zwei Häfen für die Papageien-Einfuhr zugelassen, auch diese Häfen wurden späterhin für ein halbes Jahr ganz gesperrt. Aber der erwartete Erfolg blieb aus; die Krankheit verbreitete sich trotzdem immer weiter. Als man dann die einheimischen Züchtereien der aus Australien stammenden Wellensittiche beobachtete, wurde festgestellt, daß in Kalifornien von den 1150 Züchtereien über 100 000 Vögel gehalten wurden und von dieser Zahl 60 Prozent krank waren. Es erging nun Verordnung, wonach die Züchtereien und deren Handelsverkehr meldepflichtig wurden. Der Verkauf der Tiere wurde genau geregelt: nur mit Fußringen versehene Tiere durften verkauft werden, damit jederzeit die Herkunft der Vögel festgestellt werden kann. Durch regelmäßige Untersuchungen werden die zum Verkauf vorgesehenen Vögel unter Beobachtung gehalten. Kommen in einer Zucht mehr Krankheitsfälle vor, so ist die gesetzliche Möglichkeit gegeben, die Vernichtung aller diesen Züchtern gehörigen Wellensittiche anzuordnen. Diese amerikanischen Erfahrungen hat sich die deutsche Regierung bereits zunutze gemacht. **nk.**

„Sonnenschein — Freude für alle", Familienausgabe der Zeitschrift „Im Wartezimmer", Verlag Gustav Thomas, Bielefeld, Preis 60 Pf. einschließlich Zustellgeld. Besonderer Wert wird auf einen reichhaltigen, guten Bildschmuck gelegt. Es werden zahlreiche Novellen, Skizzen, Plaudereien, Gedichte usw. heiteren wie ernsten Inhalts gebracht. An Belehrendem findet man fachmännische Aufsätze über Körperkultur und Gesundheitspflege.

Die Linse. Monatsschrift für Photographie und Kinematographie. Herbst ist das Septemberheft betitelt. Die für den Lichtbildner wichtige Frage der Auswertung der Urlaubsbilder wird mit praktischen Ratschlägen erörtert. Dann: Was photographieren wir im September? Die Bilder sind vorbildlich in der Wiedergabe.

Berliner Staatsopernbeginn mit „Aida"

(Eigener Bericht.)

Ein pomphaftes Aufgebot szenischer und stimmlicher Mittel sicherte der Eröffnungsvorstellung der Berliner Staatsoper „Unter den Linden" gleich mit Beginn der Spielzeit einen bemerkenswerten Erfolg. Das Hauptinteresse richtete sich auf die neue Sängerin der Titelpartie Tiana Lemnitz, die aus Hannover kommt. Eine schöne Erscheinung, ein echtes Spieltemperament und ein kostbarer, in der Höhe herrlich aufleuchtender Sopran! Helge Roswaenge ist der prächtigste Kantilenensänger der deutschen Opernbühne. Neben seinem großartigen Rhadames bestanden in kultiviertem Schöngesang: Margarete Kloses Anneris, Ludwig Hofmanns Oberpriester und Herbert Janssens Amonasro. Hörths Regie und Lizzie Maudricks (gleich Ludwig Hofmann vom Deutschen Opernhaus an die Staatsoper herübergeholt) Tanzleitung hatten den dramatischen Atem der großen Oper, den auch der Dirigent Leo Blech, der die mustergültige Einstudierung besorgte, virtuos beherrschte. Aber warum als Auftakt der Saison Verdi und kein deutsches Opernwerk? Hzg.

Festspiele im Königsberger Schloßhof

Im Hof des alten Königsberger Schlosses finden unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und der künstlerischen Leitung des Schauspielhausintendanten Kurt Hoffmann Freilichtaufführungen von Goethes „Götz von Berlichingen" und Kleists „Käthchen von Heilbronn" statt. „Götz" wird vom Intendanten selber, „Käthchen" von Dr. Karl Pempelfort unter geschickter Ausnutzung der gegebenen Szenerie spielerisch betreut. Türme, Torbögen, Galerien usw. sind ins Spiel einbezogen. Ueberdies verstärken prunkvolle Aufzüge und glänzende Reiterattacken den Eindruck des historischen Realismus. So wirkten im „Götz" die Belagerung der Burg, im „Käthchen" der Schloßbrand ungemein natürlich. Einen männlich-biederen und zugleich menschlich-gütigen Götz stellt Walter Jung hin. Rührend das Käthchen Karin Vielmetters in ihrer holden visionären Entrücktheit, voll suggestiver Herrscherkraft ihr angebeteter Ritter: Peter Widmann. Beide Vorstellungen finden großes Interesse und starken Beifall. **hg.**

Vitaminmangel im Sonnenland

Es ist eine dem Tropenarzt bekannte Tatsache, daß die Kinder europäischer Familien, die als Kaufleute oder Beamte in den Aequatorialländern leben müssen, nach etwa zwei Jahren an schwerer Blutarmut leiden. Besonders auffallende Erkrankungen zeigen sich immer wieder in Indochina. Die Ursache hierfür glaubte man früher in der feuchten Wärme dieser Gegenden suchen zu müssen, da durch sie leicht Sumpffieber hervorgerufen wird. Andererseits konnte man aber feststellen, daß die Blutarmut auch in Gebieten eintrat, wo es kein Sumpffieber gibt, wie in der Nähe von Saigon.

Die Tropenforschung hat nun festgestellt, daß diese „Perniziöse Anämie" am Aequator — so merkwürdig das klingt — auf Vitaminmangel, und zwar auf das Fehlen des antirachitischen Vitamins D zurückzuführen ist. Dieses Vitamin bildet sich aus dem Ergosterin in der Haut und im Blut unter dem Einfluß der ultravioletten Strahlen der Sonne. Obwohl wir nun im allgemeinen annehmen, daß gerade in der heißen Zone die Sonnenstrahlung sehr intensiv ist, so bildet sich doch am Aequator unter dem Einfluß der Hitze eine ganze Wasserdampfschicht in der Luft, und diese absorbiert die ultravioletten Strahlen ähnlich wie die Staubwolken einer Großstadt. Besonders gefährlich ist auch, daß nicht allein die Menschen selbst unter diesem Mangel an Ultraviolettbestrahlung leiden, sondern daß auch die Früchte in den betreffenden Gegenden einen gleichen Mangel an Vitamin zeigen; durch Genuß von Obst ist dort also kein Ausgleich für den Vitaminmangel des Körpers zu erreichen. Man ist deshalb neuerdings dazu übergegangen, vitaminreiche Früchte aus anderen Ländern in die Aequatorialgebiete einzuführen, und die Aerzte in Indochina verordnen den Kindern jetzt den Saft Kalifornischer Orangen.

Unbekannte Brahms-Briefe

In Wien ist eine umfangreiche Reihe unbekannter Briefe von Johannes Brahms aufgefunden worden, die durchweg an den Klavierfabrikanten Emil Streicher gerichtet sind. Die Briefe stammen aus den Jahren 1869—1878. Brahms berichtet in ihnen seinem Klavierbauer vorwiegend über Reiseeindrücke und über Bekanntschaften mit berühmten Zeitgenossen. **db.**

Beuthener Stadtanzeiger

Der Zug nach Nürnberg

Die Nürnbergfahrer der PO., Kreisleitung Beuthen-Stadt nehmen in einer Stärke von etwa 145 Mann an dem Reichsparteitag Nürnberg teil. Am Mittwoch, 15 Uhr, versammeln sich die nach Nürnberg fahrenden Politischen Leiter im Hof der Hitler-Ober-Realschule, Kaiserplatz, und marschieren unter Vorantritt der SA.-Standartenkapelle über den Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Gartenstraße nach dem Bahnhof, wo um 16 Uhr der erste Sonderzug Beuthen—Nürnberg sich auf den Weg begibt. Dieser Sonderzug trifft am Donnerstag, 11 Uhr, in Nürnberg ein. Die Rückfahrt wird in der Nacht zum 11. September angetreten. Am Dienstag, 20.10 Uhr, trifft die PO. wieder in Beuthen ein.

Bereits am Dienstag, 10.15 Uhr, begeben sich 40 Mann des NS. Arbeitsdienstes Beuthen auf die Fahrt nach Nürnberg, die schon Freitag nachts zurückerwartet werden.

Am **Mittwoch** tritt eine Abteilung von 20 Mann des SS.-Sturmbannes Beuthen die Fahrt nach Nürnberg an, deren Rückfahrt auf den 11. 9. festgesetzt ist. Am **Freitag** begibt sich die SA. der Standarte 156 mit 144 Mann nach Nürnberg, deren Rückfahrt am 13. 9. vor sich geht. Schließlich beteiligt sich auch die Hitler-Jugend Beuthen mit 82 Mann an dem Reichsparteitag, die gleichfalls Freitag ihre Fahrt antreten.

Kriegsopfer-Tagung des Stützpunktes Nord

Die am Sonntag nachmittag im „Deutschen Hause" abgehaltene erste Versammlung des Stützpunktes Nord des NSKOV. nach der Sommerpause erhielt durch die Einführung des neuen Stützpunktleiters eine besonders feierliche Note. Ortsgruppenobmann Pg. Sonntag gab der Versammlung bekannt, daß er zum neuen Stützpunktleiter Pg. Kolonko ernannt habe, der die beste Gewähr für das nicht leichte Amt biete.

Stützpunktleiter Kolonko dankte für das Vertrauen und versprach, die Ortsgruppe im nationalsozialistischen Geiste mit Umsicht und Tatkraft zu leiten. Bis zum Aeußersten will er seine Pflicht tun und die Mitglieder mit Rat und Tat betreuen. Dazu erbat er sich aber treue Mitarbeit der Mitglieder. Die Versammelten besiegelten ihre Treue zum Führer mit einem kräftigen „Sieg Heil!", nach dem das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden. Es folgte eine kurze Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg und die Gefallenen. Ortsgruppenschulungsredner Pg. Nebiger sprach über **„Staatsidee des neuen Reiches."** Lehrer Matheika erfreute mit seiner Spielschar die Versammlung durch deklamatorische und gesangliche Vorträge.

*

* **Ehrung von Jubilaren im Kriegerverein.** Der Monatsappell am Sonntag im großen Konzerthaussaale war einer Trauerfeier für den verewigten Reichspräsidenten und der Ehrung von Vereinsjubilaren gewidmet. Vereinsführer, Rektor Bernardt, hielt die Gedächtnisansprache. Die Gliederung des Landesverbandes Schlesien hat eine Aenderung erfahren. Der Beuthener Kriegerverein gehöre jetzt zum Unterverband Gleiwitz. Der Vereinsführer überreichte 31 Kameraden für 40jährige Mitgliedschaft ein Hindenburgbild mit Widmung nebst einem Dank- und Anerkennungsschreiben des Bundespräsidenten sowie 29 Kameraden das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Die erste Zusammenkunft der Evangelischen Frauenhilfe nach den Sommerferien wurde in Vertretung der 1. Vorsitzenden von Frau Eitz eröffnet. Für die Handarbeitsnachmittage ist eine Neuordnung angesetzt: von 4—5 Uhr ist Kaffeetafel, um 5 Uhr beginnt die Besinnungsstunde mit Vorträgen und Unterhaltungen. Die Evangelische Frauenhilfe ist dem Deutschen Frauenwerk angeschlossen. Das Deutsche Frauenwerk hat nun auch die Leitung der Mütterschulung übernommen, doch werden Meldungen zur Teilnahme an der Mütterschulung in der Ev. Frauenhilfe angenommen. Die Vortragsstunde galt einer Trauenfeier für den Reichspräsidenten. Pastor Heidenreich würdigte mit dem Leitsatz: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft", das Leben des Feldmarschalls, der in unerschütterlicher Glaubenstreue, Pflichterfüllung und Tapferkeit ein leuchtendes Vorbild für das ganze deutsche Volk wurde. Die Trauerfeier wurde besonders ausgeschmückt durch zwei selbstverfaßte Gedichte, denen Frau Hoffmann die Erhebung des Reichspräsidenten zugrunde gelegt hatte, und durch musikalische Darbietungen. Frl. Spill erfreute durch ihr diszipliniertes Spiel in zwei Klavierstücken von Schumann, und Herr Hanke gab ein Allegro und Adagio von Seitz sauber und ausdrucksvoll auf der Violine zu Gehör. E. Z.

Sonntag im Regen

Das ist eine merkwürdige Stimmung. Die Welt ringsum ist auf einmal anders. Man fühlt sich, als ob man das Westenfutter nach außen trüge. Die Erinnerung an Speise-Eis und an Badehosen wirkt geradezu lächerlich, man fröstelt und trägt eine Gänsehaut. Längstentwohnte Begriffe wie „Glühpunsch" und „Bratäpfel" tauchen aus dem Unterbewußtsein empor.

Ja, man muß ganz umlernen. Wo blieb plötzlich die Sommerhitze? Das Laub fegt ein heftiger Sturm von den Bäumen, die Gosse schäumt heftig über. Beim Klopfen des Regens an die Fensterscheiben wird man melancholisch, es ist so trübe und einsam auf der Welt. Man sucht die lang verschmähte Tuchfühlung mit den Mitmenschen . . . man drückt sich wohlig im Kino und saugt sich in der Stammkneipe die Lungen gern voll Tabakqualm.

Hoch die Gemütlichkeit! In den häuslichen Räumen rückt die Familie enger zusammen, alles ist sich auf einmal so sympathisch. Großmutter spielt mit den artigen Enkeln Halma, die jung Verlobten drücken sich in den behaglichen Ecken am Radio. Meyers gehen zu Müllers auf Kaffeevisite, und es wird eifrig über die fast sagenhaft gewordene Sommerreise geplaudert. Swinemünde ... Oberammergau! Ach, zu Hause ist es auch ganz schön.

September ... In knapp sechzehn Wochen schmücken wir den grünen Weihnachtsbaum mit glitzerndem Flitter. Ob wir noch einen schönen oberschlesischen Herbst bekommen?

Peregrin.

Kundgebung der Saar-Spielschar

Im Schützenhaus zeigte Montag abend die Saar-Spielschar, daß volksbewußte Heimatliebe eine Volkskunst zu schaffen wußte, der man gerne lauscht, weil sie von Herzen kommt und zu Herzen spricht.

Nach dem Einmarsch der Fahnen der HJ. und der 25 VDA.-Wimpel klang mit Fanfarenruf Gruß und Treueschwur der deutschen Saar in den Saal. In rascher Abwechslung klangen dann die Lieder der Saar, bis im Namen des Bundes der Saarvereine Dr. Karlowa die Spielschar begrüßte und von der Verbundenheit der Beuthener Bevölkerung mit den Saardeutschen sprach. Für den Bund der Saarbeheimateten, Gau Schlesien, sprach der Vertrauensmann Postinspektor Nüßler, Breslau. Die 800 000 Deutschen im Saargebiet sollen und müssen wissen, daß das Grenzland im deutschen Osten treu zur Saar steht.

Brausend klang das Saarlied „Deutsch ist die Saar" auf, und dann widmete der Prolog dem deutschen Märtyrer Jacob Johannes den weiteren Verlauf des Abends, dem jungen Helden der Saar, der am 20. Oktober 1919 nach einem Urteilsspruch des französischen Kriegsgerichts, ohne Anhören deutscher Zeugen, unschuldig erschossen wurde als Opfer für sein Volk. Die 12 Mitglieder der Spielschar hatten sich in ihre Rollen sehr echt eingelebt. Spielscharführer Lenz rief zum Treueschwur der Saar auf, dem sich das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied anschlossen. E. Z.

* **Abgabepflicht für die Einfuhr von Frischfleisch.** Am 4. September tritt die vom Oberbürgermeister der Stadt Beuthen erlassene Verordnung in Kraft, nach der für frisches Fleisch, das der Stadtgemeinde Beuthen aus einer Schlachtung außerhalb ihres Gemeindebezirkes zugeführt wird, eine Ausgleichsabgabe erhoben wird. Der Ausgleichsabgabe unterliegt nur Fleisch von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen. Als Ausgleichsabgabe werden acht Pfennig für das Kilogramm Fleisch erhoben. Für Einfuhrmengen unter fünf Kilogramm wird die Abgabe nicht erhoben. Gehen aber vom gleichen Absender an einem Tage mehrere Sendungen ein mit einem Gewicht von zusammen fünf Kilogramm und mehr, so ist die Gesamtmenge abgabepflichtig. Vor der Einbringung des eingeführten frischen Fleisches in die Werkstatt, die Geschäftsräume oder die Wohnung, ist das Fleisch bei der Schlacht- und Viehhofverwaltung, Parkstraße, vorzulegen.

* **Reichstreubund ehem. Berufssoldaten.** Nach den Ferienmonaten fand ein Pflichtappell in der Kaiserkrone statt. Der Vereinsführer Sobaglo entwarf ein Lebensbild des zur großen Armee abberufenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Freudig begrüßt wurde in den Reihen des Reichstreubundes die Ernennung seines Bundespräsidenten, Pg. Schwede, zum Oberpräsidenten und Gauleiter von Pommern. Der Vereinsführer gedachte ferner des Kriegsausbruchs vor 20 Jahren. Die Kameraden nehmen am 16. September, dem Tage des deutschen Volkstums, an der Veranstaltung im Stadion teil, ebenso am 10. Stiftungsfest der ehem. Feldartilleristen Nr. 57 am 22. und 23. September. Am 29. September veranstaltet der Reichstreubund einen Familienabend bei Pawelczyk. Einige Kameraden wurden mit der Bundesnadel für zehnjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

* **Der Kameradenverein ehem. Elfer** hielt im Vereinslokal Stadtkeller seinen Kameradschaftsabend ab. Eingangs wurde das Hinscheiden des Generalfeldmarschalls von Hindenburg durch ein stilles Angedenken geehrt. Vereinsschießwart, Kamerad Schwingel, machte die anwesenden Kameraden mit den Richtlinien des Schießsports bekannt und teilte das Ergebnis des letzten Kleinkalibersportschießens mit.

* **Kameradschaftsabend der Fachgruppe „Junggärtner".** Die Fachgruppe feierte ihr einjähriges Bestehen in den festlich geschmückten Räumen des Bierhauses „Oberschlesien". Bk. Zeitz begrüßte aufs herzlichste die Anwesenden u. a. Garinspektor Lorek, Obergärtner Grötschel und Landesführer Gartenmeister Kotlorz. Ortsfachgruppenführer, Bk. Hans Lehmann, legte Rechenschaft ab, was geleistet worden war und berichtete über neue Arbeit, betonte die Notwendigkeit eines beruflich-idealen und kameradschaftlichen Zusammenschlusses.

* **Spielvereinigung — VfB. 1918 e. V.** In der letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung ging aus der Wahl des Vereinsführers, da der alte Vereinsführer Grunert die Wiederwahl ablehnte, Pg. Theodor Grziwotz, Kasernenstraße 9, einstimmig hervor. Der Vereinsführer dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen und bestimmte zu seinen Mitarbeitern folgende Vereinsmitglieder: Geschäftsführer Rudolf Schwingel, Redenstr. 20, 1. Kassierer Eduard Zydek, Brüningstr. 1, 2. Kassierer und Werberat Otto Brückner, Ostlandstr. 32, Hauskassierer Viktor Wieja, Ostlandstr. 31, Sportwart Josef Kulpok, Dyngosstr. 7, Jugendwart Georg Vogt, Friedrichstr. 26 und Paul König, Friedrichstr. 33, Platz- und Ballwart Thomas Schwarz, Ostlandstr. 31b, Beisitzer Eugen Grunert, Ignatz Parusel, Josef Jaskolla.

* **NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Dombrowa.** Zu einer Hindenburg-Ehrung gestaltete sich die Mitgliederversammlung im Terrassen-Restaurant Piechatzek. Frau Zeuner leitete mit Beethovens Trauermarsch „Auf den Tod eines Helden" die Feier ein, worauf Ortsgruppenleiterin, Frau Wiefelspütz, einen Rückblick auf Leben und Wirken des „Vaters des Volkes" gab und erhebende Berichte über die Trauerfeier im Tannenberg-Denkmal las. Frau Marek schloß sich mit dem Gedicht „Die Nacht von Tannenberg" von Anacka an. Einige Minuten stillen Gedenkens galten dem toten Volksheros und den Gefallenen des Weltkrieges und der NS.-Bewegung. — Nach der Verteilung von Mitgliedsausweisen brachte die Sammlung für das Frauenschafts-Erholungsheim in Bad Landeck ein gutes Resultat. Besprechungen über das Ernte-Volksfest am 23. September, das die Ortsgruppe zusammen mit der Volksschule Dombrowa und dem Freiwilligen Arbeitsdienst begeht, beschlossen die Mitgliederversammlung.

*

* **Schomberg.** Der Turnverein hielt seine Monatssitzung bei Schyska ab. Nach der Eröffnung durch den Vereinsführer Thurm übernahm Ehrenvorsitzender Dipl.-Ing. Krichler die Leitung. Oberturnwart Bregulla erstattete die Spielberichte.

* **Die deutsche Wallfahrt nach St. Annaberg** findet Mittwoch, 5. 9., statt. Für die Teilnehmer wird eine hl. Messe am Abfahrtstage, früh 5 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen. Die Abfahrt vom Bahnhof Beuthen erfolgt um 7.30 Uhr. Teilnehmer können sich noch melden bei Scholz, Wallfahrtsführer, Dorfangerstraße 7/8.

* **Der Cäcilienverein** machte einen Ausflug ins schöne Dramatal, wo man sich trotz des Regens in den Räumen von Orlowski in Kamienitz bei einer gemeinsamen Kaffeetafel, Liedern, Spielen und Tanz herrlich amüsierte, bis gegen ½9 Uhr abends die Heimfahrt erfolgte.

* **DJK. „Hertha"** veranstaltete Sonntag ihr Herbstvergnügen im Bialasschen Saale. Bei

Sicherungsverwahrung für einen 22jährigen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. September.

Aus dem Zuchthaus vorgeführt wurde dem Schöffengericht Beuthen der 1911 geborene Strafgefangene Erwin Czabon, für den die Anklagebehörde die Sicherungsverwahrung beantragt hatte. Dieser junge Mensch, der nicht weniger wie siebenmal vorbestraft ist und schon mit 16 Jahren auf die schiefe Bahn geriet, ist bisher von den Gerichten in Beuthen, Brieg und Weimar bereits zu zwei Jahren Gefängnis und sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jedesmal, wenn er acht oder vierzehn Tage aus der Strafanstalt entlassen war, verübte er sogleich einen Einbruch. In Weimar wurde ihm dabei

ein Koffer mit Einbrecherwerkzeugen

abgenommen. Mit diesen ist er von Beuthen nach Thüringen gefahren, um dort als „Unbekannter" ein „Ding zu drehen". Sein Weg ging nach seiner Ankunft in Weimar sogleich an die Einbruchstelle. Selbst in der Fürsorgeanstalt, in der er als Jugendlicher untergebracht war, wußte er sich einen Dietrich zu beschaffen und wagte mit diesem einen Einbruch in die Wohnung eines Erziehers. Dann flüchtete er aus der Anstalt. Dieses bewegte Leben des noch sehr jungen Menschen überzeugte das Gericht davon, daß der Vorgeführte als gewerbsmäßiger Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist.

Es ordnete darum schon heute die Sicherungsverwahrung an, obwohl der Angeklagte erst 1940 seine Zuchthausstrafe verbüßt haben wird.

Sorgenkind unter 12 Geschwistern

Der Strafgefangene Herbert Smolka, der schon einmal wegen schweren Rückfalldiebstahls und Raubes eine Zuchthausstrafe von vier Jahren zudiktiert erhielt, hatte sich heute wiederum wegen eines schweren Diebstahls zu verantworten. Die Anklage beschuldigte ihn, am 4. Mai 1931 die Scheibe eines vor der Kreisschänke stehenden Autos eingedrückt und aus dem Auto eine Lederjacke, zwei Ueberzieher, eine Aktentasche und eine Pistole gestohlen zu haben. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl, konnte sich jedoch nicht mehr erinnern, wo er an dem fraglichen Tage gewesen war. Sein Streiten nutzte ihm aber nichts, denn

Spuren, die am Auto festgehalten wurden, ergaben nicht weniger als 27 Merkmale, die auf den Angeklagten deuteten.

Diese reichten völlig aus, um den Angeklagten für überführt zu halten. Das Schöffengericht sprach in darum schuldig und erkannte auf eine Zusatzstrafe von einem Jahre Zuchthaus, so daß der erst 23 Jahre alte Angeklagte nun insgesamt fünf Jahre drei Monate und sechs Tage in Strafhaft bleiben und im Moor an der westlichen Grenze tätig sein muß.

Die Mutter, die der Verhandlung als Zuhörerin beiwohnte, brach in großem Schmerz über ihren ungeratenen Sohn zusammen, nachdem sie vorher schluchzend erklärt hatte, daß sie zwölf Kindern das Leben geschenkt habe und die anderen sich einwandfrei bewegen.

Saar-Treuekundgebung in Bobrek-Karf

(Eigener Bericht)

Bobrek-Karf, 3. September.

Die Schule II im Verein mit ihrer Schulgruppe des VDA. veranstaltete im würdig geschmückten Saale der Adolf-Hitler-Schule eine Treuekundgebung für das deutsche Saarland. Unter dem „Lied vom blauen Wimpel" erfolgte der Fahnen- und Wimpeleinmarsch. Fräulein Fürstenberg begrüßte als Leiterin der Schulgruppe des VDA. die erschienenen Gäste, Erzieher und Kinder.

In einem längeren Vortrage wies der

Schulleiter Przyklenk

nach, daß das Saarland und seine Bewohner urdeutsch sind, Frankreichs Gelüste aber auf Lügen aufgebaut und daher ohne jeden Rechtsanspruch sind. Die Welt dürfe es nicht dulden, daß ein deutscher Volksteil mit seiner deutschen Saarheimat seinem Mutterlande nach Sprache, Kultur und völkischer Blutsgemeinschaft entrissen und einem wesensfremden Franzosenvolke verschachert werde.

Die Rückgliederung ist eine Lebensfrage für das deutsche Volk, eine Frage der Ehre und Gerechtigkeit.

Große Opfer bringt der Saarbewohner für sein Deutschtum. Mit der Mahnung an die Anwesenden, auch ihrerseits Opfer, die doch nur Pfennige sind, für die bedrängten Deutschen zu bringen und mit dem Wunsche einer hundertprozentigen Ja-Abgabe für Deutschland am 13. 1. 35 schloß der Redner seine Ausführungen.

Einzelvorträge und Sprechchöre leiteten zum Lichtbild über. Anschaulich führte Fräulein Lompa das Saarland mit seinen Bewohnern und seiner herrlichen Landschaft vor Augen. Zwei Saarlieder unter Leitung von Fräulein Frank wurden mustergültig zu Gehör gebracht. In ihren Schlußworten ermahnte Fräulein Fürstenberg nochmals zur praktischen Mithilfe für das Auslandsdeutschtum.

Elf Kinder, die sich im Dienste des VDA. besonders bewährt haben, wurden mit einer Gedenkmünze geschmückt. Ein „Sieg-Heil!" auf unseren Führer Adolf Hitler und die Saardeutschen, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die eindrucksvolle Feier.

Hausbesitzer, gebt Kinderreichen Wohnung!

Der Reichsleitung der NSDAP. sind in letzter Zeit wieder vielfach Fälle gemeldet worden, in denen Hausbesitzer die Vermietung von Wohnungen an kinderreiche Familien einfach deshalb abgelehnt haben, weil ihnen Kinder in ihrem Hause unerwünscht sind.

Die Parteileitung weist darauf hin, daß ein solches Verhalten angesichts der bekannten bevölkerungspolitischen Forderungen des Führers unverantwortlich ist und einen unbegreiflichen Mangel an Verständnis für nationalsozialistisches Denken, darüber hinaus aber auch die planmäßige Störung der Aufbauarbeit erkennen läßt.

Die NSDAP. wendet sich deshalb noch einmal mit der dringenden Aufforderung an alle Haus- und Grundbesitzer, die Bevölkerungspolitik und die Sorge für die kinderreichen Familie in Zukunft nach besten Kräften zu unterstützen. **Wo diese Aufforderung weiterhin ohne Erfolg bleibt, wird ihr mit anderen Mitteln Geltung verschafft werden müssen.**

Tanz und Preisschießen zeigte der vorbildliche Vereinsführer Werber, daß es bei „Hertha" urgemütlich zugeht.

*

* **Rokittnitz.** Der Taubenverein Rokittnitz veranstaltete bei Zimni einen Bunten Abend, zu dem sehr viele Volksgenossen erschienen waren. Verschiedene Darbietungen, wie Gedichte, humoristische Vorträge, Preisschießen, Verlosung und Tanz, hielten die Anwesenden lange zusammen.

*

* **Friedrichswille.** Beim Spiel schwer verunglückt. Ein Kind des Grubenarbeiters Zawislo stürzte beim Spielen so unglücklich, daß es sich die Zunge durchbiß. Das Kind mußte nach dem Knappschaftslazarett Rokittnitz geschafft und operiert werden.

*

* **Mikultschütz.** Bund Deutscher Mädels. Der Lehrerin Margarete Morys ist die Führung des Bundes Deutscher Mädels, Ortsgruppe Mikultschütz, übertragen worden.

* **Aus der Schule.** Der Hilfslehrerin Margarete Pudlo ist die Verwaltung einer Lehrerinnenstelle an der Adolf-Hitler-Schule übertragen worden.

Großer Scheunenbrand

Kreuzburg, 3. September.

Am Sonntagabend wurde in Rosenberg eine große Doppelscheune, den Bauern Buchta und Wissetzky gehörig, von einem Großfeuer vernichtet. Ueber 300 Zentner Getreide und zahlreiche landwirtschaftliche Geräte fielen dem Brande zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

Antrag

auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer¹) / Kriegsteilnehmer¹)

1	Familienname	
2	Vornamen (Rufname unterstreichen)	
3	Geboren	am ______ 1___ in ______ Kreis ______, Reg.-Bez. ______
4	Beruf	
5	Wohnhaft	in ______ Str. ______ Kreis ______, Reg.-Bez. ______
6	Staatsangehörigkeit	
7	Letzter militärischer Dienstgrad	
8	Truppe (mit Kompagnie usw.), bei der im Weltkriege 1914/18 Front¹) / Kriegs¹) dienst geleistet wurde	
9	Art, Ort und Zeit des Front¹) / Kriegs¹) dienstes	
10	Zum Nachweis des Front¹) / Kriegs¹) dienstes sind beigefügt²)	
11	Angabe, wann und bei welchem Truppenteil a) verwundet, b) in Kriegsgefangenschaft geraten	
12	Besitzt außerdem an Orden und Ehrenzeichen	

Ich versichere, daß vorstehende Angaben der Wahrheit entsprechen, und beantrage, mir auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934

¹) das Ehrenkreuz für Frontkämpfer

¹) das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer

zu verleihen.

______, den ______ 193_

______
(Vor- und Zuname)

¹) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

²) Dem Antrage sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweisstücke beizufügen: Militärpaß oder Kriegsstammrollenauszug, Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft, Rentenbescheid und dgl. Der Antragsteller kann sich Beweisstücke dieser Art, die sich im Besitz von Behörden, Verbänden, Betrieben, Arbeitsstellen, Vereinigungen und anderen Stellen befinden, aushändigen lassen. Das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber und das Reichsarchiv sowie deren Zweigstellen dürfen von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen nicht in Anspruch genommen werden.
Besitzt der Antragsteller keine Beweisstücke, so ist dies zu vermerken.

Vordruck a

Seit Montag

können diese Anträge für das Ehrenkreuz der Kriegsteilnehmer ausgestellt und dem zuständigen Polizeirevier eingereicht werden.

Geschäftsfreie Sonntage vor Weihnachten

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebiets in Gleiwitz hat im Bereich der Staatlichen Polizeiverwaltung Gleiwitz—Beuthen—Hindenburg für die letzten drei Sonntage vor Weihnachten, also den 9., 16. und 23. Dezember, für alle Geschäftszweige des Handelsgewerbes eine Geschäftszeit während der Stunden von 14—18 Uhr zugelassen, innerhalb deren Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt werden dürfen.

Hindenburg

Vom Nebenbuhler in die Brust gestochen

Bei einem Besuche seiner Braut traf J. einen Nebenbuhler in ihrer Wohnung an, mit dem er in eine scharfe Auseinandersetzung geriet, in deren Verlauf er von seinem Nebenbuhler einen Stich in die Brust erhielt. Er wurde spät nachts in hilflosem Zustande im Hofe des Hausgrundstücks aufgefunden und in das Städtische Krankenhaus übergeführt.

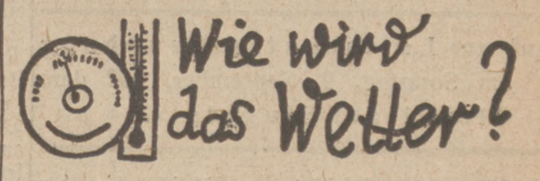
*

* **Zum Viehrevisor ernannt.** Durch Oberbürgermeister Fillusch ist der Polizeiinspektor Stephan mit dem Amt eines Viehrevisors für den Stadtbezirk betraut worden, dessen Büro sich im Stadthaus, Zimmer 53, befindet.

* **Werkmeister ehren ein Vorstandsmitglied.** Anläßlich seines 25jährigen Mitgliedsjubiläums zur Berufsgemeinschaft der deutschen Werkmeister wurde der langjährige Schriftführer, Werkmeister Anders, in kameradschaftlicher Form geehrt. Ortsgruppenobmann Stiller überreichte dem Kameraden Anders eine künstlerisch ausgefertigte Ehrenurkunde, während der Bezirksstellenleiter Landau dem Jubilar beste Wünsche und Grüße überbrachte. — Die Einrichtung der Fachkurse hat sich als eine segensreiche Einrichtung erwiesen, die sehr stark und gern in Anspruch genommen wird, so daß es verständlich ist, wenn diese Kurse nunmehr ihre Erweiterung durch Hinzunahme anderer Fächer erfahren. Kreisschulungsleiter, Dipl.-Ing. Müller, Borsigwerk, sprach über das Thema: **„Nicht Klassen, sondern Rassen unterscheiden die Menschen!"** —t.

* **Autostraßenplanung liegt öffentlich aus.** Der Entwurf für den Bau der Autobahnstraße von Gleiwitz nach Beuthen, die am Hindenburger Gelände vorbeiführt, liegt für den Teilabschnitt km 0,0 bis 6,0 bis zum 17. September im Stadthause in Hindenburg zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. —t.

* **Besichtigung der Hitlerjugend.** Die Angehörigen der industrie-oberschlesischen HJ. stellten sich auf dem Reitzensteinplatz in Hindenburg dem Bannführer Guttenberg aus Beuthen zum Appell. Mit klingendem Spiel und mit Gesang rückten die Hitlerjungen an, ohne sich um den strömenden Regen zu kümmern, der alle bis auf die Haut durchnäßte. Aus fast allen Gemeinden Industrie-Oberschlesiens waren 300 Hitlerjungen angetreten, die Unterbannführer Cvejn aus Hindenburg dem Bannführer Guttenberg melden konnte. Die Besichtigung, der in voller Ausrüstung Angetretenen, die sämtlich am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen werden, dauerte über eine Stunde. —t.



Während Mitteleuropa sich im Bereiche von Kaltluftmassen befindet, die ursprünglich arktischen Gebieten entstammen, dringen über den Balkan und Polen subtropische Warmluftmassen west- und südwestwärts vor. Beim Aufgleiten über die Kaltluft kommt es in den Sudetenländern zu verbreiteten, in Oberschlesien sowie im Oderquellgebiet ungewöhnlich ergiebigen Regenfällen. Da die Stauwirkung an der Sudetenkette zunächst noch anhält, so ist mit weiteren, besonders im Vorgebirge starken Regenfällen zu rechnen. Die von Westen und Nordwesten eindringenden Warmluftmassen werden bereits morgen Temperaturanstieg herbeiführen.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Bei nördlichen Winden meist stärker bewölktes Wetter, zeitweise Regen, wärmer, vereinzelt Gewitter.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

16

„Also gut! Geben Sie mir die Zutaten her! Ich schneide alles. Recht groß, recht klein?"

„Recht klein, bitte!"

„Und was machen unsere kleinen Schrappen?"

Das Mädchen betrachtete die Jungens mit lustigen Augen.

„Ihr . . . wenn ihr wollt, ihr könnt Kartoffeln schälen."

Natürlich sind sie mit Begeisterung dabei und stürzen sich über die gekochten Kartoffeln, die noch sehr heiß sind. Sie nehmen eine Gabel, spießen sie auf und ziehen so die Pelle ab.

Bei dieser Betätigung überrascht sie Hella, die hell auflacht: „Ei, wie fleißig hier alle sind!"

„Tante!" krähte Armin, „ich hab mir bald die Finger verbrannt! Die sind aber heiß!"

„Da bin ich wohl überflüssig?"

„Ach, ja, Fräulein Hella! Wir kommen schon zu Rande! Die Tante wird sich sicher gern mit Ihnen unterhalten."

„Die Tante schwärmt mit dem General zusammen über Musik. Liesbeth, ob wir heute einmal mit der Tradition brechen und die Stolle anschneiden?"

„Ich denke, unser Salat wird die Magen so stopfen, daß keiner Appetit auf Stolle bekommt!"

„Dann lassen wir es bis morgen! Zum Abendbrot gibt es also kalte Platte . . .!"

„Und heiße Regensburger!"

„Au, fein!" sagt Georg. „Onkel Spielmann . . . die esse ich gerne!"

„Da hast du meinen Geschmack, mein Sohn! Aber der Heringssalat, der wird auch eine feine Sache! Was da alles reinkommt! Den wirst du auch nicht stehen lassen!"

„Essen Sie ihn auch gern, Herr Spielmann?" fragt Hella.

„Das will ich meinen! Alles Gute esse ich gern! Aber zum Heringssalat gehört ein guter Punsch!"

„Einen Grog wollten wir machen!" sagt die Köchin.

„Machen Sie doch einen Südseepunsch! Der ist auch nicht viel teuerer, aber viel feiner!"

„Südseepunsch?" fragt Hella. „Was ist denn das?"

„Die Zubereitung ist mein Geheimnis, aber . . . was ganz Famoses ist es und schmeckt herzhaft. Kräftig ist er. Man muß natürlich was vertragen können."

„Was brauchen Sie denn dazu?"

„Rum, etwas Arrak, schwarzen Tee, Zitronenschale, Zimt und noch verschiedene Gewürze, dazu ein paar Flaschen, am besten Frankenwein."

„Haben wir noch Boxbeutel im Keller, Liesbeth?"

„Ja, da sind noch Stücker zehne da! Sie wissen doch, die trinkt immer nur der Herr Major von Zossen."

„Also gut!" sagte Hella lächelnd, „machen Sie einmal ihren Südseepunsch! Aber wehe, wenn er nicht schmeckt!"

„Er schmeckt, er schmeckt! Verlassen Sie sich drauf!"

Die Bescherung fand statt.

Die Buben fanden allerhand Herrlichkeiten unter dem Weihnachtsbaum, Spielsachen, Bücher und Näschereien

Armin war über eine Eisenbahn überglücklich.

Der Oberst hatte Frau und Tochter reich beschenkt, wenn auch nur praktische Sachen, die aber genau so erfreuten. Schmuck und ähnliches kannte man im Hause des Obersten nicht. Er, wie Frau und Tochter, trugen weder Brillantringe noch anderen Schmuck.

Auch den General und seine beiden Söhne, wie Tante Ulrike, hatte man nicht leer ausgehen lassen. Tante Ulrike zeigte sich über ihre Schlummerrolle und die anderen kleinen Dinge genau so erfreut wie der General über zwei musikwissenschaftliche Bücher.

Auch Spielmann wurde beschenkt.

Eine Stolle, Pfefferkuchen und eine Kiste gute Zigarren standen für ihn bereit. Die Gaben freuten ihn sehr.

Der Oberst sagte ihm ein paar freundliche Worte. Spielmann dankte ihm und vergaß in den Augenblicken, daß er nur der Soldat war.

Auch der General war sehr freundlich zu ihm. Er bat ihn, daß er doch ein Weihnachtslied singe.

Hella holte die Laute, und Spielmann stimmte an:

> Als ich ein Kind war,
> Ich weiß es noch heut,
> Da bracht mir die Weihnacht
> Die seligste Freud'.
> Wenn die Lichter erstrahlten
> Wie im Himmel so rein,
> Und ich trat voller Freuden
> In die Stube hinein:

> Da lag unterm leuchtenden Weihnachtsbaum,
> Was ich ersehnte im kindlichen Traum:
> Eine Pferdchen, eine Peitsche und eine Glocke dazu,
> Eine Schachtel voll Tiere, ein Pferd, eine Kuh,
> Und ein Büchlein mit Bildern so froh und so bunt,
> Daß glücklich ich war im Herzensgrund.

> Als ich ein Mann war
> Hat mir die Weihnacht
> Das Schönste von allem,
> Das Glück mir gebracht;
> Denn unter der Tanne,
> Ich weiß noch genau,
> Da stand sie, mein Glück,
> Die liebste Frau.

> Da lag unterm leuchtenden Weihnachtsbaum,
> Was beide gesehnt wir im seligen Traum:
> Zwei Ringlein von Gold, die kündeten an,
> Daß für uns beide das Glück gehe an.
> Das war mir die seligste Weihnachtsstund',
> Und ich küßte den lieblichen Frauenmund.

Ergriffen lauschen alle der schönen Melodie, selbst der Oberst muß sich einer Bewegung erwehren. Frau Bettina hat Tränen in den Augen, und Tante Ulrike sitzt wie eine Statue.

Eine kleine Bitternis will sich in ihr Herz, das einsam im Leben blieb und Gattenliebe nie erfuhr, einschleichen, aber als sie auf die Kinder blickt, da ist sie schnell vorbei.

Am tiefsten bewegt aber ist Hella. Ganz versunken hat sie dem Liede gelauscht, und die Sehnsucht nach dem Glück, nach dem geheimnisvollen Etwas, erwacht in ihrer Seele.

Ihre Braunaugen strahlen süßer denn je.

Der General ist bewegt zu Spielmann getreten. Er reicht ihm die Hand.

„Sie sind nur Soldat, Herr Spielmann! Schade, sehr schade! Sie sind ein großer Künstler. Sie wären ein würdiger Vertreter unseres Offizierskorps."

„Ich danke ergebenst, Exzellenz! Ich werde auch so meine Pflicht tun!"

„Gewiß doch, mein Lieber. Heute aber heißt ihre Pflicht, uns den Tag durch Ihre Kunst so schön wie nur möglich zu gestalten."

„Das will ich gern, Exzellenz!"

Spielmann muß weiter singen, und er öffnet seinen unerschöpflichen Liederborn. Heitere wechseln mit ernsten Liedern. Selbst die Kinder lauschen und vergessen das Spiel.

Das geht so lange, bis Liesbeth mit hochrotem Gesicht erscheint und drängt: „Frau Oberst. . . es ist angerichtet!"

Da geht man ins Speisezimmer und nimmt das Abendbrot ein.

Der Oberst ist denkbar bester Laune. Er klopft Spielmann auf die Schulter und sagt: „Heute gehören Sie wie zur Familie!"

„Ich danke Herrn Oberst! Ich werde trotzdem den schuldigen Respekt nicht vergessen!"

„Es macht Ihnen doch nichts, daß ich Sie zur Bedienung herangezogen habe?"

„Nicht das geringste, Herr Oberst! Es macht mir Vergnügen. Dünkel habe ich nie gekannt, und dem Soldaten Spielmann stünde er noch schlechter!"

„Ein guter Grundsatz!"

*

Der Punsch kommt auf den Tisch.

Der Oberst schnuppert, der General schnuppert, alle schnuppern.

„Was ist denn das, Liesbeth? Ist das Rumgrog?"

„Nein, Herr Oberst, das ist ein . . . Südseepunsch, den Spielmann zubereitet hat."

Der Oberst sieht Spielmann lachend an.

„Sie wissen scheinbar in allen Dingen Bescheid! Schmeckt denn das Zeug?"

„Wie ein saurer Hering, Herr Oberst!"

„Wie bitte?"

„Wie ein saurer Hering, Herr Oberst. Man bekommt immer mehr Durst!"

Alle lachen.

„Dann wollen wir einmal probieren!" Oberst von Kalemberge nimmt das Glas an den Mund und trinkt den Anwesenden zu.

„Dann zum Wohl, Herrschaften!"

Alle probieren den Punsch.

Alle Augenpaare wenden sich Spielmann freundlich zu.

Der General sagt freundlich zu Spielmann: „Ich glaube, Herr Spielmann, wir haben denselben Geschmack."

„Das ist ein Deibelszeug!" lobte der Oberst. „Das mit dem sauren Hering stimmt! Haben Sie genug von dem Stoff gemacht?"

„Fünf Liter, Herr Oberst!"

„Fünf Liter. . . das wird ja ein Stückchen langen!"

„Ich mache jederzeit mehr, Herr Oberst!"

Die Männer lachen laut. Der Oberst meint: „Herr Spielmann, Sie wollen uns wohl alle blau machen?"

„So schwer ist er nicht, Herr Oberst. Er schafft Laune und Stimmung, und die ist doch bei einem Weihnachtsfeste sicher willkommen!"

„Die brauchen wir immer!" sagt der General, und trinkt wieder.

*

Spielmann muß mit den beiden Jungens spielen.

Er nimmt neben ihnen auf dem Teppich Platz und bewundert die Geschenke.

Die beiden haben schon Freundschaft mit ihm geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Gleiwitzer Stadtpost

Verbraucher-Wettbewerb der Kaufmannschaft

In einer gut besuchten Versammlung des Vereins Deutscher christlicher Kaufleute, Gleiwitz, hielt Vorsitzender Kaufmann Klose einen Vortrag über die Einzelheiten des Verbraucherwettbewerbs, der am 17. und 18. September in Gleiwitz durchgeführt wird und eine engere Verbundenheit zwischen Verbraucher und Verkäufer sowie eine Belebung der Wirtschaft zum Ziel hat. Ueberschüsse der Veranstaltung werden an die NSV. abgeführt.

Aufgabe der Kaufleute ist es, den Käufern etwas Besonderes zu bieten und ihnen ihre Leistungsfähigkeit zu zeigen, während die Käufer auf Fragebogen sich kritisch über das, was ihnen besonders aufgefallen ist, äußern sollen. Der Käufer soll einen Fragebogen erwerben, dessen anhängender Abschnitt zum freien Eintritt zu einem bunten Abend im Stadttheater berechtigt. Der Abschnitt ist in der Vorverkaufszeit an der Theaterkasse in eine Platzkarte umzutauschen. Der Fragebogen wird zusammen mit dem Kassenzettel als verschlossener und frankierter Brief an den Verein Deutscher christlicher Kaufleute, Gleiwitz, Wilhelmstraße 27, eingesandt. Fragebogen sind in dem durch Plakate kenntlichen

Auf zur Luftschutzschauübung am Sonntag, 9. September, auf dem Gleiwitzer Flugplatz.

Geschäften und Gaststätten erhältlich, die den Text „Verbraucherwettbewerb" tragen. Eine große Anzahl der besten Antworten, und zwar mindestens 100, werden mit wertvollen Buchprämien belohnt. Die Arbeiten werden von dem Vorstand des Vereins Deutscher christlicher Kaufleute geprüft. Sie sind nicht zu unterschreiben, sondern die Namen werden in Nummernlisten in den ausgebenden Geschäften und Gaststätten eingetragen. Nach Beendigung der Prüfung werden die Prämien den Preisträgern zugestellt. Diese Veranstaltung wird von der NS. Frauenschaft und von der Deutschen Arbeitsfront gefördert.

Der bunte Abend im Stadttheater, der am 18. September stattfindet, bringt musikalische Darbietungen und ein Bühnenspiel mit Bildern aus dem Kaufmannsleben. In der vorbereitenden Versammlung wurden in einer Aussprache einige Fragen geklärt.

*

* **Einbrecher in Gastwirtschaften.** In der Nacht wurde in eine Gastwirtschaft auf der Neue-Welt-Straße eingebrochen, wobei den Tätern eine größere Menge Zigaretten und eine Herren-Taschenuhr (Marke Glashütte) in die Hände fielen. Zur gleichen Zeit versuchten Einbrecher in eine benachbarte Gaststätte einzudringen, wurden aber dort gestört. Sie entkamen unerkannt. Vor einiger Zeit wurde einem Gastwirt aus der Umgegend von Gleiwitz ein automatischer Verkaufsapparat in Form einer eierlegenden Henne entwendet. Der Apparat trug die Nummer 2572. Die Kriminalpolizei erbittet Angaben, die zur Herbeischaffung des gestohlenen Gutes führen können, nach Zimmer 101 bzw. 104 des Polizeipräsidiums.

* **Verkehrsunfälle häufen sich.** Auf der Friedrichstraße wurde ein 4jähriger Knabe von einem Personenkraftwagen beim Ueberqueren des Fahrdamms angefahren und am rechten Oberarm verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. — Ein Motorradfahrer fuhr auf der Tarnowitzer Landstraße gegen das Pferd eines Gespanns, das aus einem Hofe herauskam. Das Pferd wurde leicht verletzt. — Auf der Bergwerkstraße fuhr ein Radfahrer gegen einen Personenkraftwagen, wobei eine Scheibe des Kraftwagens zerschlagen wurde. Der Radfahrer trug leichte Verletzungen davon. In den Straßengraben fuhr ein Personenkraftwagen auf der Kieferstädtler Landstraße. Der Führer erlitt leichte Schnittwunden an der Stirn. Ein Insasse wurde erheblich verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus. Die Schuld trifft wahrscheinlich den Wagenführer, der angetrunken war. Auch die Insassen waren angetrunken.

*

* **Peiskretscham.** Des Kindes Schutzengel. Die achtjährige Hildegard Meyer, Bahnhofstraße, stürzte aus dem dritten Stockwerk vom Balkon herunter. Das Kind erlitt glücklicherweise nur ungefährliche Verletzungen und wurde dem Städtischen Krankenhause zugeführt.

* **Rekordernte.** Landwirt Sr., Tarnowitzer Vorstadt, hat trotz ungünstiger Witterung eine selten gute Maisernte. Der Mais erreichte eine Höhe von vier Meter.

Mystische Stempel in einem Stammbuch

Der Mann, der nicht wußte, ob er verheiratet ist

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. September.

Der Angeklagte K. stand vor dem Schwurgericht Gleiwitz unter dem Damoklesschwert der intellektuellen Urkundenfälschung und des Meineids. Er hatte sein Kind vom Standesamt urkundlich als ehelich eintragen lassen, obwohl er mit der Frau, mit der er lebte, nicht rechtsgültig verheiratet war. Ferner sollte er bei der Leistung des Offenbarungseides Vermögenswerte verschwiegen haben.

Er behauptete, verheiratet zu sein und nannte mehrere Daten und mehrere Standesämter. Die Nachfrage ergab, daß er nicht getraut worden war. In der Verhandlung legte er dem Gericht in holder Naivität einen von einer Wahrsagerin geschriebenen Brief vor, in dem er als verheiratet bezeichnet war. Er legte den Brief auf den Richtertisch, obwohl er darin als ein schlechter Kerl bloßgestellt wurde, und er wunderte sich, daß der Vorsitzende diesen Brief nicht als Beweismittel anerkennen wollte. Dann verweist er auf den Stempel auf einer polizeilichen Anmeldung, die er selbst geschrieben hat. Der Stempel allerdings ist nur ein Eingangsstempel.

Und nun erzählt der Angeklagte von einem

Stammbuch,

das er besessen hat. Darin war die Geburt seines Kindes beurkundet, und außerdem sollen mindestens sechs Stempel in dem Stammbuch gewesen sein. In polnischer Sprache allerdings, und die konnte er nicht lesen. Ein Neffe der Frau soll diese Stempel in das Stammbuch gesetzt haben. Das Stammbuch aber ist verschwunden. Niemand hat es gesehen, niemand weiß, was darin stand. Der Angeklagte hat einmal zu seiner Lebensgenossin gesagt,

sie seien nun verheiratet.

Ob er glaubte, daß dazu die einfachen Stempel genügen oder ob das ein Scherz war, oder ob er das irgendwie symbolisch gemeint hat, das wird nie geklärt werden. Es steht nur fest, daß

der Angeklagte eine unerhörte Hochachtung vor amtlichen Stempeln hat und sie für unbedingt beweiskräftig erachtet.

Andererseits aber hat er auch wieder mal bestritten, verheiratet zu sein. Als er eine

neue Braut

gefunden hatte und sich von seiner Frau trennte, war er eben einfach nicht mehr verheiratet. Vielleicht hat er angenommen, daß die Ehe mit der Beseitigung des Stammbuches aufgehoben war. Seine Gedankengänge jedenfalls sind mehr als kurios.

Er fühlte sich auch wieder verheiratet, als er einen Alimentationsprozeß hatte, und unverheiratet, als er seiner Frau Pferd und Wagen zurückgeben sollte.

Jetzt kommt die Geschichte mit dem Offenbarungseid. Mann und Frau hatten Pferd und Wagen gekauft und damit gearbeitet. Das Geld hatte die Frau beschafft, also waren Pferd und Wagen ihr Eigentum. Aber mit Sicherheit war das auch wieder nicht zu klären. Der Sachverständige schreibt dem Angeklagten

Mängel im Gefühlsleben

zu, betrachtet ihn aber als geistig normal. Der Vertreter der Anklage, Assessor Blum, beantragt für die intellektuelle Urkundenfälschung drei Monate Gefängnis und für den Meineid ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Rechtsanwalt Dr. Gürtler plädiert für die intellektuelle Urkundenfälschung auf Anwendung der Amnestie, für den Meineid auf Freispruch, denn K. habe Pferd und Wagen nicht anzugeben brauchen, da sie ihm ja nicht gehörten und er tatsächlich nicht verheiratet war. Im übrigen sei an seinen Vermögensangaben im Offenbarungseid nichts auszusetzen.

Nach kurzer Beratung verkündet Landgerichtsrat Dr. Hertel bezüglich der Urkundenfälschung die Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie und bezüglich des Meineids den Freispruch mangels Beweises, da die Eigentumsverhältnisse an Pferd und Wagen nicht geklärt sind. Der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl wird aufgehoben.

K. will fröhlich von dannen, aber der Wachtmeister bringt ihm bei, daß er erst ordnungsgemäß aus dem Gefängnis entlassen werden muß. Bis dahin warten dann unten die Bekannten, die zu diesem großen Prozeß mitgekommen sind.

Ratibor

Die Stadt schafft Erholungsstätten

Einem fühlbaren Bedürfnis nach einer Stätte der Erholung für unsere Bevölkerung ist durch die Um- und Neubauten im Waldpark „Obora" seitens der Stadtverwaltung geholfen worden

Der schöne neue Saal, die ausgedehnte Veranda, von der man einen herrlichen Ausblick ins Odertal hat, sowie die übrigen Räume des Waldhauses laden den Besucher zu einem wohltuenden Aufenthalt in der herrlichen Waldesluft ein. In den mit frischem Grün geschmückten Räumen wurde eine Feier, der u. a. Oberbürgermeister Burda, Bürgermeister Dr. Niklasch, Sturmbannführer Geiser teilnahmen, veranstaltet. Oberbürgermeister Burda versprach, recht bald im Waldgebiet der „Obora" ein Kinder-Erholungsheim erstehen zu lassen, in dem erholungsbedürftige Schulkinder bei guter Verpflegung Aufnahme finden sollen.

Weiter soll nach Beendigung der Oderumlegung aus dem alten Oderbett ein Grüngürtel um die Stadt geschaffen werden.

30 Jahre Turn- und Gesangverein „Deutsche Eiche"

Mit der 30jährigen Jubelfeier der „Deutschen Eiche" war das Kreistreffen des Turnkreises 4 der Deutschen Turnerschaft, umfassend die Kreise Ratibor, Leobschütz und Cosel verbunden. Aus diesem Anlaß fand im festlich geschmückten Saale von Brucks Hotel (Prinz von Preußen) ein Begrüßungsabend statt, bei dem Kreis- und Vereinsführer Rechtsanwalt Dr. Schmidt die verdienstvolle Arbeit der „Eiche" um die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend und die Pflege des deutschen Liedes hervorhob, durch die 30 Jahre lang Dienst am Volksganzen geübt wurde. Der weitere Verlauf des Abends bot eine Fülle von turnerischen Darbietungen und Gesangsvorträgen. Sonntag früh von 7,30 Uhr ab kamen die turnerischen Wettkämpfe auf dem ATV.-Platz im Schützenhause zum Austrag. Bedauerlicherweise setzte gegen Mittag ein starker Regen ein, so daß der Festumzug ausfallen mußte. Ungeachtet dessen fand im Saale des Schützenhauses ein Instrumentalkonzert statt. Den Abschluß der Feier bildet ein Deutscher Tanz.

*

* **Straßensperrung.** Wegen Ausführung von Kanalisationsarbeiten wird die Schulstraße in der ganzen Länge auf die Dauer von drei Monaten für den Durchgangsverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über die Rybniker Straße und Bosatzer Straße umgeleitet.

* **Schützenverein „Lützow".** Bei dem am Sonntag auf dem Schießstande in der „Erholung" abgehaltenen Kränzelkönigsschießen gingen als Kränzelkönig mit einem 55-Teiler Inspektor Träger, Ober-Ottitz, als Marschälle Hepp mit einem 180-Teiler und Kachel mit einem 235-Teiler hervor. Die Vereinsmeisterschaft errang mit 132 Ringen Scherner. Als Preisträger gingen aus dem Gewinnschießen hervor: Krottki, Scherner, Hepp, Mathejek, Wischkony, Schützsack, Kachel und Siwon.

* **Polizeistunde für Speisewirtschaften.** Die Polizeidirektion teilt mit: Gemäß Rd.-Erl. des Ministers des Innern vom 13. 7. 1934 wird die Polizeistunde für Speisewirtschaften auf 24 Uhr festgesetzt.

* **Kränzelschießen der priv. Schützengilde.** Ungeachtet des strömenden Regens brachte die priv. Schützengilde auf dem Scheibenstand im Schützenhaus das Kränzelkönigsschießen um die vom Schützenkönig und seinen Marschällen gestifteten drei goldenen Orden zum Austrag, bei dem Kaufmann Erich Winkler als Kränzelkönig, die Kam. Kosarek und Brudek als Ritter hervorgingen. Nach der Proklamierung und Dekorierung durch den Führer der Gilde, Landgerichtspräsident Heinisch, fand die festliche Einführung der Würdenträger statt, dem sich der Königsball anschloß.

Neustadt

* **Trompeterkorps ehrt einen Altveteran.** Das Trompeterkorps des 11. (Pr.) Reiter-Regiments brachte anläßlich der Wiederkehr des Sedantages dem Altveteran Hausbesitzer Josef Heisig in Neustadt ein Ständchen. Heisig hatte 1871 den Einzug in Paris mitgemacht.

* **Eine gute Idee.** Die Stadt beabsichtigt, eine Sammlung von Aufnahmen besonderer Neustädter Ereignisse anzulegen, und wendet sich an die Bürgerschaft, ihr derartige Aufnahmen zu überlassen.

* **Beide Beine gebrochen.** Ein Landwirt aus Mauschwitz fuhr mit seinem Gespann nach Friedland. Als sich unterwegs die Deichselkette löste, sprang der Landwirt vom Wagen. Die Pferde waren aber derart unruhig, daß er unter die Räder stürzte. Beide Beine wurden ihm gebrochen.

Cosel

* **Sturz mit dem Rade.** In der „Verkehrsfalle am Hotel „Kronprinz" stürzte der Rentner Georg Ramisch mit seinem Fahrrad und brach ein Bein. Er fand im Krankenhaus Aufnahme.

Rosenberg

* **Aufgebote.** In den Stand der Ehe wollen treten der Arbeiter Josef Michalski aus Goebel mit der Arbeiterin Maria Drewniok aus Goebel. Der Viehhändler Karl Opolka mit Gertrud Freitag aus Rosenberg; der Vermessungsgehilfe Gerhard Widera aus Rosenberg mit der Verkäuferin Luise Mrienskina aus Keltsch.

* **Hundesperre.** Durch viehseuchenpolizeiliche Anordnung der Regierungspräsidenten zu Oppeln ist über folgende Ortschaften des Kreises die Hundesperre verhängt worden: **Schumm, Wierschuy, Bodland, Sabinietz, Fabianswalde, Borkowitz, Bajan, Oscholenko, Karlsgrund, Boßhütte und Neuwalde.**

„Allgemeine Fleischer-Zeitung" stellt Erscheinen ein

Die Aktien der Allgemeinen Fleischer-Zeitung sind durch Kauf in den Besitz des Deutschen Fleischer-Verbandes bezw. der „Fleischer-Verbands-Zeitung" übergegangen. Die „Allgemeine Fleischer-Zeitung", die im vergangenen Jahre ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte, stellt am 30. September ihr Erscheinen ein. Die „Fleischer-Verbands-Zeitung" erscheint auch nach dem 1. Oktober weiter als Tageszeitung unter dem neuen Titel „Deutsche Fleischer-Zeitung". Der größte Teil der kaufmännischen Angestellten, der Schriftleiter sowie das gesamte technische Personal der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung" wurde von den neuen Besitzern übernommen.

Das Jenaer Glaswerk von Schott und Genossen konnte am 1. September sein 50jähriges Bestehen feiern. An der Gründung des Glaswerkes haben Dr. Otto Schott, Dr. Ernst Abbe und Karl Zeiß den Hauptanteil.

Partei-Nachrichten

NSG. „Kraft durch Freude", Beuthen. Dienstag, 4. Sept., abends 8 Uhr, findet in der Diele des Promenadenrestaurants ein außerordentlicher Amtswalterappell sämtlicher Ortsgruppenwarte, Kreisreferenten und Betriebswarte statt. Alle Amtswalter haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen, zumal Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka anwesend sein wird.

Fachschaft Friseure, Beuthen. Die Schulungsabende der Fachschaft beginnen Dienstag, 4. Septemb., abends 7,45 Uhr, in der Berufsschule, Zimmer 14. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

NSDAP., Kreisleitung Beuthen Stadt. Die nach Nürnberg zum Reichsparteitag fahrenden politischen Leiter der Kreisleitung Beuthen Stadt versammeln sich in voller Ausrüstung auf dem Hof der Hitler-Oberrealschule, Kaiserplatz, pünktlich um 15 Uhr am Mittwoch, dem 5. September. Aeußerste Pünktlichkeit ist erforderlich, da sich die Nürnbergteilnehmer mindestens eine halbe Stunde vor Abgang des Sonderzuges auf dem Bahnsteig befinden müssen. Die Nürnbergteilnehmer der PO. werden von dem Musikzug der SA.-Standartenkapelle 156 zum Bahnhof geleitet.

Peiskretscham. Im September finden im Ortsgruppenbereich Peiskretscham statt: 13. Sept. (20) in Peiskretscham bei Edelmann Zellenabend der Zellen 1 und 3; 13. (20) in Peiskretscham im Hotel Germania Zellenabend der Zelle 2; 14. (20) in Peiskretscham bei Krzykalla Zellenabend der Zelle 4; 15. (20) in Kaminietz (Kaminietz, Lubek und Boniowitz) Zellen- und Schulungsabend; 18. (20) in Xiondslas (Schule) Stützpunkt- und Schulungsabend für Pg. und Volksgenossen; 19. (20) in Jasten Schulungsabend für Pg. und Volksgenossen; 20. in Peiskretscham bei Wrasidlo (19) Amtswaltersitzung, (20) Mitgliederversammlung; 22. (20) bei Piegsa in Ziemientzitz Stützpunkt- und Schulungsabend für Pg. und Volksgenossen; 25. (20) in Koppinitz bei Nowatius Zellen- und Schulungsabend für Pg. und Volksgenossen; 26. (20) in Schakanau bei Kostorz Stützpunkt- und Schulungsabend für Pg. und Volksgenossen; 27. (20) in Pniow bei Sczeponik Schulungsabend für Pg. und Volksgenossen; 29. (20) in Sersno bei Przygoda Schulungsabend für alle Pg. und Volksgenossen.

Bücher

Jugend um Hitler. 120 Bilddokumente aus der Umgebung des Führers aufgenommen, zusammengestellt und herausgegeben von Heinrich Hoffmann. Geleitwort: Reichsjugendführer Baldur von Schirach. 96 Seiten. 120 Abbildungen in Kupfertiefdruck, in mehrfarbigem Kunstdruckdeckel 2,85 Mk. Zeitgeschichte. Verlag und Vertriebs-Gesellschaft mbH., Berlin W. 35.

Nach jahrelanger Vorarbeit hat Heinrich Hoffmann, Reichsbildberichterstatter der NSDAP. und ständiger Begleiter des Führers, einen neuen Bilderband herausgebracht. Er zeigt Adolf Hitler von einer seiner schönsten menschlichen Seiten; in seiner Liebe zu den Kindern, zur deutschen Jugend, und ergänzt so das Bild, das Heinrich Hoffmann „Hitler, wie ihn keiner kennt" vom Führer gab. Wer den Führer bisher nur als den genialen Politiker, als den großen Staatsmann bewunderte: aus den Bildern dieses Buches wird er Adolf Hitler lieben und verehren lernen.

Unser Hindenburg. Der große Soldat und Reichspräsident im Bilde; mit einer Würdigung Hindenburgs von Theodor Böttiger. Preis 1,50 Mk. (Verlag Junge Generation, Berlin).

Das Buch, mit dem sich ein neuer Verlag der Oeffentlichkeit vorstellt, enthält 54 Kupfertiefdrucktafeln, die die historisch bedeutsamsten Aufnahmen Hindenburgs vom Beginn seiner militärischen Laufbahn bis zur Beisetzung im Tannenberg-Denkmal zeigen. Die sorgfältig und geschickt ausgewählten, zumeist ganzseitigen Bilder vermitteln einen geschlossenen Eindruck von der Größe dieses Mannes, der uns für alle Zeiten das eherne Vorbild von Treue und Pflichterfüllung ist. Wir finden Aufnahmen, die bisher noch kaum in der Oeffentlichkeit bekannt sind.

Lyons illustrierte Frauenzeitschrift „Modenschau" bringt unterhaltende und lehrreiche Aufsätze und praktische Ratschläge für die Frau. 150 neue Herbstmodelle für jede Gelegenheit und für jedes Alter bringt der Modenteil des Septemberheftes.

Am Sonntag abend stieß in Annahütte bei Senftenberg ein Zug der Zschipkau—Finsterwalder Eisenbahn mit einem 33 **Personen, meist Kindern und Jugendlichen, besetzten Lastkraftwagen zusammen.** Der Lastkraftwagen wurde mit großer Gewalt in den Chausseegraben geschleudert. Neun Personen wurden verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Beuthen—Warschau

Sonderzug zum Fußball-Länderkampf am 9. September

Auch von Beuthen, und zwar durch den Oberschlesischen Werbedienst, verkehrt zu dem großen Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Polen am 9. September in Warschau ein Sonderzug zu sehr günstigen Bedingungen. Die Fahrt kostet 2. Klasse 18,30 Mk. und 3. Klasse 12,20 Mk. und schließt die Gebühr für den Sammelpaß sowie das polnische Visum mit ein. Die Polnische Staatsbahn stellt für diese Fahrt Schnellzugs-Durchgangswagen mit allem Komfort. Die Hin- und Rückfahrtszeiten für diesen Sonderzug, der sicherlich aus Westoberschlesien stark besetzt sein wird, werden noch bekanntgegeben.

Unterhaltungsbeilage

Rungholt, das friesische Vineta

Ein Bauer findet eine versunkene Stadt

Von früh bis spät herrscht jetzt reges Leben im Wattenmeere, die nackten Leiber der jungen Männer vom Arbeitsdienst bücken und recken sich ununterbrochen, die kräftigen Arme schippen im Schlick des seichten Meeresbodens — der Damm zur Insel Nordstrand wird gebaut. Die Insel Nordstrand wird bald wieder mit dem Festland verbunden sein. Vor sechshundert Jahren ist Nordstrand nebst den anderen Halligen und Inseln selbst Festland gewesen, da durchbrach am 16. Januar 1362 eine furchtbare Sturmflut die Schutzdämme, überflutete das Küstengebiet und verwandelte fruchtbaren Ackerboden in das jetzige Wattenmeer, das weder zu Schiffahrt noch zu Fischerei, nicht einmal zu Badezwecken benutzt werden kann. Der alte friesische Chronist Heimreich berichtet von dem Untergang der Stadt Rungholt, die bei der Einmündung des Heverstromes in die Nordsee lag:

„Zu jener Zeit hatten einige mutwillige Gäste eine Sau, mit Verlaub, trunken gemacht und zu Bette gelegt. Sie ersuchten einen Prediger zu kommen und ihrem Kranken das Abendmahl zu reichen, und schworen dabei, daß, wenn er bei seiner Ankunft ihren Willen nicht erfüllen würde, man sollte ihn in den Graben stoßen. Der Prediger wollte das heilige Sakrament nicht so greulich mißbrauchen, und da berieten die Leute untereinander, ob man nicht das halten sollte, was man geschworen hatte. Der Prediger merkte, daß sie nichts Gutes im Sinne hatten, und machte sich stillschweigend davon. Als er wieder heimging, sahen ihn zwei gottlose Buben, die ebenfalls im Kruge gesessen hatten. Sie gingen zu ihm hinaus und fragten, wo er gewesen war. Er klagte, wie man Gott und ihn beschimpft hätte, da baten sie ihn, ihnen das heilige Sakrament zu zeigen. Darauf gab er ihnen die Büchse mit dem Sakrament, sie gossen es voll Bier und sprachen gotteslästerlich, wenn Gott darinnen sei, so müsse auch er mit ihnen saufen. Der Prediger lief nun zur Kirche und rief Gott an, daß er diese gottlosen Leute strafen sollte. Darauf wurde er in der folgenden Nacht gewarnt, daß er aus dem Lande gehen sollte, welches Gott verderben würde. Er stand auf und ging davon. Also bald erhoben sich ein ungestümer Wind und hohes Wasser, dadurch das ganze Land um Rungholt unterging. Niemand hat sich damals retten können außer gemeldetem Prediger und zwei Jungfrauen, die gerade abwesend gewesen sind. .“

*

Ein Nachkomme einer dieser beiden Jungfrauen aus Rungholt ist der Bauer Andreas Busch auf Rungholt. Im Frühjahr des Jahres 1921 fand er bei den Erdarbeiten an seinem Hausneubau einige Scherben und Bronzewaffen. Er zeigte viel Interesse für diesen Fund, und da erzählten ihm die Nachbarn, weit im westlichen Wattenmeere, in der Nähe der Hallig Südfall, könne man noch weit zahlreichere und interessantere Altertümer finden. Andreas Busch benutzte den Pfingsturlaub eines Husumer Schriftstellers, um gemeinsam mit ihm das westliche Wattenmeer nach Altertümern zu durchforschen.

In der Tat wurden die beiden Männer in ihren Erwartungen nicht enttäuscht. Sie fanden im Schlick des Wattenmeeres mehrere Dutzend Strahlenkränze von etwa zwei Meter im Durchmesser, die sie unschwer als mit Torf eingelegte alte Brunnenringe erkannten. Diese Brunnenringe waren auf sieben größere Bodenerhebungen verteilt. Das waren zweifellos ehemalige Warften, künstliche Erderhöhungen, wie sie auch jetzt noch im Marschlande üblich sind, um die Häuser im Falle eines Dammbruches vor den Sturmfluten zu schützen. Aus einigen dieser Warften ragten noch vermoderte Balken, nicht weit davon zog sich ein alter Deich, den eine halbverfallene Schleusenanlage aus schwerem Eichenholz unterbrach. . . Was konnte diese Entdeckung bedeuten?

Der Bauer Andreas Busch besaß alte Landkarten, die sich in seiner Familie vererbten. Groß war sein Erstaunen, als er die Lage seiner Fundstätte mit der alten Landkarte verglich; diese wies tatsächlich an jener Stelle auf eine Siedlung hin, die den Namen Rungholt führte.

Rungholt! Das friesische Vineta! Die alte Heimat des Bauerngeschlechtes Busch! Wie sagenumwoben, wie vertraut und teuer ist dieser Name jedem Bewohner des Marschlandes!

Der Bauer Busch gewann immer mehr Interesse für seine Entdeckung. Beinahe jeden Abend, wenn der Ostwind weht und die Ebbezeit herannaht, macht er sich auf den Weg nach dem versunkenen Rungholt und nimmt dort Ausgrabungen vor. Er findet beinahe jedesmal gut erhaltene Tongefäße, verrostete Waffen, den verschiedenartigsten Hausrat, landwirtschaftliche und gewerbliche Geräte. . . Das Leben vor sechshundert Jahren steht auf aus dem grauen Schlick des Wattenmeeres! Sobald er sein Tagespensum geschafft hat, bedeckt er die Fundstelle wieder mit Sand, damit die Flutwellen die noch nicht zutage geförderten Funde nicht zerstören. Die kulturgeschichtlich außerordentlich wichtigen Funde werden von Busch selbst präpariert und entweder in seinem eigenen Hausmuseum oder im Husumer Stadtmuseum ausgestellt.

Eine der sieben Warften ist die alte Kirchenwarft. Vor wenigen Tagen hat der Bauer Busch hier den alten Friedhof von Rungholt gefunden. Pietätvoll werden die blanken Knochen ausgegraben. Die Bedeutung der in Rungholt gefundenen Schädel ist für die Rassenkunde sehr erheblich: handelt es sich doch nachweislich hier um Knochen von Friesen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Es hat sich ergeben, daß die anthropologischen Merkmale der Friesen sich in diesen sechs Jahrhunderten nicht geändert haben!

Die wissenschaftliche Auswertung geschieht meistens durch Busch selbst, der zahlreiche Schriften darüber veröffentlicht und Vorträge gehalten hat. Er hat sich auch eingehend mit der geschichtlichen Kartographie, mit Geschichte und Geologie, mit Archäologie und Volkskunde vertraut gemacht, um mit dem gesamten verfügbaren Rüstzeug eines modernen Wissenschaftlers die kulturhistorischen Schätze des friesischen Vineta ausgraben und die Ergebnisse richtig auswerten zu können.

Die Forschungen des gelehrten Bauern Busch sind von der Wissenschaft auch gebührlich anerkannt worden: zahlreiche Archäologen und Geologen besuchen ihn, es kommen selbst Gäste aus dem Auslande, um den Grabungen beizuwohnen, die vom Entdecker Rungholts stets allein und selbständig vorgenommen werden. G. Dj.

O Straßburg, du wunderschöne Stadt

Von M. v. d. Oste

Es war in Straßburg, wo ich an einem wunderschönen und daher vielleicht etwas schwermütig stimmenden Sommerabend die Unvorsichtigkeit beging, bei geöffneten Fenstern deutsche Volkslieder und preußische Märsche zu spielen. Aber seltsam! Ringsum in den Häusern öffneten sich viele Fenster, und dunkle, unbewegliche Schatten tauchten in ihrem Rahmen auf. Waren es etwa französische Bürger mit deutschen Herzen, oder waren es kluge Abtrünnige, die vorübergehend der Macht der Erinnerung unterlagen? — Meine Gastgeberin, von Hause aus Berlinerin, jetzt die Frau eines Altelsässers, kam aufgeregt ins Zimmer und bat mit mühsam beherrschter Höflichkeit, man möge doch Rücksicht nehmen auf ihre Position. Sie warf den Klavierdeckel zu, schloß die Fenster, legte auch noch die Läden vor und rauschte wieder hinaus.

In Straßburg ist es ein Gebot der Klugheit, seine wahre Gesinnung zu verbergen. Höchstens zuckt man schweigend die Achseln. Einer einzigen Ausnahme begegnete ich. Es war ein Sonderling, den ich in der Orangerie kennen lernte. Als ich vor einem plötzlichen Regenguß unter das dichte Dach einer uralten Kastanie flüchtete, saß da schon ein Herr, weißpanamabehutet, ein dunkles Cape um die Schultern gezogen. Das Gesicht knochig, mit scharfer Nase und dunkel brennenden Augen. Er sprach lebhaft auf ein paar junge Leute, offenbar Studenten, ein und verwies sie auf ihre Pflicht, der Wissenschaft ehrlich zu dienen. Er schien es nicht bemerken zu wollen, daß die Jungen nur mühsam ihre Spottlust bändigten. Als sie fort waren, wandte er sich in deutscher Sprache an mich — „denn der deutsche Typ sei doch unverkennbar“, warf er liebenswürdig lächelnd hin. Er liebe Deutschland ebenso stark wie damals, als er als Elsässer gegen Frankreich in den Krieg gezogen sei, fuhr er gesprächig fort. Nun sei er Bauer und ein Einsiedler dazu, der still und zuversichtlich dahinlebe im Glauben an Gott, der Regen und Sonne spende für alles Land, ganz gleich, ob es deutsches oder französisches Land sei. Es sei das vom Vater ererbte Gut, das ihn festhalte. Und hin und wieder käme er nach Straßburg in die alte, liebe Stadt, wo er Student gewesen wäre. Da sei einmal ein französisches Mädchen gewesen, auf die habe er viel gehalten, und sie auf ihn. Aber geheiratet habe er sie nicht, denn er hätte sich keine französischen Kinder erziehen wollen, und deshalb sei er lieber allein geblieben.

Wir sind uns noch öfter begegnet. Auf seine Weise tat er mir leid. Auf seine Weise brachte er dem alten Vaterland ein stilles und nicht leichtes Opfer. Wir gaben uns jedesmal die Hand, als wären wir alte Freunde, die sich ohne viel Worte verstanden. Immer war er im Garten der Orangerie, wo die wundervoll gepflegten Rasenflächen sich zu den kleinen Seen herabsenken, auf denen die winzigen Boote hin- und hergleiten. Wo die Rosen sich in erstaunlicher Fülle zu Gängen und Lauben wölben, und wo Rosenbäume wie Fackeln leuchten und ihre Schönheit im klaren Wasser spiegeln.

O Straßburg, du wunderschöne Stadt, „eine Maienblume zum Entzücken aller Augen — —“, wie es im Hirtenbriefe eines alten Bischofs heißt, steigt das Münster, unberührt von den Gefühlen der Menschen himmelan. Die Steine leben, sie sind schwingende, schwebende Gedanken, aus denen eine unsterbliche Melodie sich losringt, die sich fortspinnt bis in die Ewigkeit. Deutsche Namen, als Begleitmotiv: Konrad von Lichtenberg, Erwin von Steinbach und Johannes Hültz von Köln, der 1439 den nördlichen, 142 Meter hohen Turm vollendete.

Nicht weit von der Thomaskirche mit dem Grabmal des Marschalls Moritz von Sachsen, wie er über die Trophäen seiner Siege hinweg dem offenen Sarge entgegenschreitet, liegt das alte Straßburg mit seinen Winkeln, Höfchen und Gäßchen, das mit seinen spitzgiebeligen Häusern so urdeutsch anmutet. Vor blinkenden Scheiben blühen Geranien. Enge Gänge führen zum hellbesonnten Quai am Ill. Da sah ich spielende Kinder, die aus Sand und Steinchen eine naive Nachbildung des Münsters aufgeführt hatten und bewundernd vor ihrem Werk hockten. Eine alte Frau ging langsam eine Hoftreppe hinauf in ein baufälliges Giebelhaus. Unweit davon richtete ein Mann sein Angelgerät. Totenstill war es hier — als sei jemand gestorben. Aber über dem verlorenen Winkel, der wie ein Stück deutsche Heimat war, zogen französische Flugzeuge in unablässiger Wachsamkeit ihre Kreise. . .

Der 14. Juli, der Nationalfeiertag der Franzosen, beginnt auch in Straßburg mit dem Glockengeläut aller Kirchen. Später defilieren vor dem ehemaligen Kaiserschloß, dem heutigen Palais du Rhin, die Truppen, Salutschüsse dröhnen, von allen öffentlichen Gebäuden wehen die blau-weiß-roten Fahnen, Brieftauben flattern auf, und Geschwader von Flugzeugen kreuzen über der Place de la Republique. Wie alljährlich, seit dem Frieden von Versailles, wird der Straßburger Bürger den abendlichen Fackelzug bewundern können. Auf dem Broglie wird wieder besonders viel Lärm, aber auch gute Musik sein, und in den Nebenstraßen wird man vor den Lokalen auf der Straße tanzen. Und hin und wieder wird der leidenschaftliche Schwung der Marseillaise den einen oder anderen an die Bedeutung des Tages erinnern. Und wenn die Abendschatten sich tiefer senken, wird man zum Münster drängen und darauf warten, daß der Turm zu leuchten anfängt. Unten um das stolze Bauwerk herum wird die Menge schreien und gröhlen wie immer, die meisten unbewegt vom feierlichen Symbol des in den Himmel wachsenden, lohenden Turmes.

An einem solchen Abend nahm ich Abschied von Straßburg. Silbern hing der Mondball über dem Münster. Aus der gewaltigen Masse des Bauwerkes reckte der Turm sich in den lichten Himmel hinauf.

Es sah aus, als lebte er. Es sah aus, als reckte sich eine Hand zum Schwur in die Höhe.

Ja, er lebte. Die Glocken begannen zu läuten. Die Schwurhand glühte von innen heraus. Eine Melodie dröhnte in mir. Wir eine Mahnung. Wie eine Hoffnung, und wie ein Gebet — — —.

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt!

Aus unserer schönen Heimat Oberschlesien: Cziasnau

Von Paul Habraschka

Cziasnau ist ein Walddorf hart an der polnischen Grenze bei Lublinitz. Noch vor wenigen Jahren war es völlig unbekannt, Menschen, die Trubel und lärmende Welthast meiden, um in stiller Einsamkeit Ruhe und Frieden zu finden, finden in Cziasnau das, was sie suchen.

Einsam schweigen die weiten Felder, einsam träumen die Wälder, einsam sinnen die großen Teiche und plätschern ihr urewiges Lied. Zwischen hohen Tannen und Fichten winkt das schöne, moderne Schloß. Beim Erwachen nach einem erquickenden Schlafe winken die Wipfel der Bäume einen fröhlichen Morgengruß ins saubere Stübchen hinein, und am Abend rauschen sie den Menschen ihren trauten Gutnachtgruß.

Kurpromenade und Kurkonzerte gibt es wohl nicht, wohl aber verschwiegene Waldwege und noch schönere Konzerte, wenn man am zeitigen Morgen einen Spaziergang durch die Natur macht. In allen Gräsern glitzert Tau wie Diamanten. Die Vögel singen in Wald und Feld. In den Teichen ist ein Plätschern und Plustern. Im Waldesdunkel begleitet ein Kuckuck das Konzert, das von dem großen Meister in Szene gesetzt wird. Ein Fischreiher streicht stolz über der silbernen Wasserfläche des Teiches, auf der Bleßhühner und Wildenten sich tummeln. Hoch oben im blauen Aether fliegt majestätisch, ohne Flügelschlag, ein Storch; von denen gibt es viele hier, denn die Teiche mit großen verschilften Flächen sind für sie ein Paradies.

Auch ein modernes Strandbad ist hier nicht zu finden. Dafür ist das Baden im Kasperteich mit einem besonderen Reiz verbunden. Wälder spiegeln sich an seinem Ufer. Man schwimmt sinnend an weißen und gelben Wasserrosen vorbei, die leise auf den Wellen schaukeln. Da denkt man an verzauberte Prinzessinnen und Prinzen. Es ist dann so traumhaft schön; und das fehlt in einem modernen und geräuschvollen Strandbad.

Und nach einem erfrischenden Bad macht man einen Spazierweg nach dem noch größeren Manfredteich — dem schönsten Stückchen Erde. Hier ist die Einsamkeit zu Hause. Läßt man seine Blicke im Kreise schweifen, dann lachen einem prächtige Steinpilze entgegen; auch leuchten aus dunklem Tannengrün die roten Kappen von Birkenpilzen. An den Feldrainen stehen dichte Brombeerranken, voll behangen mit ihren schwarzen und aromatischen Früchten. An Waldrändern gibt es viel Himbeeren; etwas für die Kinder. Die Natur sorgt hier mit Liebe für köstliche Erfrischungen.

Wird einmal des Himmels lachendes Gesicht von Wolken verhangen, dann ist es in der Diele recht gemütlich, wenn Buchenscheite im Kamin knistern. Man sitzt im Kreise und erzählt sich die Erlebnisse in Wald und Flur und Feld.

Zauberisch schön sind auch die Abende, wenn man in die gestirnte Nacht hinausschaut, wo der Mond über die leise rauschenden Wipfel klettert. Glühwürmchen geistern durch die Büsche. Eine Eule schreit. Leise flattert eine Fledermaus vorbei, daß man leicht erschreckt. Und dieser Zauber der Nacht, der nicht gestört wird durch den Betrieb eines Kurortes, nimmt einen ganz gefangen.

Cziasnau, das Walddörfchen, ist wirklich ein Erholungsort für Menschen, denen Einsamkeit ein Bedürfnis ist. Derjenige aber, der sich nur für den geräuschvollen Betrieb eines modernen Kurortes begeistert, soll das verträumte Dorf gar nicht aufsuchen, denn dort kommt er nicht auf seine Kosten, dort führt nur die Natur ihre Konzerte auf, die vom lieben Gott dirigiert werden.

Möge Cziasnau weiter so bleiben, wie es ist, sonst verliert es seinen schönen Reiz.

Ein Gatte — und ein Schnittmusterbogen

Von Joachim Lange

Er kann noch heut perfekt lateinisch sprechen
Und auch in Griechisch glänzt er jetzt noch sehr.
Französisch, Englisch — nichts von Radebrechen!
Doch hier muß er bekennen: nimmermehr!

Das Chaos, scheint ihm, herrscht in allen Arten
Auf diesem Bogen voll und ganz und gar.
Sie gleichen wildgewordenen Kursbuchkarten!
Und die Vokabeln drauf sind sonderbar.

Was ist zum Beispiel eine Achselpatte?
Und was heißt eingehalten? Was gerafft?
Daß man beim Skat sagt: „Passe“, weiß der Gatte —
Doch eine Passe ist ihm rätselhaft.

Volant hingegen macht ihm keine Plage:
Das wird so etwas wie beim Auto sein!
Die Einsatzbahn jedoch hat ohne Frage
Mit einer Einbahnstraße nichts gemein.

Ist Nahtzugabe eine Gratisspende:
Statt Zigarettenbilder gibt es Naht?
Und was bedeutet Zugsaum? Ausschnittblende
Klingt irgendwie nach Photoapparat.

Abnäher, Kragenfalbel, Beinlingsränder,
Knopfleiste, Biese, Stoffbruch, Untertritt:
Der Gatte kennt die Sprachen mancher Länder —
Hier aber kommt er einfach nicht mehr mit.

Er starrt behext auf diese Linienmassen.
Er reißt sich endlich los. Er wird sonst blind.
„. . . und du, du sagst, das sei soooo leicht zu fassen —?
Rasch einen Kognak, bitte, liebes Kind . . .“

Sieg durch Rechtschreibung

Von Harry Nitsch

Georg Stalling saß im Kaffeehaus, aber er sah nichts von dem, was sich rings um ihn abspielte. Er war im Geiste mit seinem neuen Roman beschäftigt, der ihn zu den Olympiern, Goethe, Schiller und Grimmelshausen, erheben sollte. Als der Kellner an seinen Tisch trat und ihm einen zusammengefalteten Zettel reichte, wachte Stalling wie aus tiefem Traum auf.

„Von dem Herrn Ihnen gegenüber, Herr Doktor,“ flüsterte der Kellner vertraulich. „Der mit dem Stiernacken und den riesigen Fäusten. Ich weiß nicht, was der Mann von Ihnen will. Er ist zum ersten Male in unserm Kaffeehaus.“

„Danke,“ sagte Stalling, noch immer halb geistesabwesend, und griff mechanisch nach dem Zettel. Nur langsam kam ihm das Ungewöhnliche dieses Vorgangs zum Bewußtsein. Er entfaltete das Blatt und las mit wachsendem Befremden:

> Mein Heer. Wenn Sie mir noch lannge mit dieser Frächheit anschdieren, bassiert was. Dann köhnen Sie Ihre Gnochen einseln im Daschenduch nach Hause trahgen.
>
> Ihr Viehsavieh.

Doktor Stalling war plötzlich ganz munter. Er warf einen flüchtigen Blick auf sein „Viehsavieh“, das wütend und drohend herüberschaute, lächelt in sich hinein, nahm seine Füllfeder und schrieb auf die Rückseite des Zettels:

> Mein Herr. Erstens: Ich habe Sie überhaupt nicht angesehn. Ich weiß gar nicht, daß Sie auf der Welt sind. Zweitens: Die Frechheit liegt ganz auf Ihrer Seite. Drittens: Wenn was passiert, dann bestimmt nicht mir. Viertens: Kümmern Sie sich nicht um andrer, anständiger Leute Knochen, hüten Sie lieber Ihre eigenen. Fünftens: Es heißt nicht Viehsavieh, sondern Vis-à-vis, Sie Vieh Sie.
>
> Ihr Gegenüber.

Der Kellner trug den flüchtig zusammengefalteten Zettel an den Nachbartisch. Der Stiernackige las ihn, las, und man sah, wie ihm das Blut in das Gesicht stieg. Breitbeinig erhob er sich und schritt drohend auf den schlanken jungen Doktor zu. Aber dicht vor dessen Tisch bröckelte seine Mobilmachung ab, und er schritt seitwärts, mit einer Bewegung im Genick, die wie ein halbes Kopfschütteln aussah . . . .



Fußball regiert wieder

Eröffnung der Punktspielzeit

In den meisten Fußball-Gauen wurden am Sonntag, den Anordnungen des Bundesführers Linnemann entsprechend, die Serienspiele wieder aufgenommen. Erst die Punktspiele geben ja den fußballsportlichen Kämpfen den richtigen Reiz. Viele Mannschaften zeigten sich durch die bereits ausgetragenen Freundschaftsspiele bereits wieder in guter Form, andere dagegen ließen erkennen, daß es ihnen noch am Training fehlt. So blieben denn auch Ueberraschungen nicht aus.

So mußte sich in **Niedersachsen** der Gaumeister Werder Bremen in seinem ersten Spiel von Borussia Harburg mit 4:2 glatt geschlagen bekennen. Die Harburger gewannen sogar durchaus verdient. Im Gau **Südwest** begann der FSV. Frankfurt die Spielzeit wenig versprechend. Im Kampf mit Phönix Ludwigshafen unterlagen die Frankfurter mit 1:3 Toren. Voller Spielbetrieb herrschte im Gau **Bayern.** Der 1. FC. Nürnberg siegte vor 2500 Zuschauern gegen die neu zur Gauliga aufgestiegene Sp.-Vgg. Weiden mit 5:1 (1:1) Toren. Dabei hatte der „Club" nicht weniger als fünf neue Leute eingestellt. Ueberraschend gut spielte Jahn Regensburg gegen Bayern München. Die Bayern traten mit viel Ersatz an und mußten froh sein, mit einem Unentschieden von 2:2 noch einen Punkt gerettet zu haben. Sehr sicher gewann München 1860 gegen den ASV. Nürnberg mit 2:0. In Sachsen wurden die Endspielteilnehmer für den 2. Wettbewerb um den vom Reichsstatthalter Mutschmann gestifteten Pokal ermittelt. Die Sportfreunde 01 Dresden gewannen in einem aufregenden Kampf gegen S. u. BC. Plauen mit 1:0 (1:0), auf der anderen Seite setzte sich die Polizei Chemnitz gegen Fortuna Leipzig hoch mit 6:0 (4:0) Toren durch und hat nunmehr als erster Anwärter auf die begehrte Trophäe zu gelten.

Ruch von Wisla geschlagen

Die Befürchtungen des Sonntags für Ruch bewahrheiteten sich leider, zudem der Landesmeister noch ohne Badura und Giemsa antreten mußte. Da das Wetter, der glatte Boden des Wisla-Platzes noch das ihrige taten, spielte Ruch unter seiner sonstigen Form und verlor 1:2 (0:1). Lodz — Warschawianka 3:0, Warta Posen — Garbarnia Krakau 2:0, Legia — Polonia Warschau 1:0. Eine Sensation bedeutet der Sieg des Tabellenletzten Podgorze Krakau — Pogon Lemberg mit 2:0.

Kreuzburg — Oppeln 2:2

Einen Fußballstädtekampf trugen in Kreuzburg die Städte Kreuzburg und Oppeln aus. Für Kreuzburg spielten die Sportfreunde 1911, während die Oppelner Mannschaft aus den Oppelner Kreisklassenvereinen zusammengestellt war. Die Mannschaften zeigten sich als gleichwertig, und nur zeitweise machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Oppelner bemerkbar. Mit 1:1 wurden die Seiten gewechselt, und ebenfalls unentschieden 2:2 endete das Spiel.

09 — Ruch nicht gefährdet

Grenzlandsporttreffen vorverlegt

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 3. September.

Das große Grenzlandsporttreffen in Beuthen, das vom Gausportführer Renneker durchgeführt werden wird, ist nunmehr auf den 28. bis 30. September festgelegt worden. Eine am Montag in Breslau stattgehabte Sitzung des Gausportführers mit den in Frage kommenden Gauführern brachte diese Aenderung, sodaß also am 7. Oktober das große Fußballtreffen zwischen Beuthen 09 und Ruch Bismarckhütte nicht gefährdet ist.

Das Programm des Grenzlandsportfesttreffens, das in großen Zügen besprochen wurde und in erster Linie im Zeichen der Sportbeziehungen zwischen Schlesien und Polen stehen soll, wird auf allen in Frage kommenden Gebieten hervorragende Ereignisse bringen. Die Amateurboxer werden die Veranstaltung am Freitag, dem 28. September, mit einem Großkampftag unter Hinzuziehung polnischer Amateurboxer eröffnen. Im Tennis wird voraussichtlich der Rückkampf West- gegen Ostoberschlesien zur Durchführung kommen. Auch in der Leichtathletik werden große Wettkämpfe Ostoberschlesien gegen eine schlesische Auswahlmannschaft stattfinden. Hier sind Einladungswettkämpfe vorgesehen. Selbstverständlich werden die Turner mit einer ihrer Bedeutung entsprechenden Veranstaltung aufwarten. Im Fußball sind die Verhandlungen über ein größeres Fußballereignis noch nicht abgeschlossen, doch steht fest, daß Beuthen während dieser Grenzlandsporttage einen erstklassigen Fußballkampf beschert bekommen wird. Die Schwimmer werden im Beuthener Hallenschwimmbad eine großzügige Veranstaltung zur Durchführung bringen, zu der die besten Schwimmer aus Warschau und Oberschlesien hinzugezogen werden sollen.

Eder — Venturi unentschieden

Der Deutsche bleibt Weltergewichts-Europameister

Mit 24stündiger Verspätung wurde in Zürich der Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewichts-Boxen zwischen Gustav Eder und dem Italiener Vittorio Venturi zum Austrag gebracht. Nach Ablauf der 15 Runden, in deren Verlauf sich die beiden Gegner fast vollkommen gleichwertig erwiesen hatten, verkündeten die Richter ein Unentschieden, sodaß Eder im Besitz des Titels bleibt. Ausschlaggebend beim Zustandekommen dieses Spruchs, der der Gesamtleistung des Titelverteidigers nicht ganz gerecht wird, war das auf Unentschieden lautende Urteil des französischen Ringrichters Weisberg, Paris. Der italienische Punktrichter Mazzia hatte seinen Mann mit vier Punkten vorn, während der deutsche Punktrichter Max Pippow ein Plus von 14 Punkten für Eder herausgerechnet hatte.

Schlesien spielt doch in Köln

Schlesien wird nun doch am 15. und 16. September in Köln und nicht in Berlin zu den Schlußkämpfen um den Tennis-Medenpokal antreten. Wahrscheinlich ist Brandenburg der Gegner der Gelbweißen, wenn sich die Reichshauptstädter in dem noch ausstehenden Vorrundenspiel gegen die Nordmark durchsetzen.

Kreisturnfest in Ratibor

Das Kreisturnfest in Ratibor hatte mit 146 Teilnehmern ein ausgezeichnetes Meldeergebnis, doch fiel auch diese Veranstaltung dem Regen zum Opfer. So konnten nur am Vormittag die Mehrkampfmeisterschaften durchgeführt werden, die Staffeln am Nachmittag mußten wegen zu schlechter Bahnverhältnisse abgesagt werden. Die Ergebnisse: **Volkstümlicher Dreikampf Turnerinnen:** 1. Seidel, Reichsbahn Leobschütz 49 Punkte; 2. Hening, ATV. Ratibor 40; **Fünfkampf der Turner:** 1. Stoschek, ATV. 82; 2. Dombek, Jugendhort 77; **Vereinsmannschaftsmehrkampf:** 1. ATV. Ratibor 342 Punkte, 2. ATV. Ratibor II 221 Punkte; **Siebenkampf der Turnerinnen:** 1. Golombek, ATV. 116; 2. Schätzel, Deutsche Eiche 110; **Zwölfkampf Mittelstufe Turner:** 1. Braunschweig, Eintracht 201; 2. Nitschke, Leobschütz 175; **Zwölfkampf Oberstufe Turner:** 1. Fuchs, Leobschütz 190; 2. Smolka, Jugendhort 185.

Städtespiel Bielitz — Rybnik 3:2

Im traditionellen Städtespiel zwischen Bielitz und Rybnik kamen die Bielitzer diesmal zu einem sehr knappen Erfolg durch ein 3:2, nachdem die Partie bei Halbzeit noch mit 1:1 unentschieden gestanden hatte. Naprzod Zalenze schlug die Geisler-Mannschaft Domb überraschend mit 5:2. Post Kattowitz — Tarnowia Tarnow 5:2.

Post Oppeln schlägt eine Liegnitzer Stadtmannschaft 17:5

Anläßlich der Platzeinweihung des neuen Sportplatzes des Post SV. Liegnitz spielte die Gauligamannschaft von Post Oppeln gegen eine Liegnitzer Stadtmannschaft. **Die Oppelner waren den Liegnitzern glatt überlegen** und führten schon bei Halbzeit mit 12:1. Durch Umstellungen wurde die Liegnitzer Mannschaft nach dem Wechsel durchschlagkräftiger, mußte sich aber trotzdem eine 17:5-Niederlage gefallen lassen.

Bergturnen der DT. in Polen

Das alljährliche Bergturnfest der Deutschen Turnerschaft in Polen kam auch diesmal auf dem Josefsberge zum Austrag. Bei dem schlechten Wetter waren nur die ganz Unentwegten zur Stelle. Zwar ging es noch bei Sonnenschein in die herrlichen Berge, aber dann setzte der störende Regen ein. Sieger im Fünfkampf der Turner wurde Hans Krysta vom TV. Bielitz mit 76 Punkten vor Arendarczyk, ATV. Kattowitz, mit 73 Punkten und Josef Alfons, MTV. Chorzow mit 73 Punkten. Im Vierkampf der Turnerinnen siegte Margarethe Wiedemann, MTV. Chorzow mit 62 Punkten vor Ilona Vogt, TV. Kattowitz mit 57 Punkten und Frau Erna Bohm, MTV. Chorzow

Athletikkampf Tschechoslowakei — Oesterreich 69:61

Die Auswahlmannschaften von Oesterreich und der Tschechoslowakei trugen in Budweis ihren 10. Leichtathletikländerkampf aus. Die Vertreter der Tschechoslowakei feierten ihren 10. Sieg, und zwar mit 69:61 Punkten. Das Wetter war schlecht, die Bahn aufgeweicht, so daß keine besonderen Leistungen erzielt wurden. Lediglich in den Rahmenwettbewerben stellte Frl. Pekarwa mit 12,44 Meter einen neuen tschechischen Rekord im Kugelstoßen auf.

Tschechoslowakei — Jugoslawien 3:1

Die Tschechoslowakei empfing am Sonntag in Prag die Nationalmannschaft von Jugoslawien, die gegen Polen eine gute Form gezeigt hatte. Gegen die tschechischen Vertreter langte das Können jedoch noch nicht. In dem von 15 000 Zuschauern besuchten Spiel blieben die Tschechoslowaken mit 3:1 (3:0) verdiente Sieger. Nejedly, Sobotka und Junek waren die Torschützen in der Siegermannschaft. Den Ehrentreffer für Jugoslawien erzielte Seculic.

Norwegen und Finnland lieferten sich in Oslo den fälligen Länderkampf. Einar Ulrich, der bekannte dänische Davispokalspieler, zeigte hier, daß er auch ein guter Fußballschiedsrichter ist. Die Norweger gaben jederzeit den Ton an und gewannen sicher mit 4:2 (1:0).

Tennismeister von Cramm, Berlin, in Breslau?

Der Breslauer Tennis-Club Gelb-Weiß beabsichtigt am Schluß der Saison der schlesischen Tennisgemeinde noch ein besonderes Ereignis zu bieten. Es steht ziemlich fest, daß der Deutsche Tennismeister Gottfried von Cramm, Berlin, Ende September bei einer Veranstaltung auf den Gelb-Weiß-Plätzen in Breslau mitwirken wird. Es wird notwendig sein, für den Deutschen Meister einen großen ausländischen Gegner heranzuziehen.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 3. Sept. 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	73	72½
Allg. Lok. u. Strb.	117	117
Hapag	26½	26¼
Hamb. Hochbahn	81	80¾
Nordd. Lloyd	30½	30¼

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	48½	48½
Bank f. Br. ind.	110¼	108¾
Bank elektr. W.	80½	80½
Berl. Handelsgs.	93¼	92½
Com. u. Priv.-B.	63	62½
Dt. Bank u. Disc.	70⅛	69¼
Dt. Centralboden	71½	72
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	69¾	69½
Dresdner Bank	73	72½
Reichsbank	156⅛	155⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	172½	172
A. E. G.	28⅛	28
Alg. Kunstzijde	69½	66⅝
Anhalter Kohlen	98¾	99
Aschaff. Zellst	65¼	64½
Bayr. Elektr. W		116
do. Motoren	131⅞	131¼
Bemberg	71½	71
Berger J. Tiefb.	124	123½
Berliner Kindl		262
Berl. Guben Hutf	124	124
do. Karlsruh. Ind.	130	131
do. Kraft u. Licht	146⅞	144½
Beton u. Mon.	85	88
Braunk. u. Brik	195	194
Brem. Allg. G.		94¾
Buderus Eisen	88⅛	87½

	heute	vor.
Charl. Wasser	97½	97½
Chem. v. Heyden	95¾	94½
I. G. Chemie 50%	135	139
Compania Hisp.	216	205½
Conti Gummi	130⅛	129
Daimler Benz	48½	48¾
Dt. Atlanten Tel.	114½	113½
do. Baumwolle	92	89
do. Conti Gas Dess.	126½	124½
do. Erdöl	113¾	114¼
do. Kabel	79½	79
do. Linoleum	58½	58
do. Telephon	88½	88
do. Ton u. Stein	66½	66½
do. Eisenhandel	78½	75½
Dynamit Nobel	76¾	76
Dortmunder Akt.	167	167
do. Union	208¼	207¼
do. Ritter	85¾	86¼
Eintracht Braun.	195	194¾
Eisenb. Verkehr.	105¾	103
Elektra	104	100
Elektr. Lieferung	103	102
do. Wk. Liegnitz		135
do. do. Schlesien	105	104¼
do. Licht u. Kraft	114⅝	114½
Engelhardt	89⅝	89
I. G. Farben	148⅞	148⅜
Feldmühle Pap.	124¾	120⅞
Felten & Guill.	76	74¾
Ford Motor		61
Fraust. Zucker	109	108¾
Froebeln. Zucker	130½	129
Gelsenkirchen	61½	61⅛
Germania Cem.	85½	84
Gesfürel	111⅝	110¾
Goldschmidt Th.	89¾	87¼
Görlitz. Waggon	21	20½
Gruschwitz T.	97⅞	98
Hackethal Draht	76½	76⅜
Hageda	78¾	77½
Halle Maschinen	72	72
Hamb. Elekt. W.	134	132⅝

	heute	vor.
Harpener Bergb.	106½	105
Hoesch Eisen	73⅝	72
Höffmann Stärke		105
Hohenlohe	30	30
Holzmann Ph.	82	74¼
Hotelbetr.-G.	44	43½
Huta, Breslau	56	55
Ilse Bergbau	170½	172
do. Genußschein.	133½	132½
Jungh. Gebr.	48	47½
Kali Aschersl.	126½	127¾
Klöckner	77½	75¼
Koksw. & Chem. F.	98	96
Kronprinz Metall	135	130
Lahmeyer & Co	122	119¼
Laurahütte	19½	19¾
Leopoldgrube	34⅞	33⅝
Lindes Eism.	97½	96¾
Lingner Werke	115¼	115
Löwenbrauerei		94
Magdeb. Mühlen	144	142
Mannesmann	72	70⅜
Mansfeld. Bergb.	77½	77⅞
Maximilianhütte	160	157½
Maschinenb.-Unt	50⅜	49½
do. Buckau	88¾	88¾
Merkurwolle	92	90
Metallgesellsch.	88½	87⅞
Meyer Kauffm.	57½	57½
Miag	73	73
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	61½	58
Mühlh. Bergw.		119
Neckarwerke	96½	97⅜
Niederlausitz. K.	194½	194
Orenst. & Kopp.	84	82½
Phönix Bergb.	48½	47½
do. Braunkohle	100	98
Polyphon	14¾	17
Preußengrube		98¾
Reichelbräu	125	125
Rhein. Braunk.	243	240¼
do. Elektrizität	103½	102

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90⅝	90¾
do. Westf. Elek.	104¼	102¾
Rheinfelden		106
Riebeck Montan	101	98
J. D. Riedel	43½	44
Rosenthal Porz.	45	46
Rositzer Zucker	90¼	90½
Rückforth Ferd.	91	90
Rütgerswerke	41⅝	40⅜
Salzdetfurth Kali	164½	165
Sarotti	79	78
Schiess Defries	57	56¾
Schles. Bergb. Z.	37⅞	37⅜
do. Bergw. Beuth.	96	96½
do. u. elekt. GasB.	134	133½
do. Portland-Z.	105	104
Schulth. Patzenh.	115⅞	115¾
Schubert & Salz.	172	170
Schuckert & Co.	97¼	95¾
Siemens Halske	148¾	149¼
Siemens Glas	82	82
Siegersd. Wke.	65	65
Stöhr & Co.	106¼	106¼
Stolberger Zink.	59¼	57½
Stollwerck Gebr.	75	74½
Südd. Zucker	186	184¼
Thörls V. Oelf.	77	72
Thür. Elekt. u. Gas	121	137½
do. Gas Leipzig		121½
Trachenb. Zucker	143	143
Tuchf. Aachen	95	93
Tucher	101¼	101¾
Union F. chem.	93½	93½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	108½	109¾
Ver. Berl. Mört.		44
do. Dtsch. Nickel	102¼	101
do. Glanzstoff		157½
do. Schimisch. Z.	114¾	115
do. Stahlwerke	42	41¼
Victoriawerke	71⅞	70
Vogel Tel. Draht	95	93⅛
Wanderer	127½	126
Westd. Kaufhof	27⅜	27¼
Westeregeln	127	127
Wunderlich & C.	38¾	38½

	heute	vor
Zeiß-Ikon	78½	78¼
Zellstoff-Waldh.	48½	48¼
Zuckrf. Kl. Wanzl	99½	98¾
do. Rastenburg	91¾	91
Otavi	14	14
Schantung	56	55½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	79	79½
Linke Hofmann	30¾	29⅜
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	22	21½
Wintershall	107¼	103½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	89	89¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95⅛	95½
6% Reichsschatz Anw. 1935	80	77½
5½% Dt. Int. Anl.	93¾	93,30
6% Dt. Reichsanl. 1927	95¼	95¼
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102⅜	102⅛
Dt. Kom. Abl. Anl	97¼	97⅝
do. m. Ausl. Sch. I	114½	114½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	81¼	85¼
do. 1928	80½	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85,80	82
7% do. Stadt. 26	81,20	85¼
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	86¾	87
do. 1928		87
8% Ldsch. C. GPf.	85½	85⅜

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	84⅝	84⅝
5% do. Liq. G. Pf.	84¾	84¾
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	83⅝	83⅞
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,10	9,10

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89¾	89½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91½	91¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89¼	89¼
7% „ „ G. Obl. 3	84¾	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90½	90½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89½	89½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94¼	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95¼	95⅜
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88	88¼
4½% do. Li. G. Pf.	89½	89¾
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84⅝	84¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122½	123½
8% Hoesch Stahl		93⅝
8% Klöckner Obl.	91	91
6% Krupp Obl.	92⅜	92¾
7% Mitteld. St. W.	91½	91¾
7% Ver. Stahlw	79¼	79⅜

Steuergutscheine

1934	103⅝	103,70
1935	104	104
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	10¼	9,90
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	41	41
4% Ung. Goldr.	7,70	7¼
4½% do. St. R. 13	7⅛	6,90
4½% do. 14	7,15	6,80
4% Ung. Kronen	0,375	0,35
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	51½	52½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100⅛
do. 1936	99½
do. 1937	97⅞—98¾
do. 1938	96¾—97¾
do. 1939	95¾—96⅝
do. 1940	94⅝—95½
do. 1941	94⅜—95¼
do. 1942	94¼—95⅛
do. 1943	94⅛—95⅛
do. 1944	94⅛—94⅞
do. 1945	94⅛—94⅞
do. 1946	94⅛—94⅞
do. 1947	94⅛—94⅞
do. 1948	94⅛—94⅞

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅜	112⅜

Banknotenkurse

Berlin, 3. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,427	2,447
do. 2 u. 1 Doll.	2,427	2,447
Argentinische	0,643	0,663
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	54,89	55,11
Danziger	81,89	82,21
Englische, große	12,29	12,33
do. 1 Pfd. u. dar.	12,29	12,33
Estnische	—	—
Finnische	5,37	5,41
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,51	21,59
do. 100 Lire und darunter	21,51	21,59
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	61,78	62,02
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,37	63,63
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	1,49	81,81
Spanische	4,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10 3	1 ,57
Türkische	1, 6	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,51

Der Aufmarsch in Nürnberg beginnt

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 3. September. Am Montag, dem Tage vor der Eröffnung des Reichsparteitages 1934, ist man in Nürnberg und Umgebung fieberhaft damit beschäftigt, letzte Hand anzulegen und Nürnberg das Gesicht zu geben, das seiner als Kongreß-Stadt des Nationalsozialistischen Reiches würdig ist. Ueberall wird gearbeitet, gehämmert, geprobt. In dem Riesenzeltlager der Hitlerjugend auf den Russenwiesen werden die letzten Zelte aufgestellt. Das Stroh ist bereits überall in die Zelte geschafft. Nun werden die Zelte gebietsmäßig eingeteilt. In dem großen SA.-Lager Langwasser ist der Zeltebau bereits fertig. Auch die vielen hundert Kochherde mit den Riesenkesseln sind gemauert und eingebaut, Straßen sind gebaut, Fernsprech- und Lichtleitungen gelegt, Sanitätszelte errichtet, und selbst die Feuerwehr fehlt nicht. In dem Lager befindet sich ein Beobachtungsturm, der Tag und Nacht mit Feuerwehrleuten besetzt ist. Lange Waschräume mit frischem Leitungs- und Quellwasser sind hergerichtet. An einer Ecke des Platzes ist der „Hilfszug Bayern" aufgefahren. Daneben stehen 10 lange Möbelwagen bis obenhin vollgepackt mit Broten, eine schier unvorstellbare Menge, die aber gerade zur Verpflegung der Formationen ausreichen wird.

Die

Luitpoldarena

ist nun für den Reichsparteitag würdig hergerichtet. Nur außen werden noch die Rasenflächen abgestochen, die Wege gestampft und geharkt. Auf den Tribünen werden noch Bänke gestrichen. In dem großen Postamt, neben der Kongreßhalle am Luitpoldhain entstanden, das auch einen großen Presseraum enthält, werden die von auswärts herbeigezogenen Postbeamten und Postbeamtinnen mit den Verhältnissen vertraut gemacht. Hier werden auch Dolmetscher für die Ausländer bereit stehen. Auf der

Zeppelinwiese,

wo der Appell des NS. Arbeitsdienstes und der der PO. stattfinden wird, ist der **Arbeitsdienst gerade dabei, die Generalprobe für seinen Appell abzuhalten.** Von den Arbeitsdienstabteilungen, die am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen, sind früh kurz nach 5 Uhr

die ersten 1000 Mann eingetroffen.

Es handelt sich um den Arbeitsdienst Berlin-Potsdam und vier Lehrabteilungen der Reichsschule Berlin-Potsdam. Gauarbeitsführer Major Lancelle und Reichsinspekteur Schmeer begrüßte den ersten Sonderzug zum Reichsparteitag.

Die Straßen Nürnbergs

sind nun wieder flammend rote Wege. Links und rechts steht Fahnenmast an Fahnenmast. Von den Masten wallen im Winde die langen roten Hakenkreuzfahnen. Wieder ziehen sich die grünen Girlanden von Haus zu Haus. Am Adolf-Hitler-Platz hängen aus allen Fenstern Fahnen mit dem roten Adler, alte Städtefahnen, Teppiche mit Wappen, ein malerisches Bild. Die Tribünen für die Ehrengäste sind hier bereits fertig.

Vor dem Bahnhof hat man eine große Filmtribüne eingerichtet, da hier der Führer am Freitag abend den großen **Vorbeimarsch von 150 000 politischen Leitern abnehmen wird.**

Im Hause der Organisationsleitung des Reichsparteitages 1934 in der Schule am Frauentorgraben stehen die Fernsprecher keine Minute still. Noch einmal drängt sich kurz vor Beginn hier alles zusammen. Tausend Anfragen werden beantwortet, Quartiermacher stellen sich, um Quartierzettel in Empfang zu nehmen oder Anweisung für die Verpflegung zu holen.

Besonders geschmückt ist das Hotel „Deutscher Hof", wo der Führer und die Reichsleitung der NSDAP. Wohnung nehmen werden. Wenige Minuten davon befinden sich die Zelte des NS. Arbeitsdienstes. Die

Bahnhöfe

in Nürnberg und Umgebung sind alle auf den bevorstehenden Massenverkehr eingestellt. Es wurden sechs neue Abstellgleise geschaffen und eine Reihe von technischen Vorführungen zur Bewältigung des Riesenandranges getroffen.

Der Bahnhof Dutzendteich am Stadion präsentiert sich nun in seiner Gestalt als Bahnhof für Massenverkehr. Auch auf dem Hauptbahnhof hat man den Verkehr so zusammengedrängt, daß eine Reihe Bahnsteige für die Sonderzüge zur Verfügung stehen. Dicht neben dem Bahnhof im Hotel „Württemberger Hof" hat die Pressezentrale ihr Heim. Den

Auftakt zum Reichsparteitag 1934

wird am Dienstag nachmittag der **große Empfang der in- und ausländischen Presse durch den Reichspressechef der NSDAP., Pg. Gruppenführer Dr. Dietrich, bilden.** Außerdem wird auch der Auslandspressechef der NSDAP., Dr. Hanfstaengel, eine gesonderte Besprechung mit der Auslandspresse abhalten. Im Laufe des Abends werden der Führer und die Reichsleiter erwartet. **Um 19,30 Uhr werden die Glocken Nürnbergs den Parteitag einläuten.** Eine halbe Stunde später wird der Führer im Rathaussaal Nürnbergs den Reichsparteitag eröffnen.

Der Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, traf Montag nachmittag mit einem Sonderflugzeug aus Berlin in Nürnberg ein.

Er ließ sich von Gruppenführer Schmauser an Hand der Pläne die getroffenen Absperrmaßnahmen erläutern und nahm anschließend eine Besichtigung der Luitpoldarena vor.

Das Reichsluftfahrtministerium hat in einem Umkreis von 20 Kilometer vom 4.—9. September Nürnberg als

Luftsperrgebiet

erklärt. Der Anflug zum Flughafen Nürnberg ist nur für Regierungsflugzeuge und den planmäßigen Luftverkehr freigegeben. Der übrige Luftverkehr wird auf dem Flughafen Fürth abgewickelt.

Die Wehrmacht

wird am Reichsparteitag durch starke Abordnungen vertreten sein. Die Führer der Wehrmacht nehmen als Ehrengäste teil. Außerdem senden Heer und Marine aus allen Truppenteilen des Reiches 96 Offiziere als Gäste nach Nürnberg. Das aus Magdeburg herangezogene Pionierbataillon IV baut seit einigen Tagen **sechs Hochbrücken über die Straßen Nürnbergs, durch die die An- und Abmärsche der Marschformationen führen.** Die Brücken haben den Zweck, den Fußgängerverkehr von einer Straßenseite zur anderen zu erleichtern. Am 10. 9. werden die in Nürnberg versammelten Truppenteile auf der Zeppelinwiese militärische Darbietungen zeigen.

Zum Schluß der Vorführung wird ein Aufmarsch der beteiligten Truppen vor der Ehrentribüne zur Paradeaufstellung vorgenommen. An der Spitze marschiert eine **Fahnenkompagnie mit den drei Fahnen des Regimentes „List", dem der Führer im Weltkriege angehörte.**

Den Abschluß des gesamten Parteitages bildet ein

Großer Zapfenstreich

der Wehrmacht vor der Unterkunft des Führers. Unter der musikalischen Leitung des Heeresmusikinspizienten Schmidt werden hierzu 7 Musikkorps, 7 Spielmannszüge und 2 Trompeterkorps vereinigt.

Totes Land um Wilna

Europas seltsamste Grenze — Hier geht kein Weg

Erster Sonderbericht von einer Reise nach Nordost-Polen und den Balten-Staaten.

Auf die polnisch-litauische Demarkationslinie, die vom Suwalkier Gebiet bis nach Zemgallen reicht, sind die Augen der Welt gerichtet. Die Linie spielt eine Rolle in der internationalen Politik. Was wird hier werden? Wird hier ein Sturm losbrechen, der neuen Brand entfacht, den Kriegsbrand? Die Frage ist nicht unberechtigt, und wer sie stellt, darf nicht als Pessimist verschrien werden.

Dreizehn Jahre lang hemmt diese Linie die Verbindung zwischen zwei Staaten. Eine Linie, nur durch Stangen, die Strohbüsche tragen — und doch eine Mauer, die niemand ungestraft übersteigen darf, denn auf beiden Seiten stehen Soldaten mit geladenen Gewehren. Leicht ist der Sicherungsflügel zurückgeworfen, schnell ist der Finger am Abzugsbügel, ein Knall, ein kurzer Aufschrei. Der Konflikt, der zum internationalen Konflikt werden kann, ist da.

Was ist das für ein Gebiet, in dem ein Funke das Pulverfaß zur Explosion bringen kann? Von Wilna aus führt in südwestlicher Richtung der Weg zur Grenzlinie, links bleibt die Bahnstrecke, die über Landworowo nach Kowno führt. Die letzte Station auf polnischem Gebiet liegt fünfhundert Meter von der Demarkationslinie entfernt. Dann rosten die Schienen nutzlos. Erst sieben Kilometer entfernt, bei der litauischen Station Jewie, fahren die Züge wieder zur litauischen Hauptstadt, die in ihrer alten Sprache Kaunas heißt. Es ist nicht die einzige Bahnstrecke, die unterbrochen ist. Die Strecke Suwalki—Kowno und die Libau—Romnyer-Bahn teilen das gleiche Schicksal. Die Straße nach Rykonty ist seit dem Kriege nicht besser geworden, und die schwierigsten Stellen sind nur passierbar durch die Holzbohlen, die von den Deutschen während des Krieges hier angebracht wurden. Von einem Hügel aus wird für einen Augenblick Troki mit seiner Ruine sichtbar. Hier war die Burg der litauischen Helden Witold und Keistut, und die Litauer nennen diese Stätte das Herz ihres Landes. Aber jetzt liegt es auf dem Gebiete Polens.

Noch eine kurze Strecke Fahrt, und wir halten in Rykonty. Hier liegt die zweite Kompagnie der polnischen Grenzgarde. Aus der hochgelegenen Kirche klingt Orgelton. Die neuhergerichtete Kirche wird eingeweiht, und polnische Soldaten haben dazu eine kunstvolle Tür zur Sakristei gestiftet. Der Leutnant und Kompagnieführer empfängt uns. Wir kommen unerwartet. Er ist bereit — das muß wiederum objektiv festgestellt werden — uns jede Grenzstelle seines Abschnittes zu zeigen, die wir zu sehen wünschen. Dieser Abschnitt erstreckt sich über etwa dreißig Kilometer, und die Soldaten liegen in Stärke von acht bis fünfzehn Mann in einzelnen Häusern verteilt, nur in Rykonty, dem Sitz der Kompagnie, waren stärkere Abteilungen. Das Verhältnis zwischen Dorfbewohnern und den Soldaten war, soweit man sehen konnte, gut. Die Kompagnie war seit etwa drei Jahren an diesem Platz und eben dabei, einen Brunnen zu graben.

Unser Weg führt geradehin zur Demarkationslinie. Noch zeigt der Weg Spuren der Benützung, aber dann überwuchert Gras den Weg. Zehn Meter vor der Grenzbarriere ist ein Graben quer über den Weg hin ausgehoben. Und dann stehen wir am Grenzbalken, der die beiden Staaten trennt. Ein eigenartiger Anblick. Hier ist der nächste Weg nach Kowno: aber um nach Kowno zu kommen, muß man nördlich oder südlich einen Umweg von mehreren hundert Kilometer machen und durch Deutschland oder Lettland reisen. Die Polen gestatten zwar die Ausreise — aus Gründen, von denen noch gesprochen werden muß — aber die Litauer lassen — aus den gleichen Gründen — vorderhand niemand hinein. Hier ist tatsächlich Schluß. Die Telegraphendrähte sind zerschnitten. Alle Fäden des direkten Verkehrs sind zerrissen.

Ueber den Hügel kommt ein litauischer Soldat, das Gewehr geschultert, auf Grenzpatrouille. Die polnischen und litauischen Soldaten grüßen einander, die Offiziere tauschen auch wohl Zigaretten aus. Hart nebeneinander her führen die Grenzwege, in dreizehn Jahren sind sie ausgetreten worden. Mitten über das bebaute Feld führen sie, und nur die Besitzer, deren Felder durch diese Linie zerschnitten wurden, haben von Litauern und Polen die Erlaubnis erhalten, ihre Felder auf der anderen Seite zu bestellen . . .

Zwischen Bäumen und Sommerblumen liegt die Unterkunft einer polnischen Grenzwache. Der Besuch bringt, ganz offen gestanden, eine Ueberraschung. Wir dürfen uns in Deutschland auch kein falsches Bild vom polnischen Soldaten machen. Was hier festgestellt werden konnte, wurde später wiederholt bestätigt, ohne daß freilich auch daraus ein allgemeiner Schluß über alle polnischen Militärunterkünfte gezogen werden kann. Jedenfalls in diesem und in anderen Quartieren, die wir sahen, herrscht peinlichste Sauberkeit, tadellos sauber die weiße Bettwäsche, tadellos sauber die Uniformen und ebenso tadellos die Eßgeschirre und die Küche. Im Zimmer des Sergeanten lagen Rechenhefte und Diktathefte seiner Korporalschaft, die von ihm in den Elementarfächern unterrichtet wird. Bleibt die Anmerkung, daß auch der polnische Soldat deutscher Nationalität aus Pommerellen diesen polnischen Sprachunterricht erhält.

Die Kompagnie wird neben der Ueberwachung der Demarkationslinie auch zu polizeilichen Aufgaben herangezogen, sie hat das Schmuggelwesen zu bekämpfen, das nach Angabe des Führers hier stark im Schwange sein soll. Kokain- und Sacharinschmuggel nach Polen und Sowjetrußland muß noch ein gutes Geschäft sein, und erst vor kurzem hat man hier einen Schmuggler erwischt, der auf einem Wagen 400 Kilogramm Sacharin mit sich führte. Im ganzen scheint aber hier der Dienst erträglich, jedenfalls ist es, nach den Mitteilungen des polnischen Sergeanten, weit erträglicher als an der Grenze zwischen Polen und Sowjetrußland bei Minsk. Dort sind die Absperrungsmaßnahmen viel, viel strenger, und dort mußten in der menschenleeren Gegend die Polen sich alle ihre Unterkünfte erst selbst errichten. Ueberhaupt ist ein sehr erheblicher Teil der aktiven polnischen Armee im Grenzdienst beschäftigt. Das ergibt sich einmal aus der Länge der polnischen Grenze und zum anderen aus der politischen Lage, in der Polen sich befindet oder zu befinden glaubt. Eine große Anzahl der Rekruten wird nach sechs bis acht Monaten der Ausbildung dem Grenzdienst zugeteilt.

Und nun zum Schluß die Frage: Warum steht diese Mauer zwischen Polen und Litauen? Der polnische Leutnant, der so bereitwillig die Demarkationslinie zeigte, handelte nicht von ungefähr. Die Polen möchten Türen in diese Linie einbauen, weil, wie sie vor allem betonen, das Wilnaer Gebiet durch diese Abgeschlossenheit wirtschaftlich leidet. Die Litauer aber haben natürlich auch einen Grund, an der geschlossenen Linie festzuhalten, und zwar weil sie fürchten, daß eine geöffnete Tür ihnen die langsame, sozusagen, die

---

Dortmund. Böse Folgen hatte für den dreißigjährigen Walter Fischer ein kühner Griff, den er im März d. J. in der Nähe der Funkenburg tat und bei dem ihm ein munterer Hahn in den Händen blieb. Zusammen mit seinem Freund Schüttfort verzehrte F. das Tier mit großem Behagen, aber die Sache kam heraus und führte beide vor das Gericht. Mit Rücksicht auf seine zahlreichen Vorstrafen lautete das Urteil gegen Fischer auf ein Jahr Zuchthaus. Schüttfort bekam vier Monate Gefängnis zudiktiert.

Siebenbürgen in Not!

Wenige Wochen nach dem Besuch Barthous in Bukarest ist die „Nationale Erneuerungsbewegung der Deutschen Rumäniens", kurz auch NEDR. bezeichnet, mit ihren gesamten Organisationen aufgelöst und verboten worden. Die beiden Vorgänge liegen zeitlich zu nahe beieinander, als daß sich der Verdacht des ursächlichen Zusammenhanges unterdrücken ließe. Er wird aber auch durch die Vorgeschichte bestätigt, schon durch die Tatsache, daß der Feldzug gegen die völkisch-nationalsozialistische Organisation unter den rumänischen Deutschen im vorigen Herbst begann, unmittelbar nachdem die ganz im französischen Fahrwasser treibenden Kräfte ans Ruder gekommen waren.

Bis dahin war die Bewegung, die vor 12 Jahren von Habritius ins Leben gerufene Bewegung, die sich — wenn auch nicht unbestritten — im Laufe der Zeit zur stärksten und führenden Vertretung des Deutschtums entwickelt hatte, unbehelligt geblieben. Die frühere Regierung und auch die öffentliche Meinung wußten ihren Eifer, der sich auf den Gebieten der sozialen und wirtschaftlichen Selbsthilfe, des Siedlungswesens, des freiwilligen Arbeitsdienstes und namentlich auch in der Bekämpfung des Marxismus vorbildlich betätigte, wohl zu schätzen. Deshalb folgte die neue Regierung Duca den französischen Wünschen nach Unterdrückung zunächst auch nur insoweit, als sie die Nationalsozialisten nötigte, ihre alte Bezeichnung mit der jetzt gültigen zu vertauschen, ihre Jugendorganisation der staatlichen Aufsicht zu unterstellen, keine Uniformen zu tragen und sich bis zum 1. Juli d. J. mit der bestehenden Volksorganisation zu verschmelzen. Diese Verschmelzung ist nicht zustande gekommen — aus Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll — und damit war der Regierung ein Scheingrund für das jetzige Verbot gegeben.

Die wirklichen Gründe aber lagen tiefer. Den liberalen Regierungen Duca und Tatarescu waren die völkischen Bestrebungen unter den Deutschen deshalb verhaßt, weil sie den nationalgesinnten Rumänen einen regen Auftrieb gaben, und hinzu kam, daß die starke wirtschaftliche und finanzielle Kraft der deutschen Wirtschaftsorganisation und der Geldinstitute in Siebenbürgen dem franko-rumänischen Kapital das Vordringen erschwerten. Diese beiden Momente waren aber für die öffentliche Begründung nicht geeignet, und deshalb wurde, nachdem Tatarescu schon lange vor dem kritischen 1. Juli einem Führer des Deutschtums „mit Bedauern" angekündigt hatte, daß die Verschlechterung der deutsch-rumänischen Beziehungen (?) eine Verschärfung in der Behandlung der deutschene Frage zur Folge haben würde, dreist behauptet, die NEDR., die in Wahrheit den rumänischen Staat in ihren Reden und Handlungen immer entschieden und ehrlich bejaht hat, sei „staatsgefährlich und staatsfeindlich" geworden, sie greife über den Rahmen des Staates hinaus und wolle im Donauraum „die Herrschaft des Pangermanismus" errichten.

Wie unsinnig diese Behauptung und namentlich die, die Erneuerungsbewegung gefährde die Ordnung im Staat, ist. geht schon daraus hervor, daß das Deutschtum in Rumänien 800 000 Seelen zählt, die obendrein — leider — noch nicht einmal einig sind; ihnen stehen 20 Millionen Nichtdeutsche gegenüber. Wenn es noch eines weiteren Beweises für den wirklichen Grund des Verbotes, die grundsätzliche deutschfeindliche Politik nach Pariser Weisungen, bedürfte, so ist er dadurch erbracht, daß die Regierung dem deutschen Schul- und Bildungswesen, mit dem die NEDR. verwaltungsmäßig nichts zu tun hat, die Zuschüsse so gekürzt hat, daß der Weiterbestand vieler Schulen und anderer kultureller Einrichtungen äußerst bedroht erscheint.

Die Form hat zerschlagen werden können, der Wille und der Geist der Erneuerungsbewegung können nicht unterdrückt werden. Es ist sogar zu hoffen, daß unter dem Druck der Maßnahme, die im Widerspruch zur Verfassung und erst recht zu den in Kulturstaaten maßgebenden Anschauungen von Minderheitenrecht und -schutz stehen, die leidigen Gegensätze unter den deutschen Gruppen in Rumänien ausgeräumt und alle Kräfte sich zur Behauptung des Volkstums vereinigen werden. Und in diesem Sinne können die ernsten Vorgänge als Mahnung an die deutschen Volksgenossen auch in anderen fremden Staaten dienen.

E. R.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Weltwirtschaftliche Aussichten

Es ist nicht uninteressant, daß sich in Groß-Britannien, seinem Empire und in denjenigen Staaten, die sich, wie vor allem die skandinavischen Länder, wirtschaftlich ins Schlepptau dieses ungeheuren und weltweiten Wirtschaftsgebietes begeben haben, ein immer stärkerer Aufschwung bemerkbar macht. Auch da, wo diese Verbindung zu Groß-Britannien nur lose ist und weniger, wie im Falle Skandinaviens, durch Währungsangleichung, sondern nur durch Handelsabkommen und -verträge, wie beispielsweise mit gewissen südamerikanischen Ländern, vorhanden ist, läßt sich eine merkliche wirtschaftliche Belebung nicht leugnen. Umgekehrt ist die Lage in denjenigen Ländern schlecht, die mit Groß-Britannien als Zentralpunkt aller augenblicklich vorhandenen weltwirtschaftlichen Aufschwungstendenzen wirtschaftlich nicht zusammengehen und auch prinzipiell in ihrer Wirtschaftspolitik ganz andere Methoden anwenden.

Ueber den innerwirtschaftlichen Aufschwung in Groß-Britannien selber, der zum größten Teil Ausfluß des gesteigerten Außenhandelsvolumens ist, braucht wenig gesagt zu werden. Aber zugleich sind auch die Berichte aus dem ganzen Empire außerordentlich ermutigend. In Australien steigt zusammen mit dem Aufschwung der Preise die Weizen- und Wollausfuhr.

In Kanada verbessert sich die Außenhandelsbilanz zunehmend,

der Eisenbahnfrachtverkehr ist im Steigen begriffen, und ganz im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten macht sich eine merkliche Belebung in der kanadischen Stahl- und Schwerindustrie bemerkbar. **Vor allem aber steigt der Anteil Kanadas am Empiregesamthandel.** Auch in Südafrika bessern sich die Verhältnisse zusehends; insbesondere steigen die Umsätze am Binnenmarkt in Verbindung mit einem durch Ottawa eingeleiteten Außenhandelsaufschwung. Neuseeland profitiert an dem gestiegenen Weltmarktpreis für Fleisch. Es zeigt sich alles in allem, daß mit der durch Ottawa neugeschaffenen Weltweite der Handelsbeziehungen und des Warenaustausches für Groß-Britannien und seine Empire-Länder auch ein neuer Aufschwung eingeleitet wurde.

Dadurch, daß dieser neugeschaffene Empirewirtschaftsraum noch **durch Handelsverträge und Währungsangleichungen mit dem skandinavischen Wirtschaftsraum verbunden** und die Weltweite des Warenaustausches noch vergrößert wurde, hat sich die Entwicklung der Dinge noch wesentlich verbessert. Besonders in Norwegen nimmt die Ausfuhr ständig zu, und in Verbindung damit fällt die Arbeitslosigkeit in sich zusammen. **Die Umsätze an sämtlichen drei skandinavischen Binnenmärkten, Norwegen, Schweden und Dnäemark, steigen fortgesetzt.** Aber auch die Südamerikaner profitieren von ihrer wirtschaftlichen Anlehnung an das Empire. So ist beispielsweise das argentinische Exportvolumen im ersten Halbjahr 1934 gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um volle 20 Prozent gestiegen. Infolge der guten argentinischen und der schlechten amerikanischen und europäischen Getreideernten wird diese Entwicklung in der unmittelbaren Zukunft durch **erhöhte Getreideexporte zu erhöhten Preisen** noch wesentlich unterstützt werden. Die sich damit hebende Kaufkraft Argentiniens wird wiederum den Getreideabnehmern dieses Landes zugute kommen, die in stärkerem Ausmaße Fertigwaren nach Argentinien einführen können. Aehnlich ist die Lage in Brasilien, wo gleichfalls für die nächste Zukunft ein weiterer Punkt begünstigend hinzukommt, nämlich die Tatsache, daß die Kaffee-Ernte in dieser Saison nur 14 Millionen Sack gegenüber 30 Millionen im vergangenen Jahr beträgt, und daß zugleich auch **die Nachfrage nach Kaffee stärker ist und die Preise gestiegen sind.** In all diesen Teilen der Welt, die irgendwie Verbindung zur wirtschaftlichen Neugestaltung Groß-Britanniens fanden, kann also von einem soliden und andauernden Aufschwung die Rede sein.

Anders liegen die Dinge dagegen in den Vereinigten Staaten von Amerika, die im Gegensatz zu England, das den Protektionismus durch einen neuen Freihandel auf der Grundlage seines weltweiten Empires und anderer interessierter Länder überwand, an diesem Protektionismus und der Unmöglichkeit, ihn zu überwinden, schwer zu leiden scheinen. Zum Unglück kommen hier in Gestalt fatal schlechter Ernten noch eine Reihe von ungünstigen Erscheinungen hinzu. Die Weizenernte ist halb so gut wie im Durchschnitt der Vorkrisenzeit, die Baumwollernte hat seit 30 Jahren nicht so schlechte Ergebnisse gebracht. Im Innern steigen infolge der verfehlten Wirtschaftspolitik die Lebenshaltungskosten, während die Löhne zum mindesten in ihrer realen Kaufkraft stark gefallen sind.

Schwere soziale Konflikte und Streiks rücken bedrohlich in den Vordergrund.

Die Erzeugungskapazität der amerikanischen Stahlindustrie ist von nahezu 50 Prozent, die mühsam erkämpft worden waren, auf 22 Prozent zurückgefallen. **Die Umsätze am Binnenmarkt nehmen stetig ab.** Im Lande selber wird viel von einer Reorganisierung des NRA., des National Recovery Act gesprochen, jenes Gesetzes, mit dem Roosevelt die Wirtschaft retten und das Land aus der Krise herausführen wollte. Das Gegenteil ist eingetreten. Trotz diktatorischer Vollmacht ist es ihm nicht gelungen, mehr als einen vorübergehenden künstlichen Aufschwung zu erzielen, der jetzt umso stärker in sich zusammenbricht. **Jetzt erkennt Roosevelt, der zunächst im Protektionismus schwelgte, die Notwendigkeit der Außenhandelsförderung,** mit der Groß-Britannien soeben über die Krise zu triumphieren beginnt. Ex- und Importbanken werden gegründet, der Austausch in Naturalien, Weizen gegen Kaffee, wird forciert, und eine Unsumme von Plänen taucht auf, um den Export zu fördern. **Man will sogar die Einfuhr um der Ausfuhr willen heben.** Ebenso schlecht wie den Amerikanern geht es den Franzosen, deren Arbeitslosigkeit schon vor längerer Zeit die Millionengrenze überschritten hat und dauernd im Zunehmen begriffen ist. **Auch hier werden die sozialen Kampfgefahren immer größer.** Die industrielle Produktion nimmt ab, und die Umsätze am Binnenmarkt schwinden.

Verantwortlich ist hier vor allem das vollkommen übersteigerte Kontingentsystem in der Einfuhr.

Gerade der Kampf mit diesen Kontingenten gegen das wirtschaftlich um so unendlich viel stärkere England hat Frankreich schweren Schaden zugefügt. Zwar sank die Einfuhr, mit ihr zusammen in noch größerem Maße aber die Ausfuhr und damit das binnenwirtschaftliche Niveau.

Nichts kann besser als dieses gegenwärtige Entwicklungsbild der Weltwirtschaft zeigen, daß für alle Länder zur Aufrechterhaltung eines kulturellen wie materiellen Lebensstandards die **Wiederaufnahme weltweiter Wirtschaftsbeziehungen grundlegende Voraussetzung ist.** Selbstverständlich werden sich, wie wir das ja im Falle Groß-Britanniens gesehen haben, diese Beziehungen fürs erste nicht wieder zu einer sogenannten freien Weltwirtschaft verdichten. Das ist auch nicht nötig. Auf der starken Grundlage geordneter Binnenmärkte, wie beispielsweise im Falle Deutschlands, ist aber die notwendige Wirtschaftsraumerweiterung sehr wohl möglich auf der Grundlage zweiseitiger Wirtschaftsabkommen. Hier liegen die Aufgaben der Zukunft: **weltwirtschaftliche Ausweitung auf der Basis geordneter starker Binnenmärkte.**

Deckungsmittel unverändert

Der Monatswechsel im Reichsbankausweis

Berlin, 3. September. Die Ansprüche an die Reichsbank zum Ultimo August waren mit 420,4 Millionen RM. recht erheblich, betrugen sie doch zum gleichen Tage des Vorjahres nur 327,8 Millionen RM. Einen gewissen Einfluß mag ausgeübt haben, daß der Ultimo auf einen Freitag fiel, also mit dem Auszahlungstag für die Löhne zusammenfiel. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 356,6 auf 3539,6 Millionen RM., an Lombardforderungen um 61,4 Millionen auf 128,2 Millionen RM. zugenommen, während die Bestände an Reichsschatzwechseln um 2,7 auf 3,2 Millionen RM. abnahmen. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren ist in dauerndem Steigen begriffen; er stieg um 5 Millionen auf 413 Millionen RM. **Innerhalb des letzten Vierteljahres haben die deckungsfähigen Wertpapiere um nahezu 100 Millionen RM. zugenommen.** Ihren Hauptbestandteil dürften Steuergutscheine ausmachen. Die Deckungsmittel blieben wiederum ziemlich unverändert. Der Goldbestand stieg um 29 000 RM. auf 74.9 Millionen RM. und der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 230 000 RM. auf 3,430 Millionen RM. Der Notenumlauf stieg um 321,9 Millionen RM. auf 3823,9 Millionen RM. und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 1,4 auf 310,8 Millionen RM. Der Notenumlauf allein ist jetzt etwa 300 Millionen RM. höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Giroverbindlichkeiten stiegen um 15,1 auf 716,6 Millionen RM. Ihr dauerndes Ansteigen (sie sind jetzt ebenfalls um 300 Millionen RM. höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres) hängt zusammen mit den Einzahlungen auf die Konversionskasse, Bereitstellungen für Mittel zur Devisenrepartierung und den Einzahlungen auf die Sonderkonten. An Scheidemünzen flossen 95,8 Millionen RM. in den Verkehr. Unter Berücksichtigung von 14,2 Millionen RM. neu geprägter und 5,7 Millionen RM. wieder eingezogener Scheidemünzen beträgt der Bestand bei der Reichsbank jetzt 212,9 Millionen RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5769 Millionen RM. gegen 5574 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Oder steigt

Oppeln, 3. September. Das Einzugsgebiet der Oder hat seit dem 1. September erhebliche Regenfälle zu verzeichnen, die sich wie folgt auf den Wasserstand der Oder auswirkten:

Ratibor am 1. 9. = 1,32 m, am 2. 9. = 2,00 m, steigt langsam, trübe, **am 3. 9. = 3,32 m,** steigt schnell, Regen.

Bei der starken Niederschlagsmenge — Ratibor am heutigen Tage 22 mm — war der dortige Pegel bereits Std. 12 auf 4,18 m angestiegen. Dadurch ist mit Vollschiffigkeit der Oder bestimmt zu rechnen, und es besteht gute Aussicht, daß die zur Zeit vor Breslau versommert liegenden 347 Kähne ohne weitere Behinderung die Mitteloder passieren. Im Hinblick darauf, daß der Regen anhält und somit ein weiteres Ansteigen zu erwarten ist, hat das Wasserbauamt Oppeln heute bei den einzelnen Schleusen der Oberoder das Niederlegen der Wehre angeordnet.

Zweiprozentige Zinssenkung für landwirtschaftliche Hypotheken läuft am 30. September ab

Berlin, 3. September. Zu der sehr wichtigen Frage des landwirtschaftlichen Hypothekenzinssatzes wird vom Deutschen Gemeindetag darauf hingewiesen, daß die Papenregierung seiner Zeit den Zinssatz für langfristige landwirtschaftliche Forderungen nicht endgültig um 2 Prozent gesenkt, sondern nur auf 2 Jahre, bis zum 30. September 1934, gestundet habe. Die Hoffnung, daß das allgemeine Zinsniveau sich bis zu diesem Termin sehr stark gesenkt haben würde, habe sich nicht verwirklicht.

Jedoch seien inzwischen gesetzliche Maßnahmen getroffen, die grundsätzlich die Lage der Landwirtschaft erleichterten. Die Entschuldungsgesetzgebung solle die Landwirtschaft wieder auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage stellen. Mit diesem Ziele wäre es aber nicht vereinbar, so heißt es in der Stellungnahme, wenn man die landwirtschaftlichen Hypothekenzinsen wieder mit ihrer ursprünglichen Höhe von in der Regel 6½ Prozent in Geltung treten lassen wollte. **Die weitere Zinsstundung unter Zuschlag der gestundeten Zinsen zum Kapitalbetrag sei auch nicht ohne weiteres denkbar.** Bei der ganzen schwierigen Fragenstellung sei es begrüßenswert, daß im Reichswirtschaftsministerium ein Mann entscheidend bei der Lösung dieser Frage mitzusprechen habe, der durch größte Sachkenntnis auf dem Gebiete des Kreditwesens auch das höchste Vertrauen zu einer im gesamtwirtschaftlichen Interesse besten Lösung dieser Frage beanspruchen dürfe.

Berliner Börse

Fest und lebhafter

Berlin, 3. September. Die Börse war wieder durchweg befestigt und teilweise recht lebhaft, nachdem heute auch vom Publikum in größerem Maße Kaufaufträge eingetroffen waren. Die Kulisse nahm weitere Rückkäufe vor, da die angekündigten Maßnahmen für die Arbeitsschlacht im Winter eine unverminderte Anregung ausüben. Neben den Aktien der Investitionsgüter-Industrien waren besonders Elektrowerte begehrt. Auch nach den ersten Kursen machte die Befestigung, wenn auch nicht überall, weiter Fortschritte, so daß Gewinne von 1 bis 2 Prozent gegen die Vorwoche zu verzeichnen waren. Von Montanwerten hatten Maxhütte und Klöckner, die 1 Prozent gewannen, die Führung. An Braunkohlenaktien fielen Rhein. Braunkohlen (plus 3½ Prozent) auf. Chemische Werte waren unter Führung von Farben 1 Prozent höher. Am Elektroaktienmarkt ergaben sich kräftige Besserungen, teilweise in Nachwirkung der zuversichtlichen Mitteilungen über die Lage bei Siemens. Siemens und Schuckert gewannen etwa 1 Prozent, Lahmeyer und Rhein. Elektr. etwa 2 Prozent. Chade-Aktien a—c waren 5 Reichsmark und d 3½ Reichsmark höher. Maschinen, Auto-, Kabel- und Metallwerte gewannen 1 bis 1½ Prozent. Von Bauaktien wurden Holzmann mit 80 nach 74½ gerechnet, ohne daß anfangs ein Kurs zustande kam. Eisenbahnverkehrsmittel setzten 2¼ Prozent höher ein. Am Schiffahrtsaktienmarkt gingen Hapag mit 26¾ nach 25⅝ um. Bankaktien lagen ruhiger. Das gleiche gilt für den Rentenmarkt, der wenig verändert lag. Industrieobligationen bröckelten teilweise ab. Reichsschuldbuchforderungen waren gut behauptet. Altbesitz verloren 20 Pfennig.

Die Börse schloß unter Führung von Montanwerten fest. Gelsenkirchen zogen auf 62¼ (61½) an, Mannesmann gewannen 1¾ Prozent. Von Schiffahrtswerten waren Hapag 1⅝ Prozent befestigt, Bekula erzielten gegen Schluß einen Gewinn von fast 3 Prozent. Farben lagen ruhiger. Nachbörslich war die Haltung unverändert freundlich. Man nannte Farben mit 149 und Aku mit 69¼. Der Kassamarkt war durchweg befestigt.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 3. September. Aku 69, AEG. 28, IG. Farben 148¾, Lahmeyer 122½, Rütgerswerke 41½, Schuckert 97, Siemens und Halske 149½. Reichsbahn-Vorzug 112½, Hapag 27¼, Nordd. Lloyd 31¼, Ablösungsanleihe Altbesitz 95¼, Reichsbank 156, Buderus 88½, Klöckner 78, Stahlverein 42.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Unverändert

Breslau, 3. September. Am Brotgetreidemarkt hat sich bei stärkerem Interessentenbesuch zum Wochenbeginn wenig geändert. Das Offertenmaterial ist ausreichend, das Geschäft vermochte aber im Rahmen der neuen Festpreise nur langsam in Gang zu kommen. Hafer ist weiter begehrt. Von Gersten wird feinste Brauware nach wie vor bevorzugt. Das Mehlgeschäft beschränkt sich auf den laufenden Bedarf. Kartoffeln liegen wieder freundlicher bei unveränderten Preisen. Oelsaaten tendieren ruhig, und Rauhfutter bewahrt seinen stetigen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 3. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200	**Roggenmehl***	21.40—22.40
„ 80 kg	—	Tendenz: stetig	
Tendenz: ruhig		**Weizenkleie**	10.85—11.25
Roggen 71/72 kg	160	Tendenz: ruhig	
Tendenz: ruhig		**Roggenkleie**	9.30—9.75
Gerste Braugerste	205—215	Tendenz: ruhig	
Braugerste, gute	192—202	Viktoriaerbsen 50 kg	28½—30½
Wintergerste 2zeilig	179—190	Kl. Speiseerbsen	—
„ 4zeilig	174—179	Futtererbsen	—
Futtergerste	149—157	Peluschken	15—16
Tendenz: ruhig		Wicken	10½—11½
Hafer Märk.	143—157	Leinkuchen	8,80
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	—
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40	Kartoffelflocken	—
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

3. September 1934.

Getreide	1000 kg		
Weizen, 76/77 kg	185—192	**Oelsaaten** Winterraps	30
Roggen 72/73 kg	144—155	Leinsamen	31
Hafer 48/49 kg	139—147	Tendenz: ruhig — Senfsamen	44—50
Braugerste, feinste	202	Blaumohn	50
gute	188	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)	
Industriegerste	179	Speisekartoffeln, gelbe, rote, weiße (Tendenz: freundlich)	2,70
Wintergerste 61/62 kg	165	**Mehl**	100 kg
Wintergerste 68/69 kg	182	Weizenmehl *	24,95—26.00
Futtergerste	145—152	Roggenmehl *	21.00—22.05
Tendenz: still		Tendenz: freundlicher	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	3. 9.		3. 9.
Kupfer willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	27 15/16—28	offizieller Preis	10¾
3 Monate	28¼—28 5/16	inoffiziell. Preis	10¾—10 13/16
Settl. Preis	28	ausl. Settl. Preis	10½
Elektrolyt	31—31½	**Zink** willig	
Best selected	30¼—31½	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	31½	offizieller Preis	13⅜
Zinn: ruhig		inoffiziell. Preis	13⅜
Stand. p. Kasse	228⅞—230	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228½—228¾	offizieller Preis	13 9/16
Settl. Preis	230	inoffiziell. Preis	13½—13 9/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	13⅜
Straits	230½	Gold	141/7
Blei: stetig		Silber (Barren)	21 13/16-23 9/16
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	21⅞-23⅝
offizieller Preis	10 7/16		
inoffiziell. Preis	10 7/16—10½	Zinn-Ostenpreis	230 9/16

Kartoffeln: Kurmark 2,80 RM., Zuschläge für rote und blaue 0,10 RM., für hellschalige runde, gelbe, 0,20 RM., für lange gelbe 0,40 RM.

Berlin, 3. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,50.

Berlin, 3. September. Kupfer 40,50 B., 40 G., Blei 19,50 B., 19,50 G., Zink 19,75 B., 19 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	3. 9. Geld	3. 9. Brief	1. 9. Geld	1. 9. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.705	12.735	12.715	12.745
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,671	0,675	0.673	0.677
Belgien . . . . . 100 Belga	58,545	58,665	58.545	58.665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,524	2,530	2.524	2.530
Dänemark . . 100 Kronen	55,04	55,16	55.09	55.21
Danzig . . . . . 100 Gulden	82.07	82,23	82.07	82.23
England . . . . . . 1 Pfund	12,325	12,355	12.335	12.365
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.435	5.445	5.445	5.455
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.79	55.91	55.82	55.94
Italien . . . . 100 Lire	21,63	21,67	21.60	21.64
Japan . . . . 1 Yen	0,737	0.739	0.737	0.739
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5.676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,67	79,83	79.67	79.83
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . . 100 Kronen	61,94	62,06	61.99	62.11
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal . . . . . 100 Escudo	11,19	11,21	11.20	11.22
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . . 100 Kronen	63,54	63,66	63.62	63.74
Schweiz . . . . 100 Franken	81,67	81,83	81.67	81.83
Spanien . . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . . 100 Pengö	—	—		—
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.475	2,479	2.476	2.480

Tendenz: Dollar und Pfund international wenig verändert.

*

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 1. 9. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,40—47,50 — Gr. Złoty 47,36—47,54